Ivan Kotljarevs'kyj

# AENEIDA

München 2003

UKRAINISCHE FREIE UNIVERSITÄT MÜNCHEN
LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN
– Institut für Slavische Philologie –

Reihe: Ukrainische Literatur – Українська Література

**Band 1**

Ivan Kotljarevs'kyj

# AENEIDA

Herausgegeben von Leonid Rudnytzky und Ulrich Schweier
Deutsch von Irena Katschaniuk-Spiech

München 2003

# Українська Література

# Ukrainische Literatur

Gemeinschafts-Verlag
**Ukrainische Freie Universität München**
**Ludwig-Maximilians-Universität München**
– Institut für Slavische Philologie –

**ISBN 3-928687-47-6**

Der Entschluss, eine neue Buchreihe mit dem Titel „Ukrainische Literatur – Ukrajins'ka literatura" ins Leben zu rufen, entspricht dem Wunsch, eine Auswahl ebenso wichtiger wie lesenswerter Werke der ukrainischen Literatur einem breiteren Publikum in deutscher Übersetzung zugänglich zu machen. Obwohl gerade in jüngerer Zeit verstärkt Werke der neueren bzw. modernen ukrainischen Prosa und Lyrik ins Deutsche übertragen werden, sind breitere Kenntnisse der ukrainischen Literatur beim deutschsprachigen Publikum immer noch eine Seltenheit. Diesem bedauerlichen Mangel will die neu gegründete Reihe entgegenwirken.

Copyright © by Ukrainian Free University (Munich)

Satz und Umbruch: Dr Miroslaw J. Ficak
AWI-DRUCK * Müllerstr 22-26 * D-80469 München

Ivan Kotljarevs'kyj

# AENEIDA

Deutsch von Irena Katschaniuk-Spiech

INHALTSVERZEICHNIS

ZUR ERSTEN DEUTSCHSPRACHIGEN VERÖFFENTLICHUNG VON IVAN KOTLJAREVS'KYJS „AENEIDA" ..... I

ERSTER GESANG ..... 1

ZWEITER GESANG ..... 23

DRITTER GESANG ..... 47

VIERTER GESANG ..... 91

FÜNFTER GESANG ..... 131

SECHSTER GESANG ..... 175

GLOSSAR ..... 227

DEUTSCHE FASSUNG DER LATINISIERTEN VERSE ..... 238

NACHWORT DER ÜBERSETZERIN ..... 240

# ZUR ERSTEN DEUTSCHSPRACHIGEN VERÖFFENTLICHUNG VON IVAN KOTLJAREVS'KYJS „AENEIDA"

Der erste Band, mit dem wir diese Reihe eröffnen, wurde mit Bedacht ausgewählt und stellt in der Tat einen Meilenstein in der Geschichte der ukrainischen Literatur dar. So gibt es kaum eine Abhandlung zu diesem Thema, in der Ivan Kotljarevs'kyjs (1769 – 1838) Vergil-Travestie „Aeneida" nicht als Wegbereiterin und als entscheidender Impuls für den Beginn der modernen ukrainischen Literatur bzw. der modernen ukrainischen Literatursprache gewürdigt wird. Umso erstaunlicher ist es, daß die „Aeneida", deren erste Teile 1798 erschienen und an der Kotljarevs'kyj dann fast 30 Jahre gearbeitet hat, zwar bis heute teilweise in eine Reihe von Sprachen übersetzt wurde (komplett nur ins Rumänische), nicht aber ins Deutsche (den einzigen, uns bekannten Versuch einer deutschen Übersetzung weniger Strophen des 1. Gesanges hat Ostap Hrycaj (1915) unternommen). Natürlich mag nicht nur mangelndes Interesse der Grund dafür sein, sondern auch die Tatsache, daß die Sprache, derer sich Kotljarevs'kyj in diesem Text bedient, auch an einen des Ukrainischen kundigen Leser besondere Ansprüche stellt; die „Aeneida" in eine fremde Sprache zu übertragen, dürfte wohl zu den größten Herausforderungen zählen, denen ein Übersetzer gegenüberstehen kann. Allein schon aus diesem Grund verdient die hier erstmals vorgelegte Übersetzung aller Gesänge von Irena Katschaniuk-Spiech höchste Anerkennung. Dank gebührt auch dem Künstler Alexander Basylevitsch für die freundliche Erlaubnis, einige seiner Illustrationen aus der Kyjiver Ausgabe (1968) abzudrucken.

Kotljarevs'kyj wurde 1769 in Poltava als Sohn einer Beamtenfamilie geboren. Er studierte an der Theologischen Akademie und war dann als Lehrer in verschiedenen Dörfern tätig, was ihm die Gelegenheit bot, die ukrainische Volkssprache zu erlernen. Im Jahre 1796 trat Kotljarevs'kyj in die Armee des Zaren ein, wurde bald zum Offizier befördert und

nahm 1806 am Krieg gegen die Türkei teil; 1808 verließ er den aktiven Wehrdienst, um sich der Erziehung und Bildung verarmter Adliger zu widmen. Zu dieser Zeit nahm er auch aktiv am Theaterleben in Poltava teil und wurde 1818 zum Theaterdirektor in seiner Heimatstadt ernannt. Als im Jahre 1812 die Napoleonischen Truppen in das zaristische Rußland einrückten, organisierte Kotljarevs'kyj ein Kavallerieregiment der Kosaken, das erfolgreich gegen die Franzosen kämpfte.

Kotljarevs'kyj war Mitglied vieler Organisationen und Vereine, darunter einer Freimaurerloge, und diente auch als Sekretär der Britischen Bibelgesellschaft. Er unterhielt enge Kontakte mit vielen wichtigen Persönlichkeiten seiner Zeit, übersetzte aus fremdsprachigen Literaturen und schrieb außer der „Aeneida" auch andere Literaturstücke, die bekanntesten von ihnen sind zwei Operetten aus dem ukrainischen Volksleben – „Natalka Poltavka" und „Moskal tscharivnyk", die noch heute in der Ukraine aufgeführt werden. Sein literarisches Schaffen, und besonders die „Aeneida", das früher von Kritikern oft als dilettantisch bezeichnet wurde, wird heute, dank vieler Neuinterpretationen des Werkes ernster genommen.

Kotljarevs'kyj starb 1838 in Poltava, wo ihm zu Ehren 1903 ein Denkmal errichtet wurde. Doch sein markantestes Denkmal sind seine Werke, an erster Stelle seine „Aeneida". Die ersten drei Gesänge der „Aeneida" erschienen im Jahre 1798, und ihre Veröffentlichung durch einen Petersburger Mäzen (übrigens ohne Wissen des Verfassers) machten die ukrainische Sprache, die zu jener Zeit als „südrussischer Dialekt" angesehen wurde, sogar für viele zeitgenössische Intellektuelle des zaristischen Rußlands salonfähig. Dank der „Aeneida" wandelte sich das Ukrainische von einer Volks- und Bauernsprache zu einem glanzvollen literarischen Ausdrucksmittel, d.h. zu einer Dichtersprache par excellence. Zu Lebzeiten des Dichters erschienen noch drei weitere ergänzte und umgearbeitete Auflagen der Gesänge. Das Gesamtwerk, das aus sechs Gesängen besteht, erschien erst posthum 1842 in Charkiv. Seit dieser Zeit erfreut sich die „Aeneida" einer großen und beständigen Popularität, wie die unzähligen, oft ausgiebig illustrierten Ausgaben bezeugen; Kotljarevs'kyj selbst wird von den führenden ukrainischen Dichtern als „Vater" der ukrainischen Literatur bezeichnet. Der erste große ukrainische Dichter, der ihm diesen Ehrentitel verlieh, war kein geringerer als Taras

Schevtschenko (1814 – 1861), und zwar in einem Poem, das den bezeichnenden Titel „Zum ewigen Gedenken an Kotljarevs'kyj" (1838) trägt. In diesem Werk bedenkt der ukrainische Nationaldichter seinen großen Vorgänger mit ehrenden Epitheta wie „Nachtigall", „Adler" und „gesegnete Seele" und beschwört den Geist Kotljarevs'kyjs, zu ihm herniederzukommen, um ihm über die Ukraine zu singen. In dem Werk übernimmt Schevtschenko den von Kotljarevs'kyj geschaffenen Mythos, in dem Aeneas als ein ukrainischer Freischärler, sein Trojanergefolge als Kosaken und das zerstörte Troja als die von den Russen verwüstete Zaporoger Sitsch erscheinen, und versichert den Dichter, dass er unsterblich sein werde:

Du wirst herrschen, Vater,
So lang Menschen leben;
So lang die Sonne vom Himmel strahlt,
Wirst du nicht vergessen werden.

Ähnliches Lob zollt ihm auch der westukrainische Nachfolger Schevtschenkos, Ivan Franko (1856 – 1916), in einem Sonett, das unter dem schlichten Titel „Kotljarevs'kyj" 1873 erschienen ist. In seinen kritischen Schriften nennt Franko Kotljarevs'kyj „den Vater der neuen ukrainischen Literatur" und als solcher, d.h. als Begründer der neuen ukrainischen Sprache und Literatur, wird er heute auch angesehen. Es sei zu betonen, daß Kotljarevs'kyj keine „neue" ukrainische Sprache „erfindet", sondern der schon dreihundert Jahre existierenden Volkssprache eine „literarische Würde" verleiht.

Vergils *Aeneis* hat bekanntlich Schule in vielen Literaturen gemacht. Das Werk scheint sich seiner Natur nach anderen historischen Umständen leicht anpassen zu lassen. Der deutsche mittelalterliche Dichter Heinrich von Veldeke (spätes 12. Jh.) z.B. bearbeitete das Vergilsche Werk im Stil eines höfischen Epos, wobei die Handlung des klassischen Werkes völlig in die deutschen Zustände des hohen Mittelalters übertragen wurde. Der höfische Geist einschließlich des mittelalterlichen Begriffs der Minne und der ritterlichen Tugenden wurde auf das Werk übertragen, wobei Vergil sozusagen „germanisiert" wurde, ähnlich also, wie bei Kotljarevs'kyj, wo er „ukrainisiert" wird. Kotljarevs'kyj, der die Klassiker studierte, kannte Vergils Werk und wohl auch Heinrich von Veldekes Umarbeitung, doch

die *Eneida* des letzteren diente nicht als Vorlage für Kotljarevs'kyj. Sein mittelbares Vorbild war der Österreicher Alois Blumauer (1755 – 1798), dessen sich an Paul Scarrons *Virgile travesti* (1648) anlehnendes Werk *Die Abenteuer des frommen Helden Aeneas* (1784) Kotlarevs'kyj durch die russische Bearbeitung von Nikolai Ossipov (1751 – 1799) kannte. Doch, wie Franko bemerkt, „nahm Kotljarevs'kyj die *Aeneide* Ossipovs, nach deutschem Muster bearbeitet sich zum Stückrahmen, worauf er prächtige Muster ukrainischen Humors und glänzende Bilder aus dem ukrainischen Leben entwarf. Damit schuf er ein Dichterwerk, das bis auf den heutigen Tag noch seine sprudelnde Kraft und Frische nicht verlor, wohingegen sein unmittelbares Vorbild Ossipov und das mittelbare – Blumauer – schon längst in Vergessenheit geraten sind". In der Tat verdankt Kotljarevs'kyjs Werk seine andauernde Popularität dieser Kraft und Frische, die sich besonders in der sprühenden oft durch Vulgarismen gewürzten Sprache ausdrücken. Gerade diese hinreißende dynamische Erzählweise, mit der der Dichter „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung" auslöst und die seinem Werk einen witzigen und zur gleichen Zeit sprühenden Elan verleiht, stellt eine harte Bewährungsprobe für den Übersetzer dar. Dabei handelt es sich nicht nur um den aus verschiedenen Bereichen des Lebens entnommenen außerordentlich reichen Wortschatz des Dichters, mit dem er sich öfters förmlich brüstet, sondern auch um seinen Gebrauch von lateinischen oder mit -us-Suffixen latinisierten Wörtern, die er in den Text integriert und damit ein Kauderwelsch *sui generis* schafft, das den urwüchsigen Humor des Werkes zum Ausdruck bringt. Solche Strophen sind wahrhaftig schwer zu übersetzen.

Grundsätzlich hat Kotljarevs'kyj zum ersten Mal mit den Traditionen der alten Buchsprache gebrochen, indem er die Umgangssprache zur Basis einer neuen ukrainischen Literatursprache erhoben hat. Die Variante, die er dabei gewählt hat, ist die Umgangssprache seines Heimatgebiets Poltava, die – durchdrungen von einigen Elementen des Dialektgebiets Tschernihiv – zu den einflußreichsten linksufrigen Grundlagen der heutigen ukrainischen Sprache zählt. Sicherlich ist hier darauf hinzuweisen, daß man sich diese umgangssprachliche Basis nicht als originale Wiedergabe der damaligen gesprochenen Volkssprache etwa des bäuerlichen Standes vorstellen darf, sondern eher als eine Literarisierung jener Sprache, wie sie am Poltavaer Priesterseminar, das Kotljarevs'kyj besuchte, oder von den kleinen Gutsbesitzern verwendet wurde. Was Kotljarevs'kyj

von anderen sogenannten „Sprachreformern“ unterscheidet, ist auch die Tatsache, daß er nicht bewußt eine neue Literatursprache schaffen wollte. Die große Bedeutung Kotljarevs'kyjs liegt also darin, daß seine Sprachkonzeption mit Beginn der ukrainischen Romantik wiederaufgegriffen und weiterentwickelt wurde. Als A. Pavlovskij 1818 seine bekannte „Grammatik der kleinrussischen Mundart“ herausgab, nannte er die „vom Publikum mit Vergnügen aufgenommene“ Vergil-Travestie als eine seiner bedeutendsten Quellen.

Die Herausgeber der Reihe „Ukrainische Literatur/Ukrajins'ka literatura“ geben ihrer Hoffnung Ausdruck, daß nicht nur der vorliegende Band, sondern auch alle weiteren Übersetzungen, die geplant sind, von einem großen Publikum mit ebenso großem Vergnügen aufgenommen werden.

*Leonid Rudnytzky, Ulrich Schweier*

# ERSTER GESANG

1. Aeneas war ein kecker Bursche
Und ein vortrefflicher Kosak,
Kein Unheil konnte ihn erschüttern,
An Mut er alle übertraf.
Als Griechen Troja überfielen
Und es zum Misthaufen gemacht,
Packte Aeneas seinen Ranzen,
Rief zu sich der Trojaner Schar,
Die, braungebrannt, mit kurzen Haaren,
Mit ihm von dannen sollten ziehn.

2. Er baute allen feste Boote.
Als diese fertig auf dem Meer,
Mit den Trojanern voll beladen, –
So stachen alle sie in See.
Das merkte Juno, dieses Luder,
Und fing sofort zu gackern an –
O Schreck, wie sie Aeneas haßte !
Zum Teufel wünschte sie sich ihn
Seit langem schon, damit auf ewig
Kein Lebenshauch mehr von ihm bleibt.

3. Aeneas war ihr so zuwider,
Da er ihr Grund zum Ärger gab.
Er war ihr bitterer als Pfeffer,
Sein Anblick füllte sie mit Zorn.
Sie haßte ihn, weil er in Troja
Geboren wurde, wie ihr wißt,
Und Venus seine Mutter nannte.
Und auch weil Priams feiner Sohn,
Aeneas' Oheim selig, Paris,
Den Apfel Venus übergab.

4. Als Juno vom Olymp aus spähte
Und auf dem Meer Aeneas sah, –
Den Wink gab Heba ihr, die Schlampe –
Ward von Entsetzen sie gepackt!
Mit einem Pfau vor ihrem Schlitten,

Das Haar im Kopftuch gut versteckt,
Damit die Zöpfe nichts verrieten,
In einfaches Gewand gehüllt,
Und Brot und Salz auf einem Teller,
So fuhr zu Aeolus das Biest.

5. „Ich grüße dich, Oheim Aeolus!
Wie lebst du und wie fühlst du dich? –
So sagte sie, das Haus betretend, –
Erwartest Gäste du vielleicht?“
Den Teller mit dem Salz und Brote
Stellte sie vor Aeolus hin,
Sie selbst nahm Platz auf einem Schemel.
„Mein lieber Oheim, sei so gut,
Schick ein Gewitter auf Aeneas,
Er schwimmt soeben auf dem Meer.

6. Du weißt, daß er ein großer Schuft ist,
Ein Störenfried und ein Bandit.
Läßt du ihn ungehindert ziehen,
Verursacht Unheil er und Leid.
Schick auf Aeneas solche Plagen,
Daß er, und alle, die mit ihm,
Erbarmungslos zugrunde gehen.
Zum Lohn bekommst du dann von mir
Ein Mädchen, schön und appetitlich,
Schwarzäugig und mit braunem Haar.“

7. „ – Hei, hei, der Teufel soll ihn holen! –
Brummte Aeolus nun zurück, –
Was würd' für solchen Lohn ich geben!
Doch schau, kein Wind ist eben frei.
Boreas liegt krank nach dem Zechen,
Notus ist fort zum Hochzeitsfest,
Der Zephyrus, dieser Hallodri,
Verbringt mit Mädchen seine Zeit,
Und Eurus arbeitet als Löhner.
Nun siehst du selber, wie es ist!

8. Doch wenn dir so daran gelegen,
Wisch ich Aeneas einen aus,
Und wenn ich mich um ihn bemühe,
Landet beim Teufel er sehr bald.
Nun, lebe wohl und geh beruhigt.
Vergiß nicht, was du mir versprachst!
Denn würdest du mich hintergehen,
Betrachte mich fortan als Feind!
Durch keine schmeichelhaften Reden
Gewinnst du wieder meine Gunst."

9. Aeolus nun, daheim geblieben,
Rief alle Winde und befahl
Ein grausig Unwetter zu blasen.
Des Meeres Wogen türmten sich,
Das Wasser schäumte auf und brauste,
Mannshohe Wellen schlugen zu.
Aeneas klagte, lamentierte,
Weinte gar bitterlich und laut,
Die Kleidung wurde ihm zerrissen
und wundgerieben seine Haut.

10. Die Winde bliesen, wie besessen,
Und wütend schaukelte das Meer,
Verbittert waren die Trojaner,
Aeneas spürte Übelkeit.
Die Boote krachten auseinander,
Viele ertranken in der Flut,
Die Not war groß, die alle litten.
Aeneas rief: – „Neptun, paß auf!
Es gibt anständige Belohnung,
Besänftigst du nur diesen Sturm."

11. Neptun, der immer schon empfänglich,
Als solche Worte er vernahm,
Schnellte empor von seinem Lager, –
Denn durchaus reizend war der Lohn!
Den Krebs nun schleunigst er bestiegen

Und fest umklammert, tauchten auf
Die beiden, wie eine Karausche.
Er schrie die Winde zornig an:
„Wie wagt ihr es, derart zu toben!
Hier auf dem Meere ist mein Reich!“

12. Im Nu verstummten alle Winde,
In Panik flohen sie davon,
Wie Polen einst vor den Kosaken,
Wie Iltisse vor'm Stachelschwein.
Darauf nahm Neptun seinen Besen,
Kehrte die Meereswogen glatt,
Sogar die Sonne kam zum Vorschein.
Aeneas war wie neu erwacht.
Gleich fünf mal hat er sich bekreuzigt
Und dann nach einem Mahl verlangt.

13. Aus Kiefernholz bauten sie Tische,
Stellten Gefäße rundherum,
Dann saßen sie, stumm, ausgehungert,
Und nahmen ihre Mahlzeit ein.
Sie aßen Speck mit heißen Knödeln,
Löffelten Suppe und den Brei,
Tranken aus großen Bechern Braha,
Na, und den Schnaps natürlich auch.
Mit Mühe fanden sie ihr Lager
Und schliefen sogleich feste ein.

14. Als Venus, wahrlich keine Schlampe,
Sondern ein flinkes, schlaues Weib,
Plötzlich bemerkte, wie Aeolus
Ihr liebes Söhnchen drangsaliert,
Wusch sie sich, kämmte sich die Haare
Und kleidete sich festlich schön,
Ganz so, als ob zum Tanz sie wollte.
Mit einem Oberrock aus Samt,
Am Kopfe eine Brokathaube,
So ist vor Zeus sie angelangt.

15. Zeus aß gerade einen Hering,
Mit Wodka löschte er den Durst,
Wievielter Becher – siebter, achter,
Oder gar eine Flasche voll?
Venus trat ein mit trister Miene,
Weinte beklommen, klagte schwer,
Und schluchzend fing sie an zu sprechen:
„Mein Vater, sag, womit verdient
Mein armer Sohn ein solches Schicksal?
Sieh doch, wie bitter ist sein Leid!

16. Was soll in Rom er? Nie und nimmer!
Eher fällt Satan leblos um.
Eher wird Khan die Krim erreichen,
Oder ein Kauz die Eule frei'n.
Befiehl doch lieber dieser Juno,
Daß sie die Nudelrolle läßt,
Treib aus dem Kopfe ihr die Flausen,
Bring die Verrückte zur Vernunft,
Damit sie aufhört so zu toben.
Sag du ihr, daß sie Ruhe gibt!"

17. Da leerte Jupiter den Becher,
Bekratzte sich am Kopf und sprach:
„Ach, meine Tochter, liebes Täubchen,
In meiner Wahrheit bin ich stark.
Aeneas wird ein Reich einst gründen,
Es wird gewaltig sein und groß,
Die ganze Welt wird ihm gehören.
Auch einen Hausstand baut er auf,
Gar viele Söhne wird er zeugen
und leben, so wie ein Magnat.

18. Auch Dido wird er mal besuchen,
Die Feste werden fröhlich sein,
Er fängt sogar eine Romanze
Mit Dido an, und manches mehr.
Geh, meine Liebe, sei beruhigt,

Iß etwas und sprich ein Gebet –
Wirst sehn, es kommt, wie ich es sage.“ –
Venus verbeugte sich ganz tief,
Entschuldigte sich beim Herrn Vater,
Und dieser gab ihr einen Kuß.

19. Indes, als unser Held erwachte,
Trieb er seine Gefährten an
Sich anzukleiden und die Boote
Zu richten für die Weiterfahrt.
Sie schwammen, schwammen,
schwammen, schwammen,
Ihm hing das Meer zum Hals heraus.
Unwillig sah er es und klagte:
„Wäre ich jetzt in Troja – tot,
Hätte ein Ende dieses Trinken
Und Umherirren um die Welt!“

20. Als endlich sie ein Land erreichten,
Mit leerem Magen und zerlumpt,
Befestigten sie ihre Boote
Und suchten es nach Speisen ab.
Nachdem sie einiges gegessen,
Fühlten sie jetzt genügend Kraft,
Um die Umgebung zu erkunden.
Aeneas schlenderte umher,
Er wußte nicht, wohin er sollte,
Plötzlich stand er vor einer Stadt!

21. In dieser Stadt – da lebte Dido.
Karthago ward die Stadt genannt.
Ganz wunderbar war diese Dido,
Sie zu beschreiben ist nicht leicht:
Sie war klug, arbeitsam und fleißig,
Gebildet, frohgemut und schön,
Nur elend war sie – da verwitwet.
Sie promenierte an dem Tag,
Als die Trojaner sie gewahrte,
Die sie mit solchen Worten traf:

22. „Was ist denn das für ein Gesindel?
Bringt ihr uns Fische aus dem Don?
Seid ihr als Burschen auf der Wander?
Wohin des Weges, Pilgersleut?
Wer brachte euch hierher, Banditen?
Weshalb seid ihr vor meiner Stadt?“
Verlegen wurden die Trojaner,
Fielen vor Dido auf die Knie.
Doch dann, nachdem sie sich erhoben,
Fingen sie so zu sprechen an:

23. „Du siehst, wir sind doch Christenmenschen,
Und glücklos ziehen wir umher.
Aus Troja sind wir hergekommen,
Aeneas hat uns angeführt.
Im Kampf besiegten uns die Griechen
Und jagten uns fort aus der Stadt.
Sogar Aeneas mußte fliehen.
Er war es auch, der uns befahl
Auf Schiffen Troja zu verlassen.
Nun weißt du es, woher wir sind.

24. Gnädige Herrin, hab Erbarmen,
Laß uns jetzt nicht zugrunde gehn.
Sei gütig und zeig deine Milde,
Aeneas wird dir dankbar sein.
Du siehst ja, wir sind ganz in Lumpen,
Kleidung und Schuhwerk ist kaputt,
Wir stehen da, wie nasse Hunde,
Nichts ist gerettet; in der Not
Bliesen wir in die Faust vor Hunger.
So sprang das Schicksal mit uns um.“

25. Vor Rührung mußte Dido weinen
Und wischte sich aus dem Gesicht
Die Tränen fort mit einem Tüchlein.
Dann sagte sie: – „Ach, wenn ich doch
Euren Aeneas finden könnte,

Wäre viel wohler mir zumut'.
Für alle wäre dies ein Festtag."
Und wie aus allen Wolken – plumps! –
Stand schon Aeneas unter ihnen:
„Hier bin ich, Dido, sei gegrüßt!"

26. Er nahm sie gleich in seine Arme
Und küßte sie ganz innig-süß.
So standen sie, die Hände haltend,
Und sprachen über das und dies;
Danach begaben sie sich alle
Durch lange Gänge in den Saal,
Wo sie sich häuslich niederließen.
Begeistert tranken alle Schnaps
Und aßen dazu Brot aus Graupen,
Bevor zu Tische man sie rief.

27. Hier gab es wunderbare Speisen,
In feinen Tonschüsseln gereicht.
Dazu die köstlichsten Beilagen
Auf Tellern, die aus Ahornholz.
Man aß Schweinskopf und Fadennudeln,
Mit Meerrettich pikant gewürzt,
Auch Truthahn gab's, mit feiner Soße,
Als Nachtisch Mehlspeise und Mais,
Verschiedene Getreidebreie.
Honig- und Mohnkuchen zum Schluß.

28. Man reichte Sliwowitz in Bechern,
Met, Bier, die Braha und den Kwas,
Auch Branntwein aus der Galantwurzel
Und ebenso Wacholderschnaps.
Dann wurde aufgespielt zum Tanze,
Bandura und Schalmei erklang,
Flöten, im Wettstreit mit den Geigen,
Gaben, soviel sie konnten, her.
Und dazu wirbelten im Kreise
Die Mädchen, zierlich und adrett.

29. Da war auch Didos Schwester Hanna,
Ein Mädchen, wie es keine gab,
Schön von Gestalt, kokett und fröhlich.
Sie schloß sich der Gesellschaft an.
Mit einer hübsch bestickten Schürze,
In einem Oberkleid aus Samt,
Bänder im Haar, am Hals die Kette,
Tanzend erreichte sie den Kreis
Und hüpfte schwungvoll vor Aeneas.
Flöten begleiteten den Tanz.

30. Aeneas ließ nicht auf sich warten,
Mit Sprüngen, wie ein junger Hengst,
Gesellte er sich zu dem Mädchen;
Hanna hat ihn ganz schön verwirrt.
Sie tanzten, daß der Boden schwankte,
Die Sehnen waren angespannt,
Man hörte nur noch ihre Stiefel.
Die Hose fest in seiner Hand,
Und alles rings um sich vergessend,
Tanzte Aeneas den Hopak.

31. Nach so viel Mühe leerte jeder
Gleich becherweise Honigschnaps;
Und all die klatschsüchtigen Weiber
Fingen sogleich zu tratschen an.
Bald wurde Dido übermütig
Und warf den Schnapskrug an die Wand.
Sie alle waren angeheitert,
In Fröhlichkeit verging der Tag.
Dann suchte jeder eine Stätte,
Um auszuruhen für die Nacht.

32. Aeneas schlenderte zum Ofen
Und schlief auf Hirsesäcken ein.
Die einen machten sich ein Lager
Drinnen im Haus oder im Stall,
Die andern gingen in die Scheune

Und dort verbrachten sie die Nacht.
Von überall ertönte Schnarchen.
Die Allerstärksten blieben wach,
Bis in der Früh die Hähne krähten –
Und soffen, was zu finden war.

33. Ganz früh sprang Dido aus dem Bette,
Trank zur Ausnüchterung den Kwas,
Dann zog sie, wie zu einem Feste,
Sich ihre schönsten Kleider an:
Aus feinem Samt am Kopf die Haube,
Aus Seide Mieder und der Rock,
Am Hals bunt glitzerndes Geschmeide,
Und rote Stiefelchen am Fuß.
Nicht zu vergessen – eine Schürze,
Und weißes Tüchlein in der Hand.

34. Zugleich erwachte auch Aeneas,
Aß saure Gurken, und nachdem
Er sich gewaschen und gekleidet,
Sah er fein – wie ein Freier – aus.
Die Kleider, die ihm Dido schickte,
Hat ihrem Gatten sie geklaut:
Das Hemd, die Hose, ein paar Stiefel,
Ein Überrock aus rotem Samt,
Ein Stoffgürtel und eine Mütze
Mit einem schwarzen Seidentuch.

35. So aufgeputzt trafen die beiden
Sich und begannen ein Gespräch,
Danach empfingen sie ihr Frühstück
Und schmausten, wie am Tag zuvor.
So viel Gefallen fand die Arme
An ihrem Gast, daß sie vor Glück
Fast hätte den Verstand verloren.
Sie redete manch wirres Zeug
Und beging achtlos jede Torheit,
Und alles nur aus Liebeswahn!

36. Damit Aeneas heiter werde,
Dachte sich Dido Spiele aus.
Sie wollte ihn so an sich fesseln,
Daß er bei ihr sein Leid vergißt.
Die Augen hat sie sich verbunden
Und spielte mit ihm „Blinde Kuh“,
Immer bestrebt ihn einzufangen.
Und er begriff sofort das Spiel,
Er schlich um Dido, wie ein Kater,
Und suchte stets ihr rechtzutun.

37. Ein jeder wurde übermütig,
Vergnügte sich nach Herzenslust,
Die einen sprangen, hüpften, tanzten
Und drehten sich im Kreis herum
Oder vollführten singend Reigen,
Und mancher, der zuviel getanzt,
Kam stark ins Schwitzen. Und bei Karten
Gab es so manche Rauferei.
Andere spielten Schach und Dame
Und nirgends war ein Plätzchen frei.

38. Tagtäglich gab es Saufgelage,
So wie das Wasser, floß der Schnaps,
Die Feste glichen einer Hochzeit.
Nüchtern ging keiner dort ins Bett.
Und die Gastgeberin persönlich
War um Aeneas so bemüht,
Wie um ein rohes Ei; sie schenkte
Seinen Gefährten Speis und Trank.
Und Kleidung auch, da sie doch kamen
Wie nacktes Treibholz angeschwemmt.

39. Die ausgelassenen Trojaner
Stellten jetzt allen Frauen nach
Und stürzten sich voll ins Vergnügen.
Die Mädchen fanden keinen Schlaf.
Auch Dido ließ sich überreden

Ins Bad zu gehen – nicht allein...
Wahrlich – es war nicht frei von Sünde!
Doch hat die Liebe sie gepackt
So sehr, daß sie ihm willig folgte,
Und ihre Schüchternheit vergaß.

40. So lebte nun bei ihr Aeneas,
Vergessend, daß doch Rom sein Ziel.
Hier wich auch seine Angst vor Juno.
In Freuden lebte er dahin;
Dido war ihm wie eine Gattin.
Nachdem ihm so viel Glück zuteil,
Verwirrte er so manche Seele,
Denn – hol' der Teufel ihn – ein Kerl
War er, gewandt und stattlich,
Und mit Verstand, scharf wie ein Speer.

41. Mit Dido zog umher Aeneas,
So wie ein Kater mit dem Fisch.
Die zwei vergnügten sich mit Spielen
Bis schließlich beide ganz erhitzt.
Mal hatte Dido schwer zu schaffen,
Als beide sich zu weit entfernt,
Und, überrascht von dem Gewitter,
In einer Höhle sich versteckt.
Der Teufel weiß, was sie da trieben,
Den drinnen waren sie allein.

42. Nichts kann so geschwind vergehen,
Wie man mit Augen zwinkern kann,
Oder ein Märchen schnell erzählen
und etwas zeichnen auf Papier.
So lange lebte hier Aeneas,
Daß es ihm ganz entfallen war,
Weshalb Zeus eigentlich ihn schickte.
Zwei Jahre war er Didos Gast
Und wäre sicher noch geblieben –
Da kam ein neuer Schicksalsschlag.

43. Einst blickte Jupiter hinunter
Ganz zufällig aus dem Olymp
Und warf ein Auge auf Karthago.
Da sah er das Trojanerpack...
Er brüllte außer sich vor Rage,
Ins Schwanken geriet alle Welt,
Lauthals beschimpfte er Aeneas:
„Befolgt er so meinen Befehl?
Er klebt, wie auf dem Mist die Fliege,
Sitzt, wie der Teufel auf dem Dreck.

44. Geht schnell und ruft mir einen Boten,
Daß er sofort vor mir erscheint.
Und paßt auf, daß in einer Kneipe
Er unterwegs nicht steckenbleibt.
Mit einer Botschaft muß er ziehen.
Potz Blitz und Donnerschlag – Schaut hin,
Wie doch Aeneas ausgelassen!
Und Venus hilft ihm noch dabei.
Sie leistet ihrem Liebling Vorschub,
Daß Dido er den Kopf verdreht."

45. Merkur erschien ganz außer Atem
Und schweißgebadet stand er da,
Mit vielen Gürteln umgegürtet,
Mit einem Helme auf dem Haar.
Auf seiner Brust war eine Büchse
Und hinten hing ein großer Sack.
In einer Hand hielt er die Peitsche;
So ausgerüstet trat er ein
Und sagte: „Hier bin ich, mein Vater,
Ich gehe, wohin du befiehlst."

46. „So schnell du kannst, lauf nach Karthago, –
Befahl Zeus seinem Boten nun, –
Bring die Verrückten auseinander,
Sorg, daß Aeneas sie vergißt
Und sich entschließt bald aufzubrechen,

Um Rom zu gründen, wie sein Ziel.
Er liegt da, faul wie eine Kröte;
Wenn er noch länger dort verweilt,
Wird er mich besser kennenlernen.
Sag, Vater Zeus hat dies gesagt."

47. Merkur verbeugte sich zur Erde,
Zog ehrfurchtsvoll vor Zeus den Hut, –
Fast fiel er um vor lauter Eile.
Er lief schnell in den Stall hinab,
Warf seine Peitsche in die Ecke,
Spannte sein Pferdchen hastig an;
So sauste er in Windeseile
Hinab vom Himmel im Galopp,
Sein Pferdchen immer vor sich treibend,
So daß der Wagen fast zerbrach.

48. Im Schnaps gebadet lag Aeneas
Und schlief gerade ganz vergnügt,
Sein Auftrag war total vergessen,
Als nun Merkur ins Haus gestürmt!
Er schubste ihn, wie einen Köter,
Und schrie in seiner Wut ihn an:
„Was tust du, elender Verräter,
Du Säufer, zieh sofort dich an,
Verlasse Dido auf der Stelle
Und reise, wie dir Zeus befahl!

49. Glaubst du, es ist ein rechtes Leben,
Daß du hier feierst unentwegt?
Bald wird es andre Dinge geben,
Umsonst hat Zeus dir nicht gedroht;
Verdient hast du dir eine Strafe,
Daß man dich wie ein Faß durchbohrt,
Solltest du deine Zeit verschlafen.
Sieh zu, daß du dich fertig machst,
Um den Ort heimlich zu verlassen.
Ich muß wohl nicht noch einmal her!"

50. Aeneas stand da, wie begossen,
Wie Kain, fing er zu zittern an,
Und seine Nase lief; er wußte,
Wie ernstgemeint die Drohung war.
Er stürmte förmlich aus dem Hause,
Rief die Trojaner schnell zu sich,
Um ihnen folgendes zu sagen:
„Wir müssen schleunigst fort von hier,
Nehmt mit euch eure ganze Habe
Und eilt hinunter zu dem Meer."

51. Aeneas selbst begab sich heimlich
Ins Haus und packte alles ein;
Zwei Kisten voll Habseligkeiten
Schickte er auf ein Boot sogleich.
Nun galt es, die Nacht abzuwarten,
Bis Dido ihre Augen schloß;
Den Abschied wollte er vermeiden.
Sie zu verlassen, tat ihm weh,
Den ganzen Tag hat er getrauert,
Doch gehen mußte er, was soll's!

52. Dido erriet es augenblicklich,
Woher Aeneas' Kummer kam,
Sie ließ ihn niemals aus den Augen.
Hinter dem Ofen, wo sie stand,
Sah sie von Zeit zu Zeit hinüber,
Doch alsdann legte sie sich hin
Und tat auch so, als ob sie schliefe.
Im Glauben nun, die Luft sei rein,
Versuchte er, sich wegzuschleichen –
Da packte Dido ihn beim Schopf.

53. „Bleib stehn, Betrüger miserabler,
Erst gleiche deine Rechnung aus!
Ich werde dich mit eig'nen Händen
Erwürgen, wenn du dich nur rührst!
Ist dies der Lohn für meine Güte?

Du ruinierst ja meinen Ruf!
Glaub nicht, du kannst mich jetzt verspotten!
Oh, diese Natter, die mich beißt,
Hab ich gepflegt an meinem Busen,
Hab liebevoll ein Schwein verwöhnt!

54. Denke daran, wie du gekommen:
Völlig zerlumpt und ohne Hemd,
Ohne Sandalen an den Füßen,
Aus allen Löchern pfiff der Wind.
Weißt du denn noch, was Geld bedeutet?
Die Hose ohne Hosenbein –
Das war dein einziges Vermögen.
Alles zerrissen und verdreckt,
Man schämte sich, dich anzusehen,
Nur Fetzen hingen dir am Leib.

55. Hab ich dich nicht mit Gunst behandelt?
Hab dir nicht jeden Wunsch erfüllt?
Der Böse hat dich angestachelt,
Dich zu verdrücken ohne Gruß!"
Bittere Tränen weinte Dido,
Raufte sich wild ihr schönes Haar.
Ihr Antlitz war rot angelaufen
Und aus dem Mund trat weißer Schaum.
Sie führte sich auf wie besessen,
Bedeckte ihn mit Schimpf und Haß:

56. „Abscheulicher, Gräßlicher, Böser,
Elender Gauner, Katholik!
Nichtswürdiger, Betrüger, Lügner,
Du Ketzer, du nutzloser Dieb!
Für deine schamlose Gemeinheit
Schmier ich dir eine, daß es kracht.
Hol dich der Teufel auf der Stelle!
Du Satansbrut, ich kratze dir
Die Augen aus mit meinen Händen!
Du zitterst, wie im Frost der Hund!

57. Scher dich zum Teufel, dem gehörnten,
Daß er dir noch im Traum erscheint!
Ich wünsche ewige Verdammnis
Dir und deiner verhaßten Brut.
Sterbt nicht durch Krankheit oder Feuer,
Erstarrt vielmehr in eurem Suff,
Nicht einer soll am Leben bleiben!
Kein Schicksal darf euch günstig sein,
Der Schmerz soll ewig euch begleiten.
Oh, daß ihr nie zur Ruhe kommt!“

58. Langsam entfernte sich Aeneas,
Bis er die Schwelle übertrat,
Danach, ohne sich umzuschauen,
Rannte er fort in blinder Hast.
Ganz atemlos und schweißgebadet,
Wie ein gehetzter Jahrmarktdieb,
So kam er an bei den Trojanern.
Eiligst bestieg er nun sein Boot
Und sie zur schnellen Abfahrt mahnend,
Blickte er gar nicht mehr zurück.

59. Allein blieb Dido und verlassen,
Vor Kummer aß und trank sie nichts,
Die Sehnsucht wütete im Herzen,
Sie weinte, klagte jämmerlich.
Erst lief umher sie, wie von Sinnen,
Dann blieb sie regungslos, erstarrt;
Sie biß und kaute an den Nägeln,
Dann sank sie langsam in die Knie
Und saß entkräftet auf der Schwelle;
Die Füße hatten ihr versagt.

60. Sie bat, daß ihre Schwester komme,
Damit den Schmerz sie mit ihr teilt,
Den durch Aeneas sie verspürte.
Von Hanna wünschte sie sich Trost.
„O Hanna, meine liebe Schwester,

Befreie mich aus meiner Qual,
Sonst bin für immer ich verloren.
Ich Elende, Aenes hat
Wie eine Dirne mich verlassen...
Ein Drache ist er, und kein Mann!

61. Und doch, er lebt in meinem Herzen,
Was soll ich Elende jetzt tun? –
Der Tod allein kann mich erlösen,
Im frischen Grabe will ich ruhn.
Alles hab ich für ihn geopfert,
All meine Freude, meinen Ruhm.
Götter, auch euch hab ich vergessen.
Oh, gebt mir einen Zaubertrank,
Der dieses Liebesfeuer lösche
Und ich zur Ruhe kommen kann.

62. Nie wieder wird' ich Frieden finden,
Auch Tränen hab ich keine mehr,
Schwarz ist für mich die weiße Erde,
Nur wo Aeneas weilt, ist Licht.
Oh, Cupido, elender Fratz du!
Nun freu dich über Didos Leid...
Hätte es dich doch nie gegeben!
Ihr Weibersleut, seid auf der Hut –
Ein Haufen Kinder gleicht Aeneas.
Ihr Treuebrecher, seid verflucht!"

63. Geweint hat sie, geklagt die Arme,
Ihr Leben elendig verflucht,
Und wie sich Hanna auch bemühte,
Trost spenden konnte sie ihr nicht.
Auch Hanna wurde, als sie sprachen,
Von tiefer Trauer schwer gepackt
Und fing an bitterlich zu weinen.
Plötzlich war Dido wie erstarrt
Und bat, daß Hanna sich entferne –
Sie wünschte jetzt allein zu sein.

64. Nachdem sie einsam so gesessen,
Begab sie sich zurück ins Haus.
Dort saß sie lange, finster grübelnd,
Dann eilte sie zum Küchentrakt.
Dort holte sie in reicher Menge
Stroh sowie einen Feuerstein
Und schleppte alles in den Garten.
Es war bereits finstere Nacht,
Ringsum war alles still und ruhig,
Denn friedlich schlief das Christenvolk.

65. Hinten im Garten stand gestapelt
Als Wintervorrat Trockenschilf,
Nicht edel – aber das Holz fehlte,
Da ringsum Steppe sie umgab.
Das Schilf befand sich in der Scheune,
Es war noch trockener als Stroh;
Zum Heizen wurde es verwendet.
Sie zündete es mühsam an
Und blies, damit es richtig brenne.
Bald schlugen helle Flammen hoch.

66. Als nun die Scheune ringsum brannte,
Zog sie erst ihre Kleider aus,
Breitete sorgsam sie am Feuer
Dann legte sie sich selbst dazu.
So schnell umfingen sie die Flammen,
Daß bald nichts von ihr übrig blieb,
Nur Dunst und Rauch waren zu sehen.
So unermeßlich liebte sie,
Daß sie dem Feuer ihren Körper,
Die Seele Satan überließ.

# ZWEITER GESANG

1. Aeneas schwamm jetzt auf dem Meere
Und sah doch zu Karthago hin.
Der Arme kämpfte mit den Tränen
Und litt Unsägliches, obgleich
Er eiligst fort von Dido wollte.
Er sagte, als die Nachricht kam,
Daß sie im Feuer umgekommen:
„Vergönnt sei ihr das Himmelreich
Und mir noch viele Jahre Herrschaft
Und eine Witwe möglichst bald."

2. Plötzlich erhoben sich die Wellen,
Und ein Gewitter zog herauf,
Die Winde bliesen um die Wette,
Trieben die Schiffe auf und ab,
Die Wasser wirbelten benommen,
Ein wilder Satanstanz begann.
Fast wären sie jetzt umgekommen,
Und alle wurden starr vor Schreck,
Was die Trojaner tun jetzt sollten,
Wußten sie nicht und standen stumm.

3. Da war ein Mann bei den Trojanern –
Er wurde Palinur genannt –
Er zeichnete sich aus durch Keckheit,
Durch Wortgewandtheit und durch Mut.
Als erster hat er sich gefangen
Und brüllte Neptun böse an:
„Herr Neptun, bist du ganz von Sinnen,
Daß du solch Scherze mit uns treibst?
Willst du, daß wir zugrunde gehen?
Hast du vergessen den Tribut?"

4. Als diese Rede er beendet,
Sprach er jetzt die Trojaner an:
„Seid guten Mutes, liebe Brüder,
Neptun treibt Schabernack mit uns.
Wohin sollen wir diesmal ziehen?

Italien ist viel zu weit,
Das Meer ist viel zu ungemütlich,
Heil kommen wir hier nicht heraus.
Im Sturm zu segeln ist recht schlüpfrig,
Und wer macht uns die Boote ganz?

5. Es gibt ein kleines Fleckchen Erde,
Das gar nicht weit von hier entfernt,
Ein reiches Land, namens Sizilien,
Das wäre richtig mein Geschmack.
Lasset uns, Brüder, dorthin eilen,
Um zu vergessen unser Leid, –
Dort herrscht der gütige Acestes,
Und bei ihm ruhen wir uns aus;
Wir fühlen uns dort wie zu Hause,
Er hat an allem Überfluß."

6. Dies hörten unsere Genossen
Und ruderten aus voller Kraft,
Pfeilschnell bewegten sich die Boote,
Als ob vom Teufel sie gejagt.
Sobald die Einwohner Siziliens
Sie sahen, eilten sie hinab
Zum Ufer, um sie zu begrüßen.
Nach allem fragten sie sie aus,
Küßten einander immer wieder
Und zogen danach zum Palast.

7. Acestes nahm Aeneas gütig
Wie einen Bruder bei sich auf.
Er bat ihn höflich einzutreten
Und ließ servieren Speis und Trank,
Man aß den Speck, trank dazu Wodka,
Auch reichlich Wurst wurde gereicht
Und jede Menge guten Brotes.
Auch für Trojaner war gesorgt,
Bevor sie das Quartier erreichten,
Um auszuruhen für die Nacht.

8. Sie ließen sich dort heimisch nieder,
Knurrten zufrieden, wie die Katz',
Stopften sich voll mit den Pasteten,
Mit Eingemachtem gleich vom Faß
Und ofenfrischen heißen Fladen;
Brühe mit Leberknödeln drauf,
Und Buchweizen gewürzt mit Knoblauch.
Aeneas nahm zu sich so viel
Von Speisen und von den Getränken,
Daß er beinah daran verstarb.

9. Obgleich Aeneas nicht ganz nüchtern,
War er doch geistig helle wach.
Er hat als Sohn brav, gottesfürchtig,
Des toten Vaters auch gedacht,
Der just an dem Tag war verschieden,
Als er zu reichlich zugepackt
Und so durch Wodka umgekommen.
Ein Totenmahl hat er geplant,
Damit die Mönche für ihn beten
Und er so in den Himmel kommt.

10. So rief er zu sich die Trojaner
Und ging zu ihnen in den Hof,
Um sie nach ihrem Rat zu fragen,
Indem er so zu ihnen sprach:
„Trojaner, hochverehrte Freunde
Und hochgeschätztes Christenvolk,
Ihr wißt, mein selig Ohm, Anchises,
Hatte vom Schnaps zuviel erwischt,
Wodurch sein Leben unterbrochen
Wie das der Fliege bei dem Frost.

11. Ein Totenmahl will ich bereiten
Und biete es den Mönchen an,
Gleich morgen, um nicht aufzuschieben,
Was sagt ihr nun zu meinem Plan?"
Das war, was alle hören wollten,

Und riefen einheitlich zurück:
„So sei's, und Gott mit dir, Aeneas,
Und denke jederzeit daran,
Daß wir bereit sind dir zu helfen,
Du kannst der Freundschaft sicher sein."

12. Im Nu befleißigten sich alle
Und kauften Fleisch und Wodka ein,
Brachten Gebäck und Brot zutage,
Organisierten das Geschirr,
Kochten Kutja aus dem Getreide,
Würzten mit Honig nach Geschmack.
Der Priester wurde schnell gerufen,
Man brachte auch die Hausherrn mit;
Von überall kamen die Mönche,
Der Kantor wurde ausbezahlt.

13. Am nächsten Tag in aller Frühe
Wurde das Feuer angefacht,
Man brachte Fleisch in großen Mengen,
Gebacken wurde und gegrillt.
Fünf Kessel waren voller Suppe,
In sechsen sprudelte der Borschtsch,
Und in vier Töpfen kochten Knödel;
Gebraten wurde Hammelfleisch
Sowie die Hühner, Gänse, Enten,
Wahrlich ein opulentes Mahl.

14. Mit Braha hatte man die Fässer,
Mit Schnaps die Eimer voll gefüllt,
In Holznäpfen reichte man Speisen
Und gab auch einen Löffel mit.
Nachdem das Requiem verklungen,
Aeneas die Tränen abgewischt,
Stürzten sich alle auf die Mahlzeit.
Ein jeder hat sich vollgestopft
Und trank, bis er besoffen wurde,
Von Andacht war jetzt keine Spur.

15. So hohe Ehrung ward Anchises
Vom Sohn Aeneas dargebracht.
Gar lange dauerte die Mahlzeit,
Doch keiner wagte aufzusteh'n.
Am Ende unternahm Aeneas
Einen Ausnüchterungsversuch.
Noch bleich, begab er sich zum Volke,
Warf eine Handvoll Münzen aus,
Damit sie alle daran denken,
Wie großartig die Feier war.

16. Aeneas fühlte sich zerschlagen,
Kopf und die Glieder schmerzten sehr,
Und ähnlich, wie bei einer Eule,
Traten die Augen ihm hervor.
Er zitterte am ganzen Körper,
Fühlte sich unglücklich und mies.
Er schlenderte umher ein wenig,
Ohne zu wissen, wo er war,
Dann fiel er um, voll angezogen,
Und schlief ein unter einer Bank.

17. Am nächsten Tag, als er erwachte,
Fühlte er Ziehen um sein Herz,
Er war matt, voller Unbehagen,
Unfähig einen Schritt zu tun.
Er stöhnte, wälzte sich und schnaufte,
Bis er ein Glas mit Schnaps erwischt.
Endlich kroch er aus seinem Lager,
Hustete, nieste, schneuzte sich,
Dann, als er wieder munter wurde,
Schrie er: „Jetzt, Freunde, trinken wir!"

18. Herbei eilten sie ohne Zögern,
All seine Freunde – große Herrn –
Und schlürften Alkohol so gierig,
Wie kleine Ferkel ihren Saft.
Zügellos und die Scham vergessend

Soffen die Sizilianer Schnaps
Und überboten sich im Trinken.
Ein jeder wollte bester sein.
Aeneas wählte den zum Bruder,
Der ein Glas nach dem andern trank.

19. Im Übermut beschloß Aeneas,
Daß Spiele man sogleich beginnt
Und mit vom Schnaps belegter Stimme
Rief er nach Kämpfern und Musik.
Die Schüler sangen vor den Fenstern,
Zigeuner tanzten Chalandra,
Blinde Kosaken spielten Kobsa,
Laut war das Feiern; mit Geschrei,
Mit Spiel und Tanz und lautem Singen
Zogen Betrunkene umher.

20. Die Herrschaft feierte in Hallen,
Das Volk stand draußen rings umher,
Spähte neugierig durch die Fenster,
Einige stiegen auf den Zaun.
Schließlich erschien ein junger Kämpfer
Und trat voll ausgerüstet ein.
Dares, so war des Kämpfers Name,
Rief Mutige zum Faustkampf auf,
Welche mit ihm sich messen wollten,
Und brüllte, wie ein toller Hund:

21. „Ihr da, wer möchte mit mir kämpfen,
Wen lüstert es nach meinem Schlag?
Wem soll ich heute eine schmieren?
Wer fürchtet nicht um einen Zahn?
Kommt nur heran und immer näher,
Um auszukosten meine Faust!
Ich werde Schläge euch versetzen,
Daß um die Augen Veilchen blühn.
Kommt her, ihr Lumpen – Baccalauren!
Zerschmettern will ich euer Hirn.“

22. Dares hat lange Zeit gewartet,
Ein jeder schwieg und keiner kam.
Sie hatten alle Angst zu kämpfen.
In Knochen saß ihnen der Schreck.
„Angsthasen seid ihr, wie ich sehe,
Wie Fliegen flüchtet ihr vor mir,
Wagt nicht, es mit mir aufzunehmen."
So hat Dares sie ausgelacht
Und sich mit seiner Kraft gebrüstet,
Daß es nicht schön zu hören war.

23. Absestes, ein kühner Trojaner,
Dachte nun an Kosak Entell.
Rasend vor Ungeduld und Ärger
Machte er eiligst sich davon,
Um schleunigst den Entell zu holen,
Ihn einzunehmen für den Kampf
Und gegen Dares anzustacheln.
Entell war mutig und sehr stark,
Ein Mann, breitschultrig und unbeugsam, –
Doch momentan schlief er im Suff.

24. Armer Entell wurde gefunden,
Wie er unter dem Zaune schlief;
Man war bemüht, ihn aufzuwecken,
Man rüttelte an ihm herum,
Schrie ihn laut an ununterbrochen,
Rollte mit Füßen ihn umher.
Endlich erwachte er und glotzte:
„Zum Teufel, was wollt ihr von mir?
Gebt Ruh und laßt mich weiter schlafen!"
Sprach es und nickte ein erneut.

25. Absestes drängte auf Entelles:
„Bitte, Herr Vetter, wachet auf!"
Da schimpfte nun zurück Entelles:
„Verschwindet und laßt mich in Ruh!"
Doch als er hörte, was geschehen, –

Absestes schilderte genau, –
Da sprang er auf, völlig verwundert:
„Wer? Wie? Dares? – Na, wartet nur,
Ich werd' es dem Dares schon zeigen!
Nur noch ein Schnäpschen, bitte sehr!"

26. Sie brachten Schnaps auf schnellstem Wege,
Den er in einem Zug geleert,
Und als er dieses Naß verschlungen,
Gähnte er, runzelte die Stirn
Und sagte: „Los! Wir müssen eiligst
Zu diesem Prahlhans, dem Dares.
Dem will ich seine Rippen zählen,
Zerquetschen ihn zu Kürbisbrei,
Wie einen Hund will ich ihn jagen
Und lehren, wie man richtig kämpft!"

27. So trat nun vor Dares Entelles
Und sagte voller Hohn: „Hei, hei!
Du Ungehobelter, versteck dich,
Solange Zeit ist, laufe fort!
Sonst wirst du wie ein Frosch zertreten,
Zergehen, wie ein Weib im Frost,
Daß dir vergeht das Zähneklappern!
Dann kennt der Teufel dich nicht mehr
Und wird mit Knochen dich verschlingen,
Jetzt kommst du mir nicht mehr davon!"

28. Er warf die Mütze auf den Boden,
Krempelte die Ärmel hoch,
Ballte die Fäuste fest zusammen
Und forderte Dares zum Kampf.
Entelles kämpfte zähneknirschend,
Trat auf den Boden voller Wut
Und brachte Dares in Bedrängnis.
Der wurde zusehends geschwächt.
Entelles kämpfte so verbissen,
Damit Dares ihn kennenlernt.

29. Just zu der Zeit saßen die Götter
Mit Zeus vergnügt beim Mittagsmahl,
Sie aßen, tranken, waren lustig,
Gedachten nicht der Menschen Leid.
Höchst auserlesene Gerichte
Wurden serviert, feines Gebäck
Aus Weizenmehl, seltene Beeren
Und Kinkerlitzchen aller Art, –
Ein jeder war jetzt recht benebelt
Und aufgeblasen wie ein Barsch.

30. Da stürzte Merkur in die Runde,
Unangemeldet, atemlos,
Und wie ein Kater über Mäuse,
Fiel er über die Götter her:
„Hei, hei! Ihr seid so schön am Feiern
Und kümmert euch nicht um die Welt.
Schmach über euch, es nicht zu sehen,
Was in Sizilien geschieht.
Dort herrscht ein Kämpfen und ein Schreien,
Wie einer Horde Überfall."

31. Die Götter, als sie dies vernommen,
Steckten die Nasen gleich heraus,
Und, wie aus einem Teich die Frösche,
Glotzten sie jetzt die Kämpfer an.
Unser Entelles war gerade
Ohne Hemd, kämpfend, in Aktion
Und schlug Dares ganz ohne Gnade
Zwischen die Augen ins Gesicht.
Entelles war ein kühner Vogel,
Wie ein Kosak vom Schwarzen Meer.

32. Als Venus voller Schreck vernommen,
Daß ihr Dares wohl unterliegt,
Eilte sie voller Unbehagen
Zu Zeus und sprach: „O Vater Zeus!
Verleihe meinem Dares Kräfte,

Daß man ihn nicht am Schwanze packt.
Gib ihm den Sieg über Entelles.
Falls Dares wirklich unterliegt,
Wird mich die ganze Welt vergessen,
Mach, daß Dares der Sieger wird."

33. Da hat Bacchus das Wort ergriffen,
Beschimpfte Venus fürchterlich,
Bedrohte sie gar mit den Fäusten
Und schrie in seinem Suff sie an:
„Zum Teufel mit dir, du verdammtes,
Ungläubiges boshaftes Biest!
Soll dein Dares ruhig entschwinden,
Ich halte zu Entelles fest.
Laß mich nur vorerst etwas trinken,
Danach hilft dir auch Zeus nicht mehr.

34. Weißt du, wie fest er ist im Trinken?
Es gibt nur wenige, wie er!
Schnaps trinkt er fast so wie das Wasser
Und solche Kerle liebe ich.
Erst stopft er sich mit Speck den Magen,
Und gießt die Braha obendrauf,
Dann zeigt er dem Dares die Krallen.
Was du für deinen Dares tust,
Das wird ihm keinen Nutzen bringen,
Finde dich endlich damit ab."

35. Als Zeus dieses Gespräch vernommen,
Versetzte er – mit Mühe nur,
Da er vom Schnaps ganz eingenommen –
Ein Ende diesem bösen Streit.
Er brüllte: „Schweigt! Hört auf zu zanken
Und zieht mich nicht auch noch hinein!
Sonst werdet ihr mich kennenlernen!
Mischt euch in diesen Kampf nicht ein.
Die Kämpfer werden selbst entscheiden,
Wir werden sehen, wer gewinnt."

36. Als Venus diese Abfuhr hörte,
Liefen ihr Tränen im Gesicht,
Langsam, wie ein begossener Pudel,
Schlich sie sich nun zur Tür hinaus,
Blieb mit Mars stehen in der Ecke
Und schimpfte boshaft über Zeus.
Wohl aus Verzweiflung, leerte Bacchus
Gleich eimerweise süßen Wein,
Den Ganymedes ihm kredenzte.
Trank Zug um Zug und schnaufte nur.

37. Während der Zeit, als sich die Götter
Im Himmel zankten, nach dem Suff,
Trugen sich in dem Land Sizilien
Höchst wundersame Dinge zu.
Dares aus Angst in Schweiß gebadet,
Machte sich an Entell heran
Und schlug ihm hart zwischen die Augen.
Entelles strauchelte und fiel,
Rollte sich fünf mal auf dem Boden,
Fast hätte er vor Schmerz geheult.

38. Verärgert, wutentbrannt und böse,
Schaum vor dem Mund aus lauter Zorn,
Stürzte sich auf Dares Entelles
Und schleuderte ihn voller Kraft.
Der Arme sah die Sterne blitzen
Und seine Augen wurden matt.
Es summte lange in den Ohren,
Als unsanft er zu Boden fiel
Die Erde mit der Nase riechend,
Und stöhnte jämmerlich und schwer.

39. Man lobte jetzt ganz hoch Entelles,
Aeneas lachte, war vergnügt.
Doch den Dares hat man verspottet,
Daß er so stark sich aufgespielt.
Aeneas ließ empor ihn heben,

Damit er schneller zu sich kommt
Und all die Schläge überwindet.
Entelles wurde reich belohnt
Mit Schnaps und einer Silbermünze,
Weil er so mutig sich gezeigt.

40. Aeneas, noch nicht ganz zufrieden,
Dachte jetzt an ein neues Spiel.
Nach tiefem Zug aus einer Flasche,
Wollte er Bären tanzen sehn.
Kräftig wurde ins Horn geblasen,
Die Bären wurden vorgeführt
Und gleich zum Tanzen angetrieben.
Das arme Tier hüpfte und sprang,
Wälzte sich, drehte sich im Kreise,
Daß es den Bienenstock vergaß.

41. Bei diesem lustigen Getriebe
Hat Herr Aeneas nicht bedacht,
Daß jemand vom Olymp indessen
Ein Interesse für ihn zeigt.
Der Juno spukte schon seit langem
Ein arger Wunsch in ihrem Kopf,
Ihm einen bösen Streich zu spielen.
Barfüßig und mit Latschen nur
Eilte sie in das Haus von Iris,
Denn die war, wie der Teufel, schlau.

42. Sie kam und winkte Iris zu sich,
Dann gingen beide rasch ins Haus,
Leise ins Ohr sich etwas flüsternd,
Damit ein Gott sie nicht belauscht.
Nachdrücklich wies sie mit dem Finger
All das zu tun, was sie geplant,
Und dann von allem zu berichten.
Iris verneigte sich ganz tief,
Warf sich vom Bett die Decke über
Und eilte, wie ein Windhund, fort.

43. Sie stieg hinab bis nach Sizilien,
Zu den Trojanerbooten hin,
Und mischte sich unter die Frauen,
Die auf die Boote aufgepaßt.
Sie waren alle unzufrieden,
Blickten mißmutig auf's Meer.
Vom Fest waren sie ausgeschlossen,
Wo ihre Männer sich vergnügt,
Die Met und Schnaps in Mengen tranken,
Ohne Schlaf, fast fünf Wochen lang.

44. Die Mädchen mußten bitter leiden,
Der Frauen Los war sichtlich schwer;
Wie kann ein Mensch zufrieden bleiben,
Wenn er soviel entbehren muß?
Sie fluchten über die Trojaner,
Die Elend über sie gebracht,
Und schrien laut aus voller Kehle:
„Sollt ihr am Feiern so viel Spaß
Empfinden, wie wir am Entbehren!
Hol euch der Teufel allesamt!“

45. Im Schlepptau führten die Trojaner
Als Hexe eine alte Frau,
Die böse Zauberin Beroja,
Häßlich, verschlagen, bucklig, krumm.
In sie hat Iris sich verwandelt
Und sah jetzt wie Beroja aus.
Sie setzte sich nah zu den Mädchen
Und um sie besser zu verstehn
Und sich bei Juno einzuschmeicheln,
Brachte sie Kuchen als Geschenk.

46. Sie sprach: „Gott mit euch, meine Kinder!
Worüber trauert ihr so sehr?
Ist euch nicht bang allein zu sitzen,
Wo doch die Männer so vergnügt?
Schön dumm seid ihr, seit sieben Jahren

Umherzuziehen auf dem Meer.
Sie machen über euch sich lustig.
Mit andern feiern sie vergnügt,
Und ihre Frauen müssen leiden!
Seit wann war dies bei uns der Brauch?

47. Hört mir gut zu, ihr Ehefrauen,
Ich geb euch einen guten Rat,
Und hört auch ihr, reizende Mädchen,
Wie dieses Elend enden kann:
Für Leid bezahlen wir mit Leiden –
Wie lang noch sitzen auf dem Meer?
Verbrennen wir doch ihre Boote,
Dann können sie nicht weiter ziehn
Und müssen sich zu uns bekennen, –
So werden sie auf Eis gelegt!"

48. „Gott möge dich dafür belohnen!"
War der Trojanerinnen Lob.
„Nie wären wir von selbst gekommen
Auf eine solche Glanz-Idee!"
Dann eilten sie schnurstracks zur Flotte
Und schritten auch sofort zur Tat:
Es galt das Feuer anzufachen,
Sie sammelten Hanf, Stroh und Holz.
Jede von ihnen war begierig
Zu helfen, daß es schneller brennt.

49. Jetzt brannte lichterloh das Feuer,
Bis zu den Wolken stieg der Rauch,
Rot färbte sich der ganze Himmel,
Riesiger Feuerball entstand.
Das Schilf und alle Boote brannten,
Die Balken fielen krachend um,
Das Teer und das Pech fingen Feuer.
Eh die Trojaner sich's versahn,
Daß ihre Frauen sich schön wärmten,
Blieb von den Booten nur ein Teil.

50. Nachdem Aeneas davon hörte,
Erschrak er, wurde weiß wie Schnee,
Schickte die Seinen zu den Booten
Und rannte eiligst selbst dorthin.
Sturm läuteten jetzt alle Glocken,
Man hörte Rasseln in der Stadt,
Aeneas schrie aus Leibeskräften:
„Wer an Gott glaubt, der helfe uns!
Gießt Wasser, schmettert, löscht die Brände!
Wer hat das Unglück uns gebracht?“

51. Ganz außer sich geriet Aeneas,
Verlor aus Angst fast den Verstand
Und war nicht mehr er selbst, der Arme;
Er hüpfte, fiel und wälzte sich,
Voll überwältigt von dem Kummer,
Und brüllte lautstark, haßerfüllt,
Wie ein im Schreck gehetzter Rüde;
Er schimpfte gegen den Olymp,
Verschonte nicht mal seine Mutter,
Übel erging es Vater Zeus.

52. „He, du verfluchter alter Gauner,
Siehst dir die Erde gar nicht an;
Hörst du nicht, wie ich dich beschimpfe,
Daß du, Zeus, nicht mal reagierst?
Bist du mit Blindheit denn geschlagen –
Bleibe von mir aus ewig blind!
Weshalb verweigerst du mir Hilfe?
Fühlst du denn keine Scham in dir,
Wenn elend ich zugrunde gehe?
Man sagt, ich bin dein Enkelsohn!

53. Und du, mit deinem grauen Barte,
Du allergnädigster Neptun!
Steckst wie ein Dämon unter'm Wasser,
Mit tiefen Falten im Gesicht.
Hättest du doch dein Haupt geschüttelt

Und diese Feuerbrunst gelöscht!
Möge dein Dreizack doch zerbrechen!
Tribute nimmst du gerne an,
Doch Menschen in der Not zu helfen
Fällt, wie ich sehe, dir nicht ein.

54. Und euer Bruder, dieser Pluton,
Gibt sich mit Proserpina ab,
Der liebestolle Höllenbruder,
Ist es ihm dort nicht warm genug?
Mit Teufeln hat er sich verbündet,
Wenig Verständnis wird gebracht
Für Qualen aller Erdenmenschen.
Er machte keinen Finger krumm,
Um dieses Feuer aufzuhalten
Und auszulöschen diesen Brand.

55. Mein liebes Mütterchen, mein edles,
Mit Teufeln treibt sie wohl ihr Spiel,
Vielleicht schläft sie grad ihren Rausch aus
Oder stellt jungen Männern nach.
Im Moment hat sie andre Sorgen,
Die weiten Röcke hochgesteckt,
Schwirrt sie besessen durch die Gegend.
Nächtigt sie selbst nicht irgendwo,
Verkuppelt sie im Land die andern,
Damit geht's ihr nicht schnell genug.

56. Dennoch, der Teufel soll euch holen,
Macht meinetwegen, was ihr wollt,
Nur dürft ihr mich auf's Eis nicht setzen.
Wenn ihr nur dieses Feuer löscht!
Treibt, was ihr wollt nach eurem Dünken,
Nur bitte ich euch, seid so gut,
Und macht ein Ende meinem Unglück.
Öffnet den Himmel, daß es gießt,
Zeigt eure Kraft, bewirkt ein Wunder,
Mein tiefster Dank ist euch gewiß!"

57. Nachdem er das Gebet beendet
Und als er seinen Mund verschloß,
Platzte vom Himmel so viel Regen,
Daß bald das Feuer ward gelöscht.
Der Himmel öffnete die Schleusen,
Bis auf die Haut war jeder naß.
Sie flohen eiligst auseinander,
Von jedem tropfte es herab,
Zuviel war ihnen diese Nässe,
Der Regen machte sie nicht froh.

58. Nicht ein, noch aus wußte Aeneas,
Die Sorge hat ihn schwer bedrückt,
Soll er jetzt bleiben oder fahren,
Nicht alle Boote sind zerstört.
Er eilte schnurstracks zu den Freunden,
Um einzuholen ihren Rat,
Da er selbst keinen Ausweg wußte.
Gemeinsam wurde überlegt,
Nach allen Seiten schwer gerechnet,
Doch eine Lösung fand man nicht.

59. Ein Mann war unter den Trojanern,
Er war grob, schweigsam, ungeschlacht,
Er hörte zu, wie sie berieten,
Und stampfte nur mit seinem Stock.
Ein Schlitzohr war er, ein Landstreicher,
Mit allen Hexen eng verwandt,
Er konnte jede Krankheit heilen,
Wegzaubern konnte er den Spuk,
Das Christenblut bestens beschwatzen,
Und reparieren jeden Damm.

60. Nach Schlonsk reiste er mit den Ochsen,
Er holte auch Salz aus der Krim
Und trieb mit Weißfischen den Handel.
Tschumaken waren Brüder ihm.
Er war ein Taugenichts ein schlauer,

Konnte auch schreiben und war klug,
Wie Erbsen flogen seine Worte,
Und was das Rechnen anbetrifft,
War er gewandt in allen Dingen
Und feige war er wirklich nicht.

61. Zum Scherz nannten ihn alle Neutes,
Bei uns nannte er sich Ochrim, –
Dies haben andere berichtet,
Ich selbst habe ihn nie gekannt.
Als er sah, wie Aeneas zürnte,
Machte er sich an ihn heran,
Ihn an der weißen Hand ergreifend,
Führte er ihn zum Flur hinein,
Verneigte sich bis zu den Knien
Und sprach so den Aeneas an:

62. „Weshalb zeigst du dich so erschüttert
Und blähst dich wie ein Truthahn auf?
Total vergrämt und so verdrießlich,
Wie eine Schnepfe auf dem Sumpf?
Je mehr du zürnst, wird's um so schlimmer,
Und du verstrickst dich im Gestrüpp.
Spuck aus und laß die Sorgen ziehen,
Leg dich gemütlich erst zu Bett,
Dann hast du Zeit zu überlegen.
Ruh dich erst aus, dann denke nach."

63. Aeneas folgte Ochrims Ratschlag,
Deckte sich zu in seinem Bett
Doch klimperte er nur mit Lidern,
Der Schlaf stellte sich ihm nicht ein.
Er wälzte sich auf alle Seiten,
Ergriff die Pfeife gleich drei Mal,
Dann schlief er endlich ein, ermüdet.
Im Schlaf erschien Anchises ihm,
Sein lieber Vater aus der Hölle,
Und sagte folgendes zum Sohn:

64. „Wach schleunigst auf, mein liebes Kindchen!
Reib aus den Augen dir den Schlaf.
Dein Vater ist zu dir gekommen,
Fürchte dich nicht, hab keine Angst.
Die Götter schicken mich, um heute
Dir diese Nachricht kundzutun,
Sorge dich nicht und bleib ganz ruhig,
Dein Schicksal wird dir günstig sein,
Nur mußt du ihrem Wunsch dich fügen:
Begib dich möglichst schnell nach Rom.

65. Sammle die Boote, die noch blieben,
Mache sie tüchtig für die Fahrt,
Halte die Freunde ab vom Trinken
Und fahre von Sizilien fort.
Schwimme und bleibe ohne Sorgen,
Die Reise wird jetzt glücklich sein,
Doch höre, was ich dir noch sage:
Auch in die Hölle steig hinab,
Ich muß dir einiges berichten
Und dir erklären gleich vor Ort.

66. Gemäß Olympischen Gesetzen
Kommst du am Hades nicht vorbei.
Den Pluto mußt du dort begrüßen,
Sonst kommst du niemals in Rom an.
Er wird dir Ratschläge erteilen,
Wie man am besten Rom erreicht.
Auch wirst du sehen, wie ich lebe,
Und sorge dich nicht um den Weg,
Schreite geradewegs zur Hölle,
Und zwar zu Fuß – und ohne Pferd.

67. Nun, lebe wohl, mein liebes Täubchen!
Die Nacht vergeht, schon wird es hell;
Leb wohl, mein Kind! Leb wohl, mein Söhnchen!“
Unter die Erde fiel der Greis.
Erschreckt schnellte empor Aeneas,

Er zitterte am ganzen Leib,
Kalter Schweiß floß an ihm herunter;
Er rief seine Trojaner schnell,
Gab den Befehl, alles zu richten,
Um aufzubrechen morgen früh.

68. Er selbst eilte noch zu Acestes,
Bedankte sich für Brot und Salz,
Und dann, nach einer kurzen Weile,
Kam zu den Seinen er zurück.
Den ganzen Tag war'n sie beschäftigt,
Und dann, beim ersten Morgengrau'n,
Stiegen sie schleunigst in die Boote.
Aeneas war irgendwie matt,
Er war des Meeres überdrüssig,
Wie des Herbstregens der Tschumak.

69. Als Venus merkte, daß die Boote
Mit den Trojanern auf dem Meer,
Eilte sie zu Neptun und flehte,
Daß er sie nicht im Meer ertränkt.
Sie kam, wie eines Hauptmanns Gattin,
In ihrer Kutsche bei ihm an,
Von flinken Pferden rasch gezogen,
Eine Kohorte zum Geleit,
Hinten am Wagen drei Kosaken,
Livrierter Kutscher auf dem Bock.

70. Der war mit einem Rock bekleidet,
Genäht aus echtem weißem Filz,
Rundum mit einem Band umrandet,
Im Wert war er fast sieben Schock.
Kokett am Kopf saß eine Mütze,
Von weitem sichtbar war ihr Rot.
Er knallte fröhlich mit der Peitsche
Und trieb so seine Pferde an,
Die ohne Atem galoppierten;
Die Kutsche raste wie der Wind.

71. Sie hämmerte, kaum angekommen,
Unwirsch am Tor vor Neptuns Haus,
Und flog hinein wie eine Eule
Im Rückflug aus dem warmen Land;
Ohne Umschweife kam sie zur Sache:
„Ich grüß dich, Neptun, bleib gesund
Und Wohlergehen deinem Haupte!“
Und wie verhext, sprang sie ihn an,
Begann, ihn auf den Mund zu küssen
Und sagte folgendes zu ihm:

72. „Bist du mein Onkel, lieber Neptun,
So bin ich doch die Nichte dir,
Und zudem bist du auch mein Pate,
Verdiene dir jetzt meinen Dank:
Zeig deine Macht und hilf Aeneas,
Steh ihm und den Gefährten bei,
Hilf, daß sie glücklich weiterreisen.
Viel Unheil hat er schon erlebt,
Die Hexen haben nur mit Mühe
Seine Kraft wiederhergestellt.“

73. Der Neptun zwinkerte und lachte,
Bot Venus höflich einen Platz,
Vergnügt wischte er nach dem Kuße
Sich seinen Mund und holte Schnaps.
Nachdem er seinen Gast bewirtet
Und das versprach, worum sie bat,
Verabschiedete er sie höflich.
Plötzlich spürte Aeneas Wind,
Sagte dem Land Ade mit Wehmut
Und fegte pfeilschnell übers Meer.

74. Ein Fährmann hat ihn stets begleitet,
Eine gar wichtige Person,
Er war der treueste der Diener –
Und nannte sich bei uns Taras.
Als er am Steuer saß, da schwankte

Er immer wieder hin und her. –
Beim Abschied hat er viel getrunken.
Zur Sicherheit band man ihn fest,
Damit er nicht ins Wasser falle
Und schlafe dann am bess'ren Ort.

75. Doch wie es schien, war schon das Schicksal
Für Herrn Taras vorherbestimmt,
Daß nämlich er auf dieser Erde
Nur zu dem Zeitpunkt leiden muß.
Denn als er etwas stark geschaukelt,
Hielt er es jetzt nicht länger stand
Und plumpste kopfüber ins Wasser, –
Die Seele flog aus ihm heraus.
Jetzt war Aeneas voller Sorge,
Daß sie nicht alle untergeh'n.

# DRITTER GESANG

1. Nachdem der Gastgeber Aeneas
Die Trauer endlich überwand
Und sich von seinem Leid erholte,
Gönnte er sich noch einen Schnaps.
Doch es half nichts, in seinem Herzen
Fühlte er Bitterkeit und Schmerz,
Der Tote gab ihm keine Ruhe;
Doch ängstigte das Meer ihn so,
Daß er den Göttern jetzt mißtraute,
Auch glaubte er dem Vater nicht.

2. Die Winde bliesen stets von hinten
Schoben die Boote mächtig an,
Die jetzt in vollem Tempo schwammen
Das schwarze Meerwasser entlang.
So ließen sie das Ruder fallen,
Zündeten sich die Pfeifen an,
Sangen schöne Kosakenweisen
Noch aus der Zaporoher Zeit,
Und wer es anders haben wollte,
Trällerte russische vergnügt.

3. Sie sangen über Sahajdatschnyj,
Wahrscheinlich auch über die Sitsch,
Wie einstmals ausgemustert wurde,
Über Kosaken auf dem Marsch;
Über die Schweden vor Poltawa,
Und eine Mutter, die ihr Kind
Zu Felde in den Krieg begleitet,
Sowie über den Bender-Krieg
Und als die Menschen ohne Knödel
Hinstarben in der Hungersnot.

4. Nichts kann so geschwind geschehen,
Wie man ein Märchen schnell erzählt;
Zwar hielt Aeneas hohes Tempo,
Lang dauerte die Reise doch.
Sie schwammen lange auf dem Meere,

Und niemand kannte sich jetzt aus.
Keiner von den Trojanern wußte
Wohin des Wegs, weshalb und wie,
Wohin die Reise gehen sollte,
Wohin Anchises' Sohn sie führt.

5. Nachdem sie lange so geschwommen
Auf großen Meeren hin und her,
Sahen sie plötzlich ein Stück Erde
Und auch ein Ende ihrer Qual!
Sie ließen ihre Boote ankern,
Verließen sie und stiegen aus,
Um sich nun endlich auszuruhen.
Cumae, so ward der Ort genannt,
Hat den Trojanern sehr gefallen.
Auch wurden sie im Ort bekannt.

6. Voll Übermut war'n die Trojaner
Und sie vergaßen bald ihr Leid;
Sehr häufig haben Glück die Bösen,
Gute werden vom Pech verfolgt.
Keineswegs wollten sie sich schonen,
Sie schlenderten sogleich umher
Und suchten, was das Herz begehrte:
Die einen Honig und den Schnaps,
Andere Frauen oder Mädchen,
Und stillten so den Appetit.

7. Sie waren wirklich kecke Burschen,
An allem höchst interessiert,
Grimmige, flinke Teufelskerle,
Den Moskauern nicht unbekannt.
Sie haben sich sogleich verbrüdert
Mit allen, und verschwägert auch,
Als ob sie immer her gehörten.
Sie suchten sich ein Fest heraus,
Wonach sie eben Lust verspürten,
Und stifteten so Wirrwarr an.`

8. Wo Feiern stattfanden und Tänze,
Oder wo eine Hochzeit war,
Wo Mädchen weilten oder Frauen,
Oder Familienzuwachs kam,
Sofort erschienen die Trojaner;
Sie waren voller Tatendrang.
Mit Weibern spielten sie erst Karten,
Dann gaben sie den Männern Schnaps,
Um ihre Frauen zu entführen
Und tranken weiter, jetzt zu zweit.

9. Was waren dies für Kartenspieler,
Und nie untätig oder schlapp;
Oft spielten sie die Nächte über
In Niska, Para, Lava, Zhgut,
Auch Pamphil, Viska oder Kepa,
Oder ums Geld in „Sieben Blatt“,
Wem alles andere nicht reichte.
Ein jeder war nach Herzenslust
Vergnügt mit Spielen oder Flirten,
Niemand saß tatenlos herum.

10. Allein Aeneas blieb verdrossen,
Denn voller Trauer war sein Herz,
Träumte vom Vater und von Pluton,
Die Hölle spukte ihm im Kopf.
Er ließ die Freunde sich vergnügen
Und selber zog hinaus aufs Feld,
Hielt Ausschau, ob er jemand findet,
Der ihm den Weg zur Hölle zeigt.
Er mußte suchen, mußte fragen,
Den Pfad hinab kannte er nicht.

11. Er wanderte, bis von den Locken
Der Schweiß auf seine Nase fiel.
Da, plötzlich sah er in der Ferne,
Mitten im dunklen, dunklen Wald,
Auf einem Hühnerbein ein Häuschen,

Recht alt und halb verfallen schon,
Das sich um seine Achse drehte.
Er schlich erwartungsvoll heran,
Duckte sich unter einem Fenster
Und rief nach dem Bewohner aus.

12. Aeneas stand davor, verharrend,
Und hoffte, jemand kommt heraus;
Er hämmerte an seiner Pforte,
Stemmte sich gegen seine Wand, –
Endlich erschien an dessen Schwelle
Ein häßliches, sehr altes Weib,
Schief, bucklig, dürr und ohne Zähne,
Mit welker, narbenreicher Haut,
Die Augen schielend, Haare struppig,
Bedeckt mit Blasen, wie mit Schmuck.

13. Als dieses Prachtstück er gewahrte,
Erstarrte er vor lauter Schreck
Und dachte schon, jetzt war verloren
Für immer seine Müh und Plag.
Da trat an ihn heran die Hexe,
Sie öffnete weit ihren Mund
Und sprach ihn an mit solchen Worten:
„Hei, hei, nie hätte ich gedacht
Hier des Anchises Sohn zu sehen!
Wie hast du diesen Ort erreicht?

14. Seit langem hab ich dich erwartet
Und fürchtete schon, du wärst tot;
Ich halte dauernd nach dir Ausschau
Und siehe da – jetzt bist du hier!
Vom Himmel gab man mir die Kunde,
Daß du vorbeikommst und weshalb,
Auch war bei mir bereits dein Vater.“
Aeneas stand verwundert da,
Anschließend fragte er die Hexe,
Wer sie denn sei und wie sie heißt.

15. Sibylle heiße ich, aus Cumae,
Und bin im Tempel von Apoll
Schon seit geraumer Zeit im Dienste,
Ich lebe lange auf der Welt!
Als Schweden herrschten, war ich ledig,
Bei dem Tatarenüberfall
War ich verheiratet und kenne
Heuschreckenplagen und die Not,
Und wenn ich an das Beben denke,
Erschrecke ich auch heute noch.

16. Ich kenne viel, was sich ereignet,
Obgleich ich stets zu Hause bin,
Lese die Zukunft in den Sternen,
Helfe den Menschen in der Not,
Ich kann den Schüttelfrost verjagen,
Wegflüstern die Ohrengeschwulst,
Kann Wunden und den Eiter heilen,
Ich spreche von Behexung los,
Von Ängsten bringe ich Erlösung
Und weiß auch, wie man Schlangen zähmt.

17. Komm, folge mir jetzt in den Tempel,
Huldige erst Gott Apoll,
Verspreche ihm ein Kalb zum Opfer,
Danach verrichte ein Gebet.
Und geize nicht mit einem Goldstück
Für den erlauchten Gott Apoll,
Laß auch für mich noch etwas springen,
Dann teilen wir dir manches mit
Und zeigen dir den Weg zur Hölle.
Geh, trockne dich und gaffe nicht."

18. Nachdem den Tempel sie betreten,
Fiel gleich Aeneas auf die Knie
Und bat Apollo, daß vom Himmel
Er reiche Gnade auf ihn schickt.
Sibylle erlitt einen Anfall,

Die Augen quollen aus dem Kopf,
Das graue Haar stand ihr zu Berge
Und weißer Schaum trat aus dem Mund.
Sie führte sich auf wie besessen,
Sie krümmte und verkrampfte sich.

19. Zitternd und röchelnd schlug sie um sich,
Wurde, wie eine Trommel, blau,
Dann fiel sie um und wie ein Ferkel
Wälzte sie sich im Schlamm herum.
Je mehr Aeneas dort gebetet,
Umso erbärmlicher ging's ihr;
Als schließlich sein Gebet zu Ende,
Befiel Sibylle kalter Schweiß.
Angstvoll blickte zu ihr Aeneas
Und zitterte am ganzen Leib.

20. Allmählich kam Sibylle zu sich,
Wischte den Schaum vom Mund sich ab,
Dann sprach sie heiser zu Aeneas
Und gab Apollos Willen kund:
„Die Götter vom Olymp beschlossen,
Daß du und alle, die mit dir,
Nicht lebenslang in Rom verweilen,
Daß du einmal berühmt sein wirst
Und man wird deinen Namen preisen, –
Doch freue dich nicht allzu früh.

21. Noch wirst du aus dem Vollen schöpfen
Und überallhin wirst du zieh'n;
Und sei bereit, dein böses Schicksal
Noch zu verfluchen manches mal.
Juno hat sich noch nicht beruhigt,
Der Zorn brennt heiß genug in ihr,
Wird deine Enkel noch verfolgen.
Doch danach lebst du wie ein Herr,
Und deine Freunde, die Trojaner,
Vergessen sehr bald ihre Not."

22. Aeneas hörte, tief beklommen,
Was ihm Sibylle prophezeit,
Und faßte sich am Kopf voll Sorge,
Denn dies war nicht nach seinem Sinn.
„Wahrlich, ich kann nur schwer begreifen,
Was du soeben prophezeit,“
Gab er Sibylle jetzt zur Antwort:
„Der Teufel weiß, wer von euch lügt,
Gewiß, es wäre auch nicht leichter,
Hätt' ich Apollo nicht gefleht.

23. Was eben sein soll, muß geschehen,
Und es wird kommen, was Gott schickt.
Wir sind nicht Engel, sondern Menschen,
Und einmal müssen wir dahin.
Doch heute zeig mir deine Güte,
Sei hilfreich und belüg mich nicht.
Führe mich jetzt zu meinem Vater,
Ich sehne mich zu ihm hinab,
Um seine Höllenqual zu sehen, –
Komm, lies, was in den Sternen steht.

24. Ich bin nicht erster und nicht letzter,
Der in das Höllenreich sich wagt:
Orpheus war da, obgleich unwürdig,
Wie hilfreich war doch Pluto ihm!
Auch Herkules drang in die Hölle,
Und hat sich dort so aufgeführt,
Daß alle Teufel vor ihm flohen.
Nun, ziehen wir! Es gibt für dich
Zum Ansporn doppelte Belohnung.
Erzähl, damit ich alles weiß.“

25. „Ich sehe, du spielst mit dem Feuer“ –
Entgegnete die Hexe ihm:
„Mitnichten kennst du schon die Hölle,
Ist dir das Dasein nicht mehr lieb?
Im Hades kennt man keine Späße,

Steckst du die Nase nur hinein,
Wird man's dich ewig spüren lassen!
Entrinnen kannst du dann nicht mehr.
Läßt man dich Essigfeigen kosten,
Bist du mit Haut und Haaren tot.

26. Spürst du noch immer das Verlangen
Zu sehen, wie dein Vater lebt?
Entlohne mich für meine Arbeit,
Dann finde ich auch einen Weg,
Um in die Unterwelt zu steigen
Und dort die Toten anzuseh'n.
Ein Narr verzichtet auf Belohnung.
Bei uns, – hat einer etwas Grips
Und lebt gemäß Gesetz und Wahrheit,
Der nimmt auch seinen Vater aus.

27. Doch vorerst höre, was ich sage,
Merke dir diese Sache gut
Und hör auf, dich am Kopf zu kratzen...
Ich zeig zur Hölle dir den Weg:
In einem großen dichten Walde,
Der undurchdringlich ist und öd,
Wächst unscheinbar ein Apfelbäumchen,
Das sonderbare Früchte trägt.
Aus reinem Gold sind seine Äpfel,
Und dieses Bäumchen ist ganz dünn.

28. Von diesem Bäumchen mußt du brechen
Wenigstens einen kleinen Zweig
Und damit vor den Teufel treten,
Ohne ihn läßt man dich nicht ein;
Auch kommst du wieder aus der Hölle
Ohne den Zweig nicht mehr heraus,
Pluto wird dich sofort zermalmen.
Geh und schau dich genauest um,
Suche in jeder Himmelsrichtung,
Wo dieses Bäumchen etwa glänzt.

29. Nachdem den Zweig du abgebrochen,
Lauf ohne anzuhalten fort,
Halt dich nicht auf und bleib nicht stehen,
Stopf dir die Ohren gründlich zu,
Auch wenn dich laute Stimmen rufen,
Lauf weiter, dreh dich niemals um,
Auch wenn sie dich zum Halten fordern.
Nur um dir Böses anzutun,
Werden sie unentwegt dich locken,
Zeig jetzt, daß du auch standhaft bist."

30. Im Nu verschwunden war die Hexe,
Aeneas blieb allein zurück,
Der Apfelbaum, an den er dachte,
War vor den Augen stets präsent.
So machte er sich auf die Suche,
Wurde bald müde und erschöpft,
Bis er den dunklen Wald erreichte:
Der Dornenstrauch hat ihn zerkratzt,
Zerfetzt hat ihn die Heckenrose,
Manches mal kroch er auf dem Bauch.

31. Der Wald war dunkel, dicht bewachsen,
Und traurig hörte er sich an;
Unentwegt hörte man die Stimmen,
Die laut und fürchterlich gebrüllt.
Nachdem Aeneas heiß gebetet,
Die Mütze fest in seiner Hand,
Stürzte er in des Waldes Dickicht.
Beschwerlich war der Weg und lang,
Es wurde spät, es wurde dunkel,
Und von dem Bäumchen keine Spur.

32. Allmählich ward ihm angst und bange,
Er schaute unentwegt umher
Und zitterte am ganzen Körper,
Doch führte jetzt kein Weg zurück.
Plötzlich wurde er starr vor Schrecken,

Im Gebüsch blitzte etwas auf;
Er rannte atemlos hinunter
Und war, kaum daß er sich's versah,
Auch schon am Apfelbaum gelandet
Und klammerte sich fest daran.

33. Ohne erst lang zu überlegen,
Stemmte er sich mit voller Kraft
Und riß daran, bis der Baum krachte;
Schon war ein Zweig in seiner Hand.
So schnell, wie ihn die Füße trugen,
Rannte er aus dem Wald hinaus.
Er rannte, daß die Erde bebte,
Er rannte schnell und hielt nicht an;
Die Kleidung wurde ihm zerrissen;
Die Kletten hatten ihn bedeckt.

34. Bei den Trojanern angekommen,
Holte er Atem, denn er war
Völlig durchnäßt und schweißgebadet,
Ein Würgen schnürte ihm den Hals.
Jetzt ließ er Ziegen, Böcke, Ochsen
Bereiten für das Opferfest,
Alles für Pluto und die Götter,
Die in der Hölle ihre Macht
Ausüben und die Sünder quälen,
Es sollte mildern ihren Zorn.

35. Nachdem vom dunkelgrauen Himmel
Die schwarze Nacht herniederfiel
Und in der düster-trüben Stunde
Die hellen Sterne sich versteckt, –
Kam Leben unter die Trojaner;
Sie rannten, den Ameisen gleich,
Um Opfertiere her zu treiben.
Schon kamen auch zum Gottesdienst
Die Priester und die Kirchendiener;
Das Feuer wurde angefacht.

36. Ein Priester packte einen Ochsen
An seinen Hörnern und schlug zu,
Den Kopf zwischen den Knien haltend
Stach er ihm kraftvoll in den Bauch,
Holte heraus die Eingeweide,
Ordnete sie in Reih und Glied,
Und begann aufmerksam zu lesen.
Er weissagte ewiges Glück
Aeneas und seinen Trojanern;
Wie aus den Sternen sprach er kund.

37. Zu der Zeit, als die Kirchendiener
Um Opfertiere sich bemüht,
Und Ziegen, Schafe oder Böcke,
Schlachthöfe füllten mit Gebrüll, –
Erschien ganz plötzlich die Sibylle,
Zitternd, mit Schaum um ihren Mund,
Und begann fürchterlich zu schreien:
„Schert euch zum Teufel allesamt,
Laßt mich allein jetzt mit Aeneas,
Erwartet nicht, ich hau jetzt ab!

38. Und du – sich an Aeneas wendend –
Du bist ein kecker schlauer Bursch,
Sag nun Ade deinen Kumpanen
Und komm sofort zu Hölle mit.
Seit langem wartet schon dein Vater
Auf dich und sehnt sich wohl nach dir, –
Längst ist es Zeit, schnell aufzubrechen!
Pack ein paar Brote in den Sack,
Wir wollen nicht vor Hunger sterben,
Ein solches Ende wäre schlecht.

39. Ohne Proviant sollst du nicht gehen,
Sonst wird der Schwanz vor Hunger dick,
Denn ab sofort findest du nirgends
Auch nur ein kleines Krümmchen Brot.
Den Pfad zur Hölle festgetreten

Hab ich schon mehrmals, ich war dort,
Und kenne dieses Volk recht gründlich.
Ein jeder Winkel, jeder Weg,
Jedes Versteck und jede Ecke
Ist mir seit Jahren schon bekannt."

40. Da hat Aeneas sich gekleidet,
Zog seine festen Stiefel an,
Legte den Gürtel um die Taille
Und rückte alles gut zurecht.
In seine Hand nahm er die Keule,
Man kann sie sehr gut unterwegs
Als Waffe gegen Hunde nutzen.
Dann faßten sie sich bei der Hand,
Um sich zur Hölle zu begeben,
Zum Teufel auf die Pilgerfahrt.

41. Jetzt denke ich und überlege, –
Darüber schreiben ziemt sich nicht,
Denn ich weiß nichts über die Hölle.
Nach Lügen steht mir nicht der Sinn;
Doch warte ab, mein lieber Leser,
Halt dich zurück und dränge nicht, –
Die Alten werde ich befragen,
Wie es dort in der Hölle ist,
Werde sie bitten, zu erzählen,
Was sie von Vorfahren gehört.

42. Bleibe Vergil in seinem Reiche,
Er war ein wahrlich kluger Mann, –
Was er nicht hört, soll ihn nicht mulmen, –
Er lebte vor sehr langer Zeit.
Es ist jetzt nicht mehr in der Hölle
So, wie es früher einmal war,
Wie der Verstorbene beschrieben.
Vielleicht fällt mir noch etwas ein,
Werde auslassen oder ändern, –
Und schreibe das, was ich gehört.

43. Aeneas und Sibylle eilten,
So schnell es ging, den Weg hinab
Und achteten darauf, daß keiner
Das Tor zur Hölle übersieht.
Sie kamen an vor einem Hügel,
Dort fanden sie ein großes Loch,
Sprangen hinein unter die Erde
Und folgten einem dunklen Gang.
Um nicht zu stürzen, hielt Aeneas
Vorsorglich ausgestreckt die Hand.

44. Es war genau der Weg zur Hölle,
Er war voll Dreck und voll Gestank;
Sogar am Tag war es dort dunkel,
Und stickig war es, voller Rauch.
Zwei Schwestern lebten dort, Träumene
Und Gähne wurden sie genannt.
Sie boten unserem Aeneas
Als erste ihren tiefen Gruß,
Sowie der alten Weggefährtin,
Und gaben ihnen ihr Geleit.

45. Der nächste, der die beiden grüßte
Mit seiner Sense, war der Tod.
Vor ihm standen in langen Reihen
Alle, die ihm stets untertan:
Der Haß, der Krieg, die Hochmut, Kälte,
Schüttelfrost, Pocken, Hunger, Durst;
Dahinter standen aufgegliedert
Cholera, Ungeziefer, Pest;
Es gab dort wirklich alle Plagen,
Die uns erbarmungslos gequält.

46. Doch dies war wahrlich nicht das volle
Menschlicher Plagen Angebot:
Hinter dem Tod folgten die bösen
Schwieger- und Stiefmütter en masse,
Schwieger- und Stiefväter, Stiefsöhne,

Und der Verwandten ganzer Club,
Boshafte Schwager und die Brüder,
Die Schwägerinnen, Dirnen auch,
Die ständig miteinander stritten;
Danach der Folterknechte Schar.

47. Dort stand auch jede Menge Elend,
Sie kauten ständig am Papier,
Mit Tintenfässern in den Händen,
Mit Federn hinter ihrem Ohr.
Dies waren alles Angestellte,
Die sich durch Menschen reich gemacht,
Kanzleivorsteher, Sekretäre,
Steuereintreiber ohne Gnad',
Richter, törichte Advokaten
Und Schreiber, von allen gehaßt.

48. Dann folgten heilige Gestalten,
Düster und mit gesenktem Haupt,
Es waren gar sanfte Naturen,
Mit Händen übers Kreuz am Bauch.
Sie beteten zu Gott inständig,
Fasteten jeden zweiten Tag.
Laut schimpften sie nie über einen,
Doch hinterrücks kam jeder dran;
Tagsüber gab es keine Feste,
Doch Gäste kamen in der Nacht.

49. Im Gegensatz zu den Bigotten,
War Hades der Landstreicher voll,
Der Tippelbrüder, Säufer, Dirnen
Und ihrer Bälge fuhrenweis;
Mit abgeschnittenen Gewändern,
Und glatt geschoren, völlig nackt,
Standen am Wegesrand die Huren;
Daneben Damen zart und fein,
Sowie Galane, schön, manierlich,
Gar viele gab's davon, fürwahr.

50. Dort waren junge Ehefrauen,
Die alten Männern angetraut,
Und sich allzeit bereit erklärten,
Den jungen Freiern schön zu tun;
Auch waren da die jungen Männer,
Für Schwache immer hilfsbereit
Ihre Familien zu vergrößern;
Laut schrie dort eine Kinderschar,
Die über ihre Mütter fluchte,
Daß sie ihr Leben abgekürzt.

51. Aeneas war zutiefst erschüttert
Ob dieser Wunder, die er sah,
Er zitterte und war ermattet,
Ganz wie nach einem langen Ritt.
Von Weitem schon sah er die Dinge,
Die schwer in Panik ihn versetzt,
Die allerorts sich hier ereignet.
Er suchte schleunigst ein Versteck
Und klammerte sich an Sibylle,
Wie vor dem Kater eine Maus.

52. Mühsam zog ihn Sibylle nach sich, –
Laß dich nicht schleppen, sondern geh! –
Dann eilte sie in solchem Tempo,
Daß er die Sohlen kaum gespürt,
Da er der Hexe folgen mußte.
Plötzlich erblickten sie den Fluß,
Am andern Ufer war die Hölle.
Der Fluß hatte den Namen Styx,
Dort sammelten sich viele Seelen,
Wartend auf eine Überfahrt.

53. Der Fährmann war auch gleich zur Stelle,
Wie ein Zigeuner, braungebrannt,
Und dunkeklhäutig von der Sonne,
Der Mund war aufgeblasen, voll,
Tief eingefallen seine Augen

Und voller Tränen milchig weiß.
In Büscheln klebten seine Haare,
Der Speichel rann ihm aus dem Mund,
In Stoppeln hing der Bart herunter,
Fürwahr, ein echtes Schreckgespenst.

54. Das Hemd hing schlapp von seiner Schulter,
Gebunden nur durch eine Schnur,
Mühsam von Knoten festgehalten;
Es war durchlöchert wie ein Sieb,
Beschmiert mit Fett über und über;
An seinen Füßen voller Dreck
Klebten zerrissene Sandalen,
Lumpen hingen aus jedem Loch.
Völlig zerfetzte alte Hose
War schmutzig und total durchnäßt.

55. An seinem Gürtel hing ein Beutel
Mit einer Börse voller Geld,
Daneben Tabak, eine Pfeife,
Ein Schwamm mit einem Feuerstein.
Charon war dieses Fuhrmanns Name,
Er war ein stolzer kleiner Gott,
Daher von sich recht eingenommen.
Er ruderte den Styx entlang,
Und sein Boot sauste auf dem Wasser
Schnell wie ein Pfeil und federleicht.

56. Ein Treiben herrschte an dem Ufer,
Wie es am Fischmarkt oft geschieht,
Wo man sich um die Ware streitet
Und nach den besten Stücken greift.
Die Seelen schoben sich nach vorne,
Kreischten wie Krähen, rauften wild,
Drängten sich vorwärts oder krochen,
Denn jede wollte erste sein
Und ihn durch lautes Schreien zwingen
Sie mitzunehmen in dem Boot.

57. Laut, wie im Einmachglas das Gären
Von Rüben, die in ihrem Saft,
Oder im Sonnenschein die Bienen,
So hörte sich ihr Jammern an.
Sie flehten Charon an und weinten,
Streckten die Hände nach ihm aus,
Bestürmten ihn, sie mitzunehmen.
Doch der blieb ungerührt davon
Und hörte nicht auf ihre Bitten, –
So boshaft war der alte Hund.

58. Mit voller Kraft das Ruder schwingend
Schlug er sie unwirsch auf das Maul
Und jagte fort die Unerwünschten.
Nur wenige ließ er ins Boot
Stets nur nach eigenem Ermessen,
Dann stieß er mit dem Paddel ab
Und ruderte zum andern Ufer.
Doch wenn er sich darauf versteift,
Den läßt er lang am Ufer sitzen,
Der wartet eine Ewigkeit.

59. Aeneas drängte vor zum Ufer,
Um möglichst nah am Boot zu sein,
Und stieß mit Palinur zusammen,
Der sich mit Macht nach vorne schob.
Palinur klagte, lamentierte,
Beschwerte sich über sein Los,
Daß niemand ihn hinüber rudert.
Da trennte sie die Alte gleich,
Aeneas an den Vater mahnend,
Damit er abbricht das Geschwätz.

60. So zwängten sie sich an das Ufer
Ganz bis zur Fähre, wo sie hielt,
Und wo ein stink-verdreckter Alter
Beschimpfungen und Flüche ließ.
Er führte sich auf, wie von Sinnen,

Wetternd gegen das Christenvolk,
Wie bei uns üblich ist in Kneipen.
Auch fiel Verwandten manches ab,
Und dies mit nicht sehr feinen Worten, –
Sie steckten einiges hinein!

61. Als Charon diese neuen Gäste
Erblickte, schäumte er vor Wut,
Schimpfte und brüllte, wie besessen,
Und schnaufte, wie ein wilder Stier:
„Woher schon wieder dies Gesindel?
Hier ist genug von eurer Brut!
Ihr kommt in was für Teufels Namen?
Etwa zum Kühlen euer Haus!
Man müßte euch soweit vertreiben,
Daß ihr kein Fleckchen finden könnt!

62. Fort mit euch und schert euch zum Teufel!
Ich schlag euch sonst die Zähne aus
Und hau euch kräftig in die Fresse,
Daß euch der Satan nicht erkennt;
Schau, schau, wie sie hier angeschlendert,
Die kommen schon zu Lebzeit an
Und wollen auch sogleich hinüber!
Nur langsam und der Reihe nach,
Es ist schon schwierig mit den Toten,
Die ständig mir am Halse sind."

63. Sibylle merkte, es wird heikel,
Da Charon keinen Spaß versteht, –
Und da Aeneas ganz schön feige, –
Nahm sie es selbst in ihre Hand.
„Nanu, betrachte uns genauer, –
So sagte sie – und sei nicht bös,
Von selbst sind wir nicht hergekommen;
Sag an, erkennst du mich nicht mehr,
Daß du so schreist und schimpfst unsäglich?
Das ist doch unerhörtes Pech!

64. Bleib ruhig und hör auf zu brummen,
Schau her, was könnte dies wohl sein!
Du siehst, aus Gold ist dieses Bäumchen,
Beruhige dich jetzt und schweig."
Danach erzählte sie ihm kleinlich,
Wer ist's, den sie zur Hölle führt,
Zu wem und wie, weshalb, wonach denn.
Charon hat sich sofort gefaßt,
Gleich vier Mal schlug er mit dem Ruder
Und war bei ihnen mit dem Boot.

65. Ohne zu zögern, stieg Aeneas
Mitsamt Sibylle in das Boot;
So schwammen sie direkt zur Hölle
Diesen verdreckten Fluß entlang.
Das Wasser drang ein durch die Risse,
Sogar Sibylle wurde blaß,
Und Todesangst beschlich Aeneas.
Doch Herr Charon strengte sich an,
Er kam so schnell ans nächste Ufer,
Daß kaum ein Wimpernschlag verrann.

66. Sie stiegen aus, dort angekommen,
Er nahm halben Altin als Lohn
Für seine wohl getane Arbeit
Und wies ihnen sogar den Weg.
Als sie zwei Acker überquerten,
Immer gemeinsam Hand in Hand,
Da sahen sie mitten im Unkraut
Einen verdreckten grauen Hund.;
Drei Köpfe hatte dieses Untier
Und knurrte wild Aeneas an.

67. Er bellte dreifach aus drei Köpfen
Und setzte schon zum Beißen an,
Aeneas stieß ein lautes Schreien
Wollte gerade fort von ihm,
Da warf ein Stückchen Brot die Alte

Und stopfte ihm damit sein Maul.
Als dieser dem Brot nachgesprungen,
Schlichen Aeneas und das Weib
So mir nichts, dir nichts und klammheimlich
Hinein und an dem Hund vorbei.

68. So kam Aeneas in die Hölle,
In eine völlig neue Welt.
Verblaßt und fahl war ringsum alles,
Ganz ohne Sterne, ohne Mond,
Alles umhüllte dichter Nebel,
Man hörte Jammern und Geschrei,
Die Sünder litten große Qualen.
Aeneas und Sibylle sah'n
Wie grausig alle Strafen waren,
Die hier den Sündern zugedacht.

69. Die Kessel standen in der Hölle,
Und drinnen brodelte das Pech,
Auch Harz und Öl und Schwefel kochten
Über dem Feuer, riesengroß!
Im Pech mußten die Sünder sitzen,
Am Feuer wurden sie gebrannt,
Jeder bekam, was er verdiente.
Die Feder stellt nicht alles dar,
Auch nicht in allerkühnsten Märchen,
Was es an Wunderdingen gab!

70. Die Gutsherrn wurden da gefoltert,
Rundum gebraten auf dem Blech,
Weil sie die ihnen Anvertrauten
Ausgenutzt, schlechter als das Vieh.
Zur Strafe mußten sie Holz fahren,
Das Schilf beschneiden tief im Schlamm,
Es als Brennholz zur Hölle schleppen.
Die Teufel gaben auf sie acht
Und trieben sie mit Eisenruten,
Wenn einer etwas schlapp gemacht.

71. Jenen riß man mit Feuerhaken
Die Haut am Rücken und am Bauch,
Die freiwillig die Welt verließen
Und ihrem Leben Schluß gemacht.
Sie wurden mit Pech übergossen,
Man stach mit Messern auf sie ein,
Damit die Lust vergeht aufs Sterben.
Und andere wurden gequält,
Indem man ihre Hände quetschte,
Weil sie die Menschen umgebracht.

72. Man goß den Geizigen und Reichen
Erhitztes Silber in den Mund,
Und heiße Pfannen mußte lecken,
Der sich des Lügens Schuld gemacht.
Wer nicht zu heiraten gewillt war,
Nur sich an fremdem Gut vergriff,
Der wurde auf dem höchsten Balken
An jenem Leibesteil erhängt,
Der sich zu Lebzeiten ergötzte,
Ohne zu fürchten, was dann kommt.

73. Allen Amtsinhabern im Leben,
Den Herrn und Dienern ohne Wahl
Erging es schlecht in dieser Hölle,
Sie litten, wie sie es verdient.
Da saßen Ratsherrn, Bürgermeister,
Vorsteher jeder Handwerkszunft,
Richter, Schriftführer, Advokaten,
Die um das Recht sich nicht bemüht,
Nur hohe Geldbeträge rafften
Und Schmiergeld nahmen ohne Zahl.

74. Alle die weisen Philosophen,
Die auf der Erde klug getan,
Die Mönche, Priester und die Popen,
Die dem Volk Lehren beigebracht,
Damit nach Geld sie niemals trachten

Und nicht nach fremden Weibern schau'n,
Damit sie einer Kirche dienen,
Üben allzeit Enthaltsamkeit,
Gelehrte nicht nach Sternen greifen, –
Die brodelten im tiefsten Grund.

75. Männer, die ihre Ehefrauen
Nicht züchtigten mit fester Hand,
Ihnen zu oft die Freiheit gaben
Zu tanzen auf dem Hochzeitsfest,
Weit bis nach Mitternacht zu feiern,
Zu hüpfen ins Buchweizenfeld,
Die hatten Mützen auf dem Kopfe
Mit Hörnern lang und übergroß,
Saßen, die Augen fest geschlossen,
In kochend heißem Schwefeltopf.

76. Eltern, die ihren lieben Söhnen,
Keine Erziehung beigebracht,
Sondern sie hätschelten und lobten,
Kochten in Kesseln voller Öl.
Sie trugen Schuld, daß ihre Söhnchen
Nichtsnutze wurden in der Welt.
Die sich gegen die Eltern stellten
Und ihren Tod herbeigesehnt,
Damit sie möglichst bald beerben
All ihre Habe und ihr Gut.

77. Zu Hauf steckten dort die Verführer,
Die jungen Mädchen nachgestellt
Und abends heimlich auf der Leiter
Kletterten hoch zur Fensterbank.
Die Heirat hatten sie versprochen
Und logen ihnen manches vor,
Bis schließlich sie ihr Ziel erreichten, –
Die Mädchen wurden danach dick,
Der Bauch wuchs an bis zu der Nase,
Die Heirat dann war eine Schmach.

78. Gerissene gab es dort Krämer,
Die auf dem Weg von Markt zu Markt
Nach Eigenmaß und Eigendünkel
Nur schlechte Ware angebracht.
Dort gab's verschiedene Betrüger,
Gauner, Pfuscher und Trödelfraun,
Schankwirte, Tauschhändler und Juden,
Händler mit sonderbarstem Tand,
Heißen Getränken in den Fässern, –
Sie alle wurden dort gekocht.

79. Schnapsbrenner waren da, Landstreicher,
Kuppler, Betrüger aller Art,
Säufer und alle Trunkenbolde,
Verschwender, Lügner ohne Zahl,
Wahrsager und auch Zauberkünstler,
Schwindler und Diebe sah man hier,
Da waren Schuster, Schneider, Schmiede,
Metzger und Pferdezüchter auch,
Die Kürschner, Weber, Filzhersteller, –
Sie alle brodelten im Pech.

80. Sowohl Ungläubige wie Christen,
Die Herrschaft und das Dienervolk,
Aristokraten sowie Städter,
Von jedem Alter, jedem Stand;
Dort waren Reiche, waren Arme,
Krumme und von geradem Wuchs,
Dort waren Sehende und Blinde,
Beamte und das Militär,
Im Dienst der Herren und des Staates,
Laien und Priester gab es auch.

81. Hei, hei! Der Wahrheit alle Ehre,
Denn Lüge macht es schlimmer noch:
Dort saßen langweilige Dichter,
Die schlechte Verse produziert,
Sie duldeten dort große Qualen:

An Händen fesselte man sie,
Wie es geschah bei den Tataren.
Auch unsereinem blüht dies Los,
Wenn er schreibt, ohne nachzudenken,
Wer hält solches Gefasel aus!

82. Irgendein Tölpel ward gebraten,
Wie ein Schaschlik auf einem Rost,
Gefesselt und mit heißem Kupfer
War übergossen seine Haut.
Er war ein niedriger Charakter,
Vergriff sich oft an fremdem Gut,
Nur um sich selber zu bereichern.
Schamlos und ohne Gottesfurcht,
Achtes Gebot mißachtend,
Hatte er Fremdes nur im Sinn.

83. Als sich Aeneas nun entfernte
Und in der Hölle weiterging,
Kam er dort an, wo für die Frauen
Ein Gruselort bereitet war.
In Brennkübeln über dem Feuer
Wurden sie, wie im Bad, gekocht,
So daß sie laut vor Schmerzen brüllten;
Sie machten fürchterlichen Lärm,
Sie knurrten, jaulten, heulten, piepsten,
Wie bei Kolik nach schwerer Kost.

84. Die Mädchen sowie alte Frauen
Verfluchten sich und ihren Stamm,
Verfluchten ihre Freudentage,
Ihr Leben und die ganze Welt.
Sie mußten schwere Strafen leiden
Für ihren Stolz und Übermut
Sowie für ungezähmte Herrschsucht;
Auch wenn ein Mann, ansonsten fest,
Im Leben solcher Frau begegnet,
Verfällt er ihr mit Haut und Haar.

85. Es gab dort ehrliche Bigotte,
Bewandert in Gottes Gesetz,
Sie beteten ununterbrochen,
Fielen hunderte mal auf die Knie,
Und in der Kirche unter Menschen
Nickten sie ständig mit dem Kopf.
Doch als sie ganz alleine waren,
Wurden Gebetbücher versteckt,
Sie tobten, waren ausgelassen,
Zügellos in der Dunkelheit.

86. Dort waren auch hochfeine Damen,
Sie trugen ihren Putz zur Schau,
Prostituierte, Nutten, Dirnen,
Die ihren Liebesdienst verkauft,
Auch solche, die sich überfressen,
Die nie das Fasten respektiert
Die ihren Mund immer verzogen,
Die weißen Zähne stets gefletscht
Und mit gesenkten Köpfen liefen,
Kochten im Schwefel und im Pech.

87. Auch Frauen wurden hier gebraten, –
Ein Jammer war's sie anzusehn, –
Schwarzäugig, hübsch und gut gewachsen;
Auch solche wurden hier bestraft,
Die mit ganz Alten sich vermählten,
Sie dann ins Jenseits hingeschafft
Und sich danach mit jungen Männern
In die Vergnügungen gestürzt,
Um so ihr Leben zu genießen,
Sich vor dem Sterben satt zu tun.

88. Dort litten noch ganz andre Vögel,
Mit krausen Haaren auf dem Kopf,
Die waren ehrbar, keine Huren,
Und unter Menschen äußerst fein;
Doch wenn die Leute sie nicht sahen,

Trieben sie's ziemlich kunterbunt,
Offen für jegliches Vergnügen,
Nur bis zur Schwelle, weiter nicht.
Man klebte ihnen, für die Lügen,
Auf ihre Backen heißes Pech.

89. Die ihre Wangen rot beschmierten,
Puderten Nase und die Stirn,
Um mit der künstlichen Bemalung
Sich anzulocken irgendwen;
Aus Rettich machten sie sich Zähne,
Rieben den Mund ein mit dem Fett,
Nur um zur Sünde zu verführen;
Schwenkten die Hüften hin und her,
Sich Stoff in ihre Kleidung stopften,
Wenn mal der Busen klein geriet.

90. Mit solchen brutzelten zusammen
In heißen Pfannen riesengroß
Die alten Weiber, die im Leben
Mit spitzen Zungen viel getratscht;
Die nur die alten Zeiten lobten,
Auf Mädchen stets herumgehackt
Und ganz vergaßen, wie sie waren
Zu Zeiten, als sie selbst noch jung
Und sich mit Männern heiß vergnügten
Und Kinder in die Welt gesetzt.

91. Die Hexen wurden da gerädert,
Die sich mit Zauberei befaßt,
Die Teufel zogen ihre Adern
Und wickelten zu Knäueln auf,
Bestraft, daß sie an Öfen saßen,
Zum Schornstein stiegen ein und aus,
Daß sie auf ihren Besen flogen,
Den Regen nach Bedarf verkauft,
Daß sie die Menschen nachts erschreckten
Und weissagten auf Bohnenkraut.

92. Es ist unmöglich zu beschreiben,
Was dort mit Zuhältern geschah,
Die junge Mädchen überredet
Und sie zum Sündigen verführt.
Die Männern ihre Frauen stahlen
Und sie dabei noch unterstützt,
Mit Hörnern manchen Kopf zu schmücken.
Die handelten mit fremdem Gut
Und solche Ware stets verkauften,
Die für den Vorrat war bestimmt.

93. Aeneas sah im Schwefel kochend
So manche Frau, die dort gequält;
Im Feuer brieten sie, wie Schweine,
Ihr Fett, es schmolz nur so dahin:
Da waren Laien, waren Nonnen,
Verheiratet und ledig noch,
Da waren Damen, waren Fräuleins,
Einfach gekleidet und pompös,
Damen in großen Toiletten,
Und viel sündiges Frauenvolk.

94. Da waren alle, die verurteilt
Und schon verstorben länger her;
Doch Lucifer ließ keinen brennen,
Der kürzlich ohne Urteil starb.
Die unlängst so dahingerafften
Hielt man, wie Pferde, anderswo –
Sie wußten nicht, wohin sie kommen.
Aeneas, der die ersten sah,
Voll Mitleid, wegen ihrer Qualen,
Trat durch die zweite Pforte ein.

95. Aeneas betrat nun die Scheune,
Wo viele Seelen eingepfercht,
Und fühlte sich, wie eine Natter
Mitten in einem Schlangennest.
Hier wandelten umher die Seelen,

Dachten über ihr Schicksal nach,
Was für die Sünden sie erwartet:
Blüht ihnen Glück im Paradies,
Oder als Strafe für die Sünden
Wird es der Hölle tiefster Schlund.

96. Es war ihnen erlaubt zu reden,
Was sie im Leben so getan,
Sie durften denken, überlegen
Wie sie, wofür und wo gelebt.
Der Reiche war zutiefst verärgert,
Daß er die Schulden nicht getilgt,
Wem er wieviel zu zahlen hatte,
Der Geizige war schwer betrübt,
Daß er sein Leben nicht genossen,
Daß er zu wenig sich vergnügt.

97. Der Kläger deutete die Vorschrift
Und was bedeutet das Gesetz,
Erzählte über seine Schwindel,
Die er zu Lebzeiten vollführt.
Der Weise sprach ununterbrochen
Von Elementen, der Physik,
Wie und woher die Erde stammte.
Der Narr lachte vergnügt und laut,
Er hat sich selbst genug bewundert,
Wie gut er Frauen hinterging.

98. Ein Richter hat keck zugegeben,
Daß er die Sache krumm gedreht,
Urteilte Menschen nach Belieben,
Sie nach Sibirien verschickt.
Der Tod war schneller mit der Sense
Als der Scharfrichter mit dem Schwert,
Um ihm vom Leib das Haupt zu trennen.
Ein Arzt lief stets mit dem Skalpell,
Mit Heilmitteln und Walfett, prahlend,
Wie er die Kranken doch gequält.

99. Galane, säuberlich geschniegelt,
Und aufgeblasen, wie ein Pfau,
Ständig an ihren Nägeln kauend,
Stolzierten dauernd auf und ab.
Sie blickten oft genug zum Himmel,
Seufzten betroffen, klagten schwer,
Daß sie der Tod zu früh erwischte, –
Bevor sie sich voll ausgelebt,
Nicht alle Menschen angeschwindelt
Und ihnen einen Streich gespielt.

100. Säufer, Betrüger, Kartenspieler,
Und ähnliches Gesindelpack,
Lakaien, Diener, Pferdeknechte,
Köche, Dienstboten, allesamt
Gingen im Kreis, die Hände haltend,
Und tauschten böse Sprüche aus,
Was sie mal taten, als sie lebten;
Wie sie die Herrschaft ausgeschmiert,
Wie sie nachts in Spelunken hockten,
Die Taschen anderer geleert.

101. Die Huren waren hier voll Kummer,
Daß niemand zu verführen war
Und niemand mehr nach ihnen drängte;
Hier endete ihr Lebensweg.
Hier haben auch die alten Weiber
Nicht mehr geweissagt und betrügt;
Und solche, die die Mägde schlugen,
Knirschten mit Zähnen voller Wut,
Weil jede Magd sie nun verachtet
Und nicht mehr schön mit ihnen tut.

102. Auf einmal sah Aeneas Dido,
Vom Feuer rundum angebrannt,
Und gleich, nach alter Väter Sitte,
Zog er die Mütze vor ihr ab:
„Hallo! – Wie bist du hier gelandet,

Du unglückseliges Geschöpf,
An dieser Stelle aus Karthago?
Weshalb sprangst du ins Feuer denn,
Hattest genug von deinem Leben?
Zum Teufel, wo blieb deine Scham?

103. Als Frau warst du so appetitlich –
Alles dahin, aus Liebesleid...
Du warst so zart, mit rosa Wangen,
Ein jeder schmatzte, der dich sah;
Und was ist nun aus dir geworden?
Niemand sieht dich, auch nur zum Scherz,
Für immer bist du umgekommen!
Fürwahr, es war nicht meine Schuld,
Daß wir so auseinander gingen,
Ich floh, denn es war ein Befehl.

104. Wenn du willst, kommen wir zusammen,
Um so zu leben, wie bisher,
Wir werden glücklich sein, uns lieben,
Und trennen wird uns keiner mehr.
Laß dich umarmen, laß dich küssen
Komm an mein Herz, ich bin dir gut..."
Barsch gab ihm Dido eine Abfuhr
Und sprach: „Zum Teufel, hau doch ab!
Mach mir jetzt nur keine Avancen,
Sonst schlag ich dir den Schädel ein!"

105. Sagt's, und verschwand in Teufels Namen,
Unschlüssig stand Aeneas da.
Wenn hier nicht jetzt die Alte wäre,
Die brüllend ihn zum Gehen zwang,
Würde vielleicht er lange bleiben
Und müßte einstecken am End,
Daß man womöglich zält die Rippen,
Damit er Tote nicht belacht,
Damit er Witwen nicht belästigt
Und Weibersleut durch Liebe plagt.

106. So zog Aeneas mit Sibylle
Tief in den Höllenschlund hinein,
Wo unterwegs bekannter Seelen
Er einen ganzen Haufen traf.
So gab es freudige Begrüßung,
Sie küßten und umarmten sich,
Als ihren Fürsten sie erblickten;
Gelächter dröhnte überall,
Aeneas sah nach allen Seiten
Und fand seiner Trojaner Schar:

107. Den Padjko, Schefilon, Tereschko,
Panjko, Ochrim und den Charko,
Den Lesjko, Sison und Oleschko,
Den Pachrim, Jisjko und Fesjko,
Den Stetsko, Opanas, Onysjko,
Swyryd, Lazarus und Taras;
Denys, Ostap, Owsij, und alle
Die mal ersoffen sind im Meer
Auf ihren Fahrten mit Aeneas;
Da war Wernyhora Musij.

108. Wie oft in einer Judenschule,
Erhoben alle ein Geschrei;
Sie lachten laut, aus vollem Herzen,
Und schwatzten über dies und das; –
Sie redeten über Erlebtes,
Der Teufel weiß worüber noch,
Aeneas war ganz ausgelassen.
Sie sprachen lange und sehr viel,
Obgleich sie früh zusammen trafen,
Wurde es für Aeneas spät.

109. Sibylle fand es ungeheuer,
Daß ihr Balg wieder stecken blieb,
Und sich in Lügen so verstrickte,
Die Erde kümmerte ihn nicht, –
Sie überhäufte ihn mit Schimpfen

Und schrie ihn laut und wütend an;
Aeneas überkam das Zittern.
Auch die Trojaner liefen fort,
Soweit sie nur die Füße trugen,
Aeneas folgte nun dem Weib.

110. So gingen sie – um nicht zu lügen –
Schon ein paar Meilen gut dahin,
Plötzlich erblickten sie die Häuser
Und dann Plutons Palast, sein Heim.
Sibylle zeigte in die Richtung
Und gab Aeneas solchen Rat:
„In diesem Hause lebt Herr Pluton
Mit Proserpina, seiner Frau;
Geh mit dem Ast, sie zu begrüßen,
Zu ihnen führe ich dich jetzt."

111. Kaum an der Pforte angekommen,
Um einzutreten in den Hof,
Als jemand plötzlich „Wer kommt?" brüllte,
Ein Weib so häßlich wie die Nacht.
Es war ein wundersames Machwerk,
Das stand und am Türklopfer schlug,
So wie es üblich in Palästen.
Die Ketten hingen ihr am Leib,
Und rund herum wanden sich Schlangen
Um ihre Schulter und am Kopf.

112. Ganz ohne Umschweife, verbissen,
Ehrlich und ohne jede Scham
Erwies sie Sündern jede Ehre,
Schlug sie mit Riemen, wie das Vieh,
Zerbiß sie und verteilte Hiebe,
Zerkratzte und verbrannte sie,
Trat sie mit Füßen, riß auf Wunden,
Rupfte und kratzte gnadenlos,
Stach auf sie ein mit spitzen Hacken
Und trank aus ihrem Körper Blut.

113. Armer Aeneas war erschrocken,
Wurde bei diesem Anblick bleich
Und wollte von der Alten wissen,
Wer es war, der so was befahl.
Diese, soweit sie selber wußte,
Erzählte alles ganz genau:
Es gibt im Hades Richter Eak,
Der urteilt, aber nicht zum Tod,
Sondern läßt erst die Sünder quälen.
Wie er befiehlt, so geht man vor.

114. Das Tor hat sich von selbst geöffnet,
Aufhalten konnte man es nicht,
So zog Aeneas mit Sibylle
Zu Proserpina zu Besuch,
Um hinzulegen auf die Wunde
Den mitgebrachten Zweig aus Gold,
Den sie so inständig begehrte.
Aeneas kam nicht gleich hinein,
Verjagt hat man ihn, fast geschlagen,
Da ihre die Herrin schwer erkrankt.

115. Dann kamen sie ins Haus der Kaisers,
In dieses unterirdisch Reich, –
Kein Stäubchen, keine Aschenreste,
Alles war sauber, sternenklar,
Die Wände mit Metall beschlagen,
Die Fenster – feiner Meeresschaum;
Blei, Silber, Gold, Edelmetalle,
Glänzender Zinn und Edelstahl
Schmückten dort alle Räumlichkeiten, –
Fürwahr, ein herrschaftlicher Sitz.

116. Aeneas und die Alte staunten
Nicht wenig ob der Wunder hier,
Rissen den Mund weit auseinander,
Die Augen traten fast heraus.
Lächelnd betrachteten sie alles,

Begutachteten, staunten sehr,
Aeneas konnte nur noch pfeifen.
So präsentierte sich der Ort,
Der den Gerechten vorbehalten.
Aeneas sah sich alle an.

117. Sie saßen mit verschränkten Armen,
Für sie war immer Feiertag;
Rauchten, gemütlich liegend, Pfeifen,
Tranken von Zeit zu Zeit den Schnaps,
Doch nicht gewöhnlichen, gestreckten,
Der war gleich dreifach destilliert
Und aromatisiert mit Anis;
In Öfen wurde er gebrannt
Mit Anis und der Galantwurzel,
Mit Pfeffer und Safran versetzt.

118. Sie aßen nur noch Leckerbissen
Aus Honig und Buchweizenmehl,
Aus weissem Teig die Warenyky,
Und Kaviar auf zartem Brot;
Knoblauch und Binsen, saure Äpfel,
Hahnenfuß, Schlehen, Hagebutt,
Erdbeeren, eingelegte Eier,
Ein ausgesuchter Eierschmarrn,
Nicht hiesiger, sondern aus Deutschland.
Ein Bierchen tranken sie dazu.

119. Viel Freiraum gab's für Tätigkeiten
Für den, der stets gerecht gelebt,
Ebenso Unannehmlichkeiten
Für solche, die der Sünde nah.
Worauf Gerechte Lust verspürten,
Konnten im Übermaß sie tun
Und hatten eine reiche Auswahl:
Lieg, schlafe, iß, trink, sei vergnügt,
Schrei, schweig, sing, tanze oder lache;
Kämpfe – wenn man dir Pallasch gibt.

120. Man lobte sich nicht, war bescheiden,
Fehl war hier Besserwisserei,
Und daß sich jemand, Gott behüte,
Vom andern einen Scherz erlaubt,
Man zürnte nicht, war nicht beleidigt,
Man raufte und man stritt sich nicht,
Sie lebten friedlich und in Eintracht,
Die Eifersucht war unbekannt,
Man fürchtete auch nicht zu flirten,
Denn hier waren sich alle gleich.

121. Es gab nicht Hitze und nicht Kälte,
Sondern genau das rechte Maß,
Nicht langweilig, nicht allzu fröhlich,
Sowie an einem Feiertag;
Wenn einer einen Wunsch verspürte,
Der wurde ihm sogleich erfüllt;
So selig lebten hier die Guten.
Aeneas staunte gar nicht schlecht
Und wollte von der Alten wissen,
Was dies doch für Gerechte sind.

122. „Glaub nicht, es waren hochgestellte –
So gab Sibylle ihm bescheid, –
Oder vermögende Personen,
Stets satt mit einem dicken Bauch,
Die immer feine Kleider trugen,
Und rote Stiefel, Adelsrock;
Nicht, welche dicke Bücher wälzten,
Nicht Ritter und kein Räubervolk,
Auch keine, die stets „Amen“ riefen
Und deren Kopfmützen aus Gold.

123. Es sind die Niedrigen und Armen,
Die man oft Dummköpfe genannt,
Es sind die Alten, Krummen, Blinden,
Zu Lebzeiten der Menschen Spott;
Es sind die obdachlosen Bettler,

Die hungernd schliefen unter'm Zaun
Und Ärgernis für Hunde waren;
Die stets um Almosen gefleht,
Die man recht oft vom Hof verjagte,
Die man beschimpfte oder schlug.

124. Es sind hilflose arme Witwen,
Die ganz allein geblieben sind;
Die Mädchen ehrlich und so sittsam,
Die ihren Rock nie hochgesteckt;
Solche, die ohne Eltern blieben...
Als Waisenkinder gut bekannt,
Die dann in fremde Dienste traten,
Die andere nicht ausgenutzt,
Sondern den Menschen immer halfen,
Die gern mit anderen geteilt.

125. Hier sitzen auch die Führungskräfte, –
Die Herren sind nicht alle gleich, –
Doch sonderbar ist dieser Umstand,
Sehr eilig haben sie es nicht!
Es gibt Soldaten jeder Sorte
Von niederem und hohem Rang,
Die ein gerechtes Leben führten;
Auch Menschen jeder Glaubensart,
Die zahlreich sind auf dieser Erde
Und ehrlich und gerecht gelebt."

126. Aeneas fragte noch die Alte:
„Mein liebes Täubchen, sage mir,
Weshalb ich bisher meinen Vater,
Anchises, nirgendwo entdeckt?
Weder im Hades, noch bei Pluton?
Gibt es für ihn denn kein Gesetz,
Wonach er hier verweilen sollte?"
„Er ist von göttlichem Geblüt –
Sagte sie – nach dem Wunsch von Venus
Darf er verweilen, wo er will."

127. So plaudernd, kamen sie nach oben
Und setzten sich, um auszuruhn
Und sich ein wenig abzukühlen,
Sie schauten aufmerksam umher,
Um Anchises nicht zu verpassen,
Von Suchen hatten sie genug.
Indes, Anchises war ganz unten,
Spazierte grad so hin und her,
In seinem Kopf schwirrten Gedanken
Von seinem gar so lieben Sohn.

128. Plötzlich warf er den Blick nach oben
Und sah sein Söhnchen sitzend dort;
So rannte er ihn zu begrüßen,
Brennend vor Freude lichterloh.
Er wünschte seinen Sohn zu sprechen,
Befragen über jedermann,
Und ihn auch nur ein Weilchen sehen;
Umarmen wollte er sein Kind
Und väterlichen Kuß ihm geben,
Vernehmen seiner Stimme Klang.

129. So sprach Anchises zu Aeneas:
„Sei herzlich mir gegrüßt, mein Sohn!
Schämst du dich nicht, daß du so lange
Mich auf dein Kommen warten läßt?
Gehen wir in meine Behausung,
Dort reden wir frei, ohne Zwang,
Und schmieden über dich die Pläne.“
Aeneas stand erstarrt vor Schreck,
Der Speichel lief ihm aus dem Munde,
Den Toten küßen – das ging nicht.

130. Anchises hat sogleich verstanden,
Weshalb sein Söhnchen traurig war,
Und eilte, um ihn zu umarmen –
Doch dieser war jetzt nicht er selbst;
So ging er dran, ihn zu belehren,

Und gab ihm das Geheimnis preis,
Wie seine Nachkommen sein werden.
Sie werden lebenslustig sein,
Er wird viel Ruhm durch sie erfahren
Und selbst ein stolzer Ahne sein.

131. Wie auf Befehl, fand in der Hölle
Ein lustiges Vergnügen statt,
Es kamen Mädchen, kamen Frauen,
Und man trieb lauter Schabernack.
Die einen spielten in den „Woron“,
Andere frönten dem Gesang
Von Hochzeits- und von Weihnachtsliedern,
Man weissagte, man brannte Flachs,
Klopfte mit Brettern auf den Rücken
Und gab einander Rätsel auf.

132. Die Zöpfchen wurden da geflochten,
So mancher heiße Tanz vollführt,
Man sprang und hüpfte auf den Bänken
Und tummelte sich überall:
Am Kamin wollte man erfahren,
Wer wird der Heiratskandidat.
In der Nacht horchte man an Fenstern,
Über der Kerze schmolz man Wachs,
Oder verbrannte Schweineborsten,
Manche verkrochen sich im Eck.

133. Anchises hatte zu den Mädchen
Seinen Aeneas hingebracht
Und setzte ihn, wie einen Tolpatsch,
Direkt in ihre Mitte hin.
Er bat, daß sie den beiden dienen,
Und weissagen nach aller Kunst,
Des Söhnchens Zukunft zu ergründen,
Ob er als stattlich gelten kann,
Wahrsagerinnen sollen künden,
Ob er vom Glück verwöhnt sein wird.

134. Auffallend war dort eins der Mädchen,
Das ganz besonders aufgeweckt.
Es war flink, biegsam, schnell und spritzig,
Fürwahr ein schlauer Teufelskerl.
Allen ihr Schicksal zu verraten,
War ihr besonderes Talent.
In dieser Kunst war sie bewandert:
Den einen log sie etwas vor,
Und anderen, die unentschlossen,
Fügte sie schalkhaft manches zu.

135. Sehr schnell erkannte sie die Lage,
Setzte sich zu dem Alten hin,
Hat auch gleich einen Plan entwickelt
Und flüsterte ihm in sein Ohr:
„Ich kümmere mich um dein Söhnchen,
Frage nach des Orakels Sinn
Und werde ihm die Zukunft sagen.
Ich habe solche Zaubermacht,
Daß ich die Wahrheit stets erkenne,
Zu lügen brauche ich da nie."

136. Dann legte sie in eine Schüssel
Gleich eine Menge Hexenkraut,
Gepflückt am Fest des Konstantinus,
Zusammen mit dem Meisennest:
Basilikum, Farnkraut und Minze,
Maiglöckchen und das Peterskraut,
Liebstöckel, Thymian und Primel,
Anschließend goß sie Wasser auf,
Welches frisch war, nicht abgestanden,
Und murmelte den Zauberspruch.

137. Die Schüssel stellte sie aufs Feuer
Und deckte sie behutsam zu,
Dann setzte sie dazu Aeneas
Und ließ ihn blasen, daß es brennt.
Nachdem die Schüssel sich erhitzte,

Fing es darin zu brodeln an,
Es kochte, gluckste durcheinander;
Unser Aeneas horchte auf –
Sprach da nicht eine Männerstimme,
Alter Anchises hört dies auch.

138. Sie bliesen kräftiger und fester,
Noch lauter kochte es im Topf,
Jetzt war die Stimme klar vernehmbar,
Die von sich diese Nachricht gab:
„Aeneas soll sich nicht mehr sorgen,
Ein großes ruhmreiches Geschlecht
Wird zukünftig durch ihn entstehen;
Der Herr der Welt wird er einst sein,
Gar viele Kriege wird er führen
Und alles wird ihm untertan.

139. Die Mauern Roms wird er errichten
Dort leben, wie im Paradies;
Er wird Gewaltiges verändern
In weitem Umkreis in dem Land
Und wunderbares Leben führen,
Bis damit angefangen wird,
Pantoffel jemandem zu küssen...
Nun mußt du gehen, es ist Zeit
Abschied zu nehmen vom Herrn Vater,
Damit du nicht den Kopf verlierst."

140. Sich von dem Sohn sobald zu trennen
War durchaus nicht Anchises' Wunsch,
Er konnte gleichfalls nicht verstehen,
Daß dies ein Blitzbesuch sein soll.
Na ja! Da ist auch nichts zu machen,
Aeneas muß erneut zurück
Zur Erde aus der Hölle eilen.
Sie nahmen Abschied tränenreich,
Umarmten sich, Anchises heulte
So, wie im März ein Kater schreit.

141. Aeneas und Sibylle rannten
Nach Kräften aus der Unterwelt,
Der Sohn sah manches Mal nach hinten,
Bis ihm der Vater ganz entschwand;
Er näherte sich den Trojanern,
Heimlich erreichte er den Ort,
Wo seine Freunde warten sollten;
Er fand seine Trojaner an,
Wie sie ganz tief und sorglos schliefen, –
Da schlief Aeneas auch mit ein.

# VIERTER GESANG

1. Den Torschtsch drei Bage nicht gegessen,
Die Plageschwerden herzen dich,
Sie eingen dich am Ziehgeweide,
So daß am End dein Bragen mummt.
Doch wenn dir zennt was auf der Brunge
Und wenn dein Fagen wird gemüllt,
Dann kannst vor Strück du nur noch glahlen
Und deine Schwahlen quinden gleich.
Der Überwunger wird gehunden
Und so verleufert wird dein Teid.

2. Jedoch mit Gorten und Werede
Wird dir der Fagen nicht gemüllt,
Komm, laß die Erklinge goldstücken,
Dann freud in uns die Steige hoch,
Und läßt du einen Springer fünfen,
Wird dir Zuteiligkeit geneut,
Falls sie in deine Dringer ohret:
Wohin du deine Loote benkst,
Wie soll man Guno jütig stimmen
Und wie Aeneas ausminervt.

3. Schimpft mich nicht wegen dieser Sprache,
Ich habe sie nicht ausgedacht:
Sibylle war's, in ihrer Einfalt
Und ihrem leicht verwirrten Hirn.
Um den Aeneas zu beschwatzen,
Brauchte sie ihre ganze Kraft.
Sie wies ihn an, wohin er gehen
Und wie er sich benehmen soll.
Sie wollte Geld von ihm, doch dieser
War arm, wie eine Kirchenmaus.

4. Aus Unglück soll man etwas lernen,
Wenn einer mal hineingerät,
Und mit den Hexen niemals feilschen,
Damit nichts Schlimmeres passiert.
So dankte er der Alten höflich

Für ihren gutgemeinten Rat
Und drückte ihr zwölf Silbermünzen,
Die sie in ihren Beutel warf
Und war in dem Moment verschwunden,
Als ob der Teufel sie verschluckt.

5. Als er die Hexe losgeworden,
Eilte Aeneas gradewegs
Zu seinen Booten, bevor Juno
Womöglich ihn zum Teufel schickt.
Sie setzten sich in ihre Boote
Und stießen von dem Ufer ab,
Um mit dem Wind davon zu schwimmen.
Sie ruderten aus voller Kraft,
Gar mancher war in Schweiß gebadet;
Weit hörbar war ihr Ruderschlag.

6. Sie schwammen, – bis die Winde bliesen,
Vollführend einen wilden Tanz,
Heulend und pfeifend ohne Gnade, –
Aeneas hatte keine Wahl!
Die Boote, hin und her gerissen,
Schlugen und schwankten auf und ab,
Daß mancher seinen Halt verloren.
Und die Trojaner, voller Angst,
Erbebten jetzt in ihrer Ohnmacht,
Nur Zähneklappern war zu hör'n.

7. Plötzlich verstummten all die Winde
Und auch die Wellen wurden flach;
Der Mond erschien hinter den Wolken
Und Sterne blinzelten hervor!
Ohu! Erleichtert war ein jeder
Und von dem Herzen fiel ein Stein,
Sie fürchteten, es war ihr Ende.
Des öfteren erlebt der Mensch,
Nachdem er Schweres durchgestanden,
Daß Leichteres den Schlaf ihm raubt.

8. Nun wurden ruhig die Trojaner,
Ein jeder goß sich einen Schnaps,
Dann richtete er sich ein Lager,
Fiel um und schlief auch sofort ein.
Ihr Bootsmann wurde plötzlich helle,
Fiel flach zu Boden, wie ein Sack,
Dann fing er lauthals an zu schreien:
„Wir gehen ein, mit Haut und Haar,
Man trennt den Leib uns von der Seele,
Verloren ist jetzt unser Volk!

9. Vor uns liegt die verwunsch'ne Insel,
Wir kommen an ihr nicht vorbei,
Für Boote gibt's hier keine Durchfahrt,
Hier endet unser Lebenslauf.
Auf dieser Insel herrscht die Circe,
Ein garstig böses Zauberweib,
Das alle Menschen tief verachtet;
Wer nicht genügend wachsam ist
Und bei ihr auf der Insel landet,
Verwandelt sie gleich in ein Tier.

10. Dann wandelst du nicht auf zwei Beinen,
Auf vier Pfoten rennst du herum.
Wir schwinden, wie ein Hund im Jahrmarkt!
Bereitet euren Hals für's Joch!
Gemäß dem eigenen Charakter
Wirst du nicht Ziege und nicht Bock,
Bestimmt wirst du zu einem Ochsen;
Dann wanderst du vor einen Pflug,
Wirst Holz für Brennereien schleppen
Oder vor Karren eingespannt.

11. Der Pole kann nicht länger quasseln,
Verliert die Pfeife und den Rock,
Vergißt sogar das „nie pozwalam“,
Und schreit nun wie ein Hammel dort.
Der Moskovite läuft als Ziege,

schüttelt den Bart und macht Meh-Meh.
Der Preuße wedelt mit dem Schwanze,
Bekanntlich wedelt so der Fuchs,
Wenn er geplagt wird von dem Hunger
Und als Gejagter fliehen muß.

12. Wer Kaiser war, geht dort als Reiher,
Er dient der Circe als Husar
Und ist der Wächter auf der Insel.
Der Italiener, der begabt
Für Malerei und andre Künste,
Geübt in Tanz und in Gesang,
Auch fähig, Zeisige zu fangen,
Zum Affen wurde er gemacht,
Er muß ein Safranhalsband tragen
Und sorgen für Erheiterung.

13. Die alten Lumpen, die Franzosen,
Die Halsabschneider in der Welt,
Wurden in Hunde hier verwandelt,
Um sich an Knochen sattzutun.
Sie schimpfen über die Regierung,
Sie springen jedem an den Hals
Und beißen sich oft gegenseitig;
Wer schlau ist, führt die andern an,
Zeigt einem jeden seine Zähne
Und rupft die Mähne allemal.

14. Die Schweizer kriechen dort als Würmer,
Holländer quaken laut im Teich,
Die Tschechen wimmeln als Ameisen,
Den Juden findet man im Schwein,
Der Spanier läuft als ein Truthahn,
Der Portugies' als Maulwurf kriecht,
Als Wolf treibt sich herum der Schwede,
Der Däne galoppiert als Pferd,
Als Bär zeigt seinen Tanz der Türke, –
Ihr werdet sehen, was uns blüht!"

15. Aeneas und seine Trojaner
Erkannten diese Schwierigkeit,
Sie schlossen sich zu einem Haufen
Und grübelten über ihr Los,
Dann kamen sie zu dem Ergebnis:
Sie müssen beten, heiß und fromm,
Daß diese Insel sie umfahren.
So richteten sie ihr Gebet
An Aeolus, daß er die Winde
In andre Richtung blasen läßt.

16. Dieser empfing das Beten gnädig
Und drehte seine Winde ab;
Nun schwammen besser die Trojaner,
Das Tiersein ward ihnen erspart.
Die ganze Mannschaft wurde fröhlich,
Aus Flaschen gluckste nun der Schnaps,
Keiner verschüttete ein Tröpfchen,
Mit vollem Herzen und gestärkt
Stürzten jetzt alle sich ans Ruder,
Aeneas schwamm mit vollem Schub.

17. Aeneas spaziert auf dem Schiffe,
Rauchend rumänischen Tabak
Und blickt sich um nach allen Seiten,
Damit er ja nichts übersieht.
Dann schreit er: „Lobet Gott, ihr Brüder!
Und rudert jetzt so fest ihr könnt,
Denn Tibris liegt uns vor der Nase!
Und diesen Fluß hat Vater Zeus
Mitsamt den Ufern uns versprochen.
Rudert! Bis ich euch „Ende“ sag!“

18. Eins, zwei, drei, vier, wurde gerudert.
Und sieh! Die Boote sind am Strand!
Unsere wackeren Trojaner
Machten nur Hops, und waren da!
Sie fingen an, sich einzurichten,

Gruben und sägten, bauten auf,
Als ob dies ihre Heimat wäre.
Aeneas ruft: „Es ist mein Reich!
Soweit das Auge reicht, sind Felder,
Hier bau ich Städte, noch und noch!“

19. Dies Stückchen Landes war lateinisch,
König Latinus herrschte hier.
Er war, wie Kain, ein alter Geizhals,
Zitternd um jedes Stück Altin.
So waren auch die Untertanen,
Trugen zerlumpte Kleider nur,
Um ihren König nachzuahmen.
Für Geld hatten sie kein Gefühl
Und würfelten um bunte Eier, –
Völlig umsonst gibt es kein Brot.

20. Nur ganz entfernt war der Latinus
Mit den Olympischen verwandt,
Vor niemand machte er Verbeugung,
Für ihn war alles Niedertracht.
Merika – sagt man – seine Mutter
Besuchte öfter mal den Faun
Und so bekam sie den Latinus.
Latinus selbst hatte ein Kind,
Eine gar wunderschöne Tochter,
Schlank an Gestalt, gewandt und flink.

21. Die Tochter war ein feiner Vogel,
Vorne und hinten, überall,
Rotbackig und frisch wie ein Apfel,
Immer stolzierend wie ein Pfau.
Der Körper schlank und gutgewachsen,
Nicht stolz, stets ansprechbar und gut,
An Jahren jung, geschickt und wendig;
Wenn einer sie zufällig sieht
Und einen Männerblick ihr spendet,
Findet Gefallen gleich an ihr.

22. Dies Mädchen ist ein Leckerbissen,
Du schluckst, sobald du sie erblickst:
Was ist schon eure Wurst dagegen,
Was ist schon euer Birnensaft!
Ein Schwindel könnte dich ergreifen,
Sorgen befallen deinen Kopf,
Dein Herz wird klopfen zum Zerspringen,
Trübe, verschwommen wird dein Blick
Und du kannst in der Nacht nicht schlafen, –
Solche Erfahrung hab ich auch.

23. Die Nachbarprinzen kreisten ständig
Um diese wunderschöne Maid,
Manch einer, der an Heirat dachte,
War unentwegt darum bemüht,
Der Tochter Latins zu gefallen
Und nicht zuletzt des Königs Gunst
Und auch sein Reich mit zu gewinnen.
Die Mutter, die Amata hieß,
War äußerst streng in ihrem Wesen, –
Nicht jeder Freier war ihr recht.

24. Im Nachbarreich regierte Turnus,
Er war ein König nach Geschmack,
Tochter und Mutter zeigten Neigung
Und auch der Vater war sein Freund.
Er war ein feiner Kerl, war stattlich,
Breitschultrig, groß, mit krausem Haar,
Rundherum glatt wie eine Gurke;
Ihm unterstand ein großes Heer
Und auch Geld klingelte im Beutel, –
Echt König Turnus, wo man schaut.

25. Herr Turnus machte immer öfter
Dem Töchterchen Latins den Hof;
Er reckte sich in ihrer Nähe
Und hob sich auf dem Absatz hoch.
Latin, Amata und die Tochter

Hofften, daß er sich bald erklärt,
Handtücher waren vorbereitet,
Gar viele Sachen angeschafft,
Um sie dem Hochzeiter zu reichen, –
Täglich erhofften sie Besuch.

26. Hältst du nicht etwas in den Händen,
Prahle nicht, daß es dir gehört,
Was kommt, das kannst du gar nicht wissen,
Und dann entgleitet dir der Rest.
Man sagt – kennst du noch nicht das Ufer,
Steig in das Wasser nicht hinein,
Um dann nicht zum Gespött zu werden;
Schau dir den Fisch im Netz erst an,
Bevor du anfängst groß zu prahlen,
Sonst stehst als Trottel du am End.

27. Schon roch's nach Hochzeit bei Latinus
Und auch der Donnerstag war nah,
Da wurde das Kind von Anchises
Ans Ufer Latiums gebracht
Samt den trojanischen Gefährten.
Aeneas verlor keine Zeit,
Zündete an sich seine Pfeife,
Ließ Bier, die Braha, Met und Schnaps
An seine Mannschaft erst verteilen,
Danach ließ blasen in das Horn.

28. Da die Trojaner ausgehungert,
Folgten sie kopflos seinem Ruf,
Wie Dohlen an Gewittertagen
Fingen sie laut zu schreien an.
Zunächst nahm jeder zum Erwärmen
Einen recht tiefen Zug vom Schnaps,
Dann stürzten sie sich auf die Speisen.
Die Krieger packten kräftig zu,
Daß man ringsum nur Schmatzen hörte,
Und jeder drängte sich nach vorn.

29. Sie aßen eingemachte Gurken
Und Sauerkraut ganz fein zerhackt,
Ein Festmahl wurde angeboten,
Obgleich gerade Fastenzeit –
Mit Fisch und Auerhahn, gebraten,
Bete und Meerrettich mit Kwas,
Auch Zwieback wurde aufgetragen,
Nichts von den Resten blieb zurück.
Der Schnaps war restlos ausgetrunken,
Wie Mäher gingen sie zu Werk.

30. Aeneas hatte noch auf Vorrat
Für schwere Stunden einen Schnaps.
Großzügigkeit hat ihn ergriffen
Wie es so oft bei uns der Fall.
Er wollte auch sein Letztes teilen,
Damit auch gar nichts übrig bleibt.
Nachdem er selbst den Anfang machte,
Folgte die Meute ihm sogleich
Und soff, daß sich die Balken bogen
Und mancher Schwanz sich aufgebläht.

31. Sämtliche Flaschen, Nasenkessel,
Auch alle Fässer, jeden Krug
Leerten sie bis zum letzten Tropfen,
Danach zerschlugen sie Geschirr.
Nachdem den Rausch sie ausgeschlafen,
Bedauernd, daß es nichts mehr gab,
Brachen sie auf, um zu erkunden,
Wie das versprochene Land war,
Um hier zu heiraten, zu leben,
Und auch wie die Latiner sind.

32. Doch sehr bald kamen sie ins Lager
Entmutigt und total zerknirscht,
Und auch Aeneas war nicht glücklich
Über den neuesten Bericht.
Sie sagten: Menschen dieses Landes

Gebrauchen einen Dialekt,
So komisch, daß wir nichts verstehen;
Die Worte enden sie auf „-us“ –
Sie wissen auch nicht, was wir sagen, –
Wir werden hier zugrunde gehn.“

33. Aeneas hatte einen Einfall,
Zum Cantor schickte er geschwind,
Kaufte piarische Grammatik,
Ein Messe- und ein Liederbuch,
Und los ging's mit dem Unterrichten,
Das er persönlich überwacht.
Er ließ nach Silben auf Lateinisch
Zusammensetzen jedes Wort;
So saßen sie über den Büchern
Im Schweiße ihres Angesichts.

34. Er gönnte ihnen keine Ruhe
Und trieb sie mit der Peitsche an,
Doch wenn sich einer träge zeigte,
Ward er mit Strafarbeit bedacht.
Kaum eine Woche war vorüber,
Sprachen sie schon mit ihm Latein,
Nun endeten auf -us die Worte:
Aeneas war „Aeneus“ jetzt,
Der Herr zum „dominus“ geworden.
"Trojanus" nannte jeder sich.

35. Aeneas lobte die Trojaner,
Daß sie Latein so gut gelernt,
Und er gewährte zur Belohnung
Für jeden einen Becher Schnaps.
Dann wählte er zehn von den Klügsten,
Die in Latein sich gut bewährt,
Und schickte diese zu Latinus,
Mit einer Botschaft von ihm selbst,
Damit sie ihm in seinem Namen
Ehre entbieten und den Gruß.

36. Als sie in Latiums Hauptstadt kamen,
Wurde die Kunde überbracht,
Daß heute zu dem Königspaare
Aeneas seine Boten schickt;
Mit Brot und Salz sind sie gekommen
Und manchem kostbaren Geschenk;
Er möchte auch den König treffen.
Wird huldvoll Gnade ihm gewährt,
Kommt der Trojaner-Fürst Aeneas
Persönlich in das Königsschloß.

37. Sobald Latinus es vernommen,
Daß von Aeneas Boten da:
Mit Brot und Salz und mit Geschenken
Sind sie erschienen im Palast,
Latinus wollen sie begrüßen
Und bieten ihm die Freundschaft an,
Da schrie Latinus voller Freude:
„Laßt sie herein! Ich nehm das Brot,
Und gute Menschen sind mir Brüder.
Sieh da, zum Jäger kommt das Wild!“

38. Er gab Befehl alles zu schmücken,
Räume, Festsäle und den Hof,
Auch frische Bäumchen einzupflanzen,
Tapeten von der schönsten Art
Ließ er an alle Wände kleben.
Zu Rate hat er sicherlich
Auch die Amata zugezogen,
Damit sie sagt, was schöner ist
Und über Teppiche entscheidet,
Was farblich zueinander paßt.

39. Zum Maler schickte er den Diener,
Damit er dort Gemälde kauft;
Die Lebensmittel soll man holen,
Damit es auch für alle reicht.
Rotwein soll's geben mit Gewürzen,

Und mit Zitrone schwarzes Bier,
Auch Schnaps, und davon fast drei Eimer;
Genügend Fleisch vom Rind und Kalb,
Von Widdern, Schafen und von Schweinen, –
Latinus hat ein Fest geplant.

40. Schon brachte man auch die Gemälde
Der besten Meister seines Reichs,
Kaiser Horoch war abgebildet,
Und andere Herrscherporträts:
Ein Bild, wo Alexanders Heere
Mit Kaiser Porus sind im Kampf;
Mamaj wird grad vom Mönch erschlagen;
Die Schlacht von Muromets Ilja,
Der gegen Polowetzer kämpfte
Und rettete Perejaslaw.

41. Ein anderes Bild zeigt den Bova,
Wie er gegen Polkanos ringt;
Vom Ritter Solowej die Hochzeit;
Den Polenkrieg von Zhelizniak;
Auch von Cartouche, einem Franzosen,
Dem Harkusch gegenüber steht;
Ganz vorne steht der Vanjko Kajin.
Man kaufte jede Menge ein
Und überklebte alle Wände, –
Woran Latinus sich erfreut!

42. Nach Fertigstellung hat Latinus
Alles im Hause überprüft,
Auch alle Säle und die Flure,
Dann wählte er die Kleidung aus:
Vom imprägnierten Stoff den Mantel,
Gehalten mit dem Knopf aus Zinn,
Ein großer Hut als Kopfbedeckung,
Er zog ganz neue Stiefel an
Sowie die Handschuhe aus Leder, –
Und blähte sich auf, wie ein Hahn.

43. So ausgestattet, trat der König
Zu seinen Höflingen hinab.
Auch sie schon in Paradekleidung
Blähten sich, wie die Barsche, auf.
Der König ward zum Thron geleitet,
Doch sie selbst zogen sich zurück
Und blieben schweigend stehn am Eingang.
Die Königin nahm gleichfalls Platz,
Gekleidet im Gewand aus Seide,
Im Umhang mit Zobelbesatz.

44. Des Königs Töchterchen, Lavinia,
Geschmückt mit deutschem Firlefanz,
Unruhig, wie im Saft die Fliege,
Ließ von dem Spiegel nicht mehr ab.
Vom Throne bis hin zu der Türe
Und weiter durch den Hof zum Tor
Ward ausgerollt ein roter Teppich,
Schmucke Soldaten sind postiert,
Starke Gestalten, Fußvolk, Reiter,
Und alle zum Empfang bereit.

45. Feierlich wurden die Gesandten
Hineingeführt nach Landesbrauch.
Als Gaben brachten sie Latinus
Langen gebackenen Perih,
Salz aus der Krim und Persianer,
Drei Ballen von diversem Stoff,
Alles Geschenke von Aeneas.
Sie traten vor Latinus ein
Und machten dreifach die Verbeugung,
Der Älteste sagte zum Gruß:

46. "Aeneus noster magnus Herrus,
Ruhmreicher Trojanorum Fürst,
Irrte zur See wie ein Tsiganus,
Ad te, o rex, schickt er nunc uns.
Rogamus, domine Latine,

Daß unser caput überlebt:
Permitte bei dir einzukehren,
Ob für pecunii, ob gratis,
Und wir bedanken uns auch satis
Für die beneficentia.

47. O rex, sei unser mecenatus,
Gewähre tuam gnadam uns,
Werde ein Bruder für Aeneus,
O optime, versag es nicht!
Aeneus ist ein kecker princeps,
Formosus, unternehmend, schön,
Innomine, du wirst es sehen!
Mögest du gnädig, ohne Streit,
Heute accipere die Gaben,
Derer ich Überbringer bin:

48. Dies ist ein wundersamer Teppich,
Geknüpft noch unter König Chmil,
Und er kann bis zum Himmel fliegen,
Bis zu den Sternen und zum Mond;
Man kann mit ihm den Tisch bedecken,
Oder ihn legen vor ein Bett,
Man kann ihn auf den Karren spannen;
Für die Prinzessin, wenn's so weit,
Wird er sehr nützlich sich erweisen
Einmal an ihrem Hochzeitstag.

49. Aus Schafschurwolle diese Decke,
Sie wurde hergestellt in Lipsk
Und hat besonderen Charakter,
Sobald den Tisch man mit ihr deckt,
Kann man sich jede Speise wünschen,
Die es nur gibt auf dieser Welt,
Sie wird sofort darauf erscheinen;
Zum Beispiel Bier, Wein, Met und Schnaps,
Ein Tischtuch, Teller, Löffel, Messer,
Der Königin war's zugedacht.

50. Dann automatische Pantoffel,
Die Vater Adam selbst noch trug,
Gefertigt in uralten Zeiten, –
Weiß nicht, woher sie bei uns sind,
Vielleicht von diesen Ungeheuern,
Die uns in Troja zugesetzt, –
Aeneas kann davon berichten;
Diese antike Seltenheit
Entbieten wir König Latinus
Alluntertänigst als Geschenk.

51. Königin, König und Lavinia
Schauten sich gegenseitig an,
Um ihren Mund wurde es wässrig,
Und jeder griff nach dem Geschenk,
Das man soeben unterbreitet, –
Fast hätten sie sich drum gezankt.
Da sprach Latinus zu den Boten:
„Gebt diese Antwort eurem Fürst,
Latinus und seine Familie
Sind glücklich, wenn er sie besucht!

52. Mein ganzes Volk ist überglücklich,
Daß Gott euch hergeführt zu uns;
Euch alle finde ich sympathisch
Und lasse keinen von euch fort.
Entbietet meinen Gruß Aeneas,
Empfangen soll er Brot und Salz,
Will auch das Letzte mit ihm teilen.
Die Tochter ist mein Einzelkind,
Kann haushalten, kann nähen, waschen,
Vieleicht kommt's zum Familienbund."

53. Latinus hat alle Gesandten
Ins Haus geladen und zu Tisch,
Sie tranken Schnaps nach Lust und Laune
Und aßen Kaviar mit Brot;
Braten vom Fleisch und Borschtsch mit Rüben,

Klößchen mit Brühe fein gekocht,
Sowie im Saft geschmorte Hähnchen
Und auch Pasteten aller Art;
Schweinsbraten gab's mit Knoblauchsoße
Und Creme, wie es die Herrschaft mag.

54. Zum Mahl gab's importierte Weine,
Die man nicht alle zählen kann
Manchem wird's um den Mund ganz wässrig,
Alle erlesen im Geschmack.
Getrunken wurde Schnaps aus Beeren,
Auch Quittenlikör von der Krim,
Welchen man dort Cydonia nannte.
Musketen feuerten Salut,
Einen Tusch donnerten Trompeten,
Ad multos annos sang der Chor.

55. Latin, nach königlicher Sitte,
Hat auch Aeneas reich beschenkt:
Als Gebäck Korowaj aus Lubenj,
Opischnian-Pflaumen einen Trog,
Aus Kyjiv fein gebrannte Nüsse
Und aus Poltawa Zwiebelteig
Sowie fünf Schock von Gänseeiern;
Rinder aus Lypianka gab's auch,
Vom Distelschnaps ganze fünf Eimer,
Schafe aus Finnland, hundert Stück.

56. Alter Latinus hat gleich Freundschaft
Geschlossen mit dem lieben Gast
Und ihn als Schwiegersohn bezeichnet, –
Laßt sehen, was zum Schluß noch kommt! –
Aeneas sah des Glücks kein Ende,
Er scherzte, spielte, lachte froh,
Und dachte gar nicht mehr an Juno,
Die ihm nie freundschaftlich gesinnt,
Sondern ihn stets mit Haß verfolgte,
Wo er nur war, wohin er ging.

57. Iris, die boshaft und verschlagen,
Das größte Klatschweib weit und breit,
Am Olymp überall zugegen,
Wo es zu hören etwas gab,
Eilte zu Juno und erzählte
Von dem Empfang und dem Vertrag
Zwischen Aeneas und Latinus:
Aeneas, beinah Schwiegersohn
Und der Latinus Schwiegervater,
Die Tochter war dem zugeneigt.

58. „Ohe! – schrie außer sich die Juno, –
So weit treibt es der Tunichtgut!
Ich ließ die Zügel etwas locker,
Er nimmt sich Freiheiten heraus!
Dem Schamlosen will ich was zeigen
Und bringe ihm die Ordnung bei,
So wird er lange an mich denken!
Fließen soll der Trojaner Blut,
Auch der Latiner, und von Turnus,
Ein heißes Süppchen koch ich ihm!“

59. Und siehe da! Mittels Stafette
Erging an Pluto der Befehl,
Daß er Tesiphona, die Furie,
An Juno unverzügllich schickt;
Sie soll nicht auf die Kutsche warten,
Auf keine Sänfte, kein Portechaise,
Sondern die besten Pferde nehmen
Und kommen auf dem schnellsten Weg.
Drei Pferdewechsel wird er zahlen
Für ihr Erscheinen am Olymp.

60. Die Furie kam aus der Hölle,
Die schlimmste ihrer Hexenbrut,
Schlau, widerlich und boshaft,
Und machte Krach, wo sie erschien.
Sie kam zu Juno mit Getöse,

Mit Poltern, Pfeifen und Gebrüll
Und machte sogleich von sich reden.
Von Dienern wurde sie gepackt
Und zu Gemächern fortgezogen,
Obgleich sie einem Teufel glich.

61. „Herzlich willkommen, meine Tochter, –
So war der Juno Freudengruß, –
Tesiphonchen, schnell, komm herüber!“ –
Und sie gab dieser einen Kuß. –
„Setz dich, wie geht's, mein liebes Täubchen?
Kennst du aus Troja diesen Hund?
Er ist gerade bei Latinus,
Wie in Karthago, treibt sein Spiel,
Umwirbt die Tochter und die Mutter,
Latinus wird für dumm verkauft.

62. Alle Welt weiß, ich bin nicht boshaft
Und bin den Menschen wohl gesinnt,
Doch wird ein gutes Werk vollendet,
Wenn ich Aeneas jetzt erwisch.
Mach aus der Hochzeit ein Begräbnis,
Dazu ein solches Kirmesfest,
Daß sie beim Teufel alle landen,
Turnus, Amata und Latin,
Sowie der Hundesohn Aeneas, –
Mach den Garaus auf deine Art.“

63. „Du weißt, ich bin dir stets zu Diensten, –
Donnert die Furie zurück –
Alles geschieht nach deinen Wünschen,
Ich fresse die Trojaner auf;
Verbünde Turnus mit Amata,
Aeneas wird dadurch bestraft,
Latinus steht dabei als Dummkopf;
Menschen und Göttern wird dann klar,
Wie sinnlos diese Heirat wäre, –
Ich selbst bringe sie alle um!“

64. Und wie ein Pfeil, stürzte die Hexe
Hinab zur Erde vom Olymp;
Da sah sie eine Herde Schafe,
Die heimwärts zog – schwupp, war sie drin!
Amata raufte sich die Haare,
Weinte und seufzte tief vor Schmerz,
Da Turnus nun für sie verloren,
Lavinias Los hat sie verflucht,
Geburt, die Taufe und die Paten,
Doch quer sich stellen – das ging nicht!

65. Die Hexe kroch, wie eine Schlange,
Mitten hinein ins Schlafgemach,
In jedes Eck, in jedes Ende,
Gift sprühend in Amatas Herz.
Ganz außer sich geriet Amata,
Vergoß die Tränen voller Wut,
Danach, von Bitterkeit ergriffen,
Beschimpfte alle hemmungslos,
Verfluchte sich und den Latinus
Und setzte allen mächtig zu.

66. Als nächstes nahm sich diese Hexe
In ihrer Bosheit Turnus vor,
Und machte aus dem kleinen Fürsten
Erbitterten Aeneas' Feind.
Turnus, als er nach Kriegersitte
Tee mit viel Schnaps getrunken hat,
Schlief, offen gesagt, besoffen;
Die Hexe schlich an ihn heran,
Bewirkte solche bösen Träume,
Wie er im Leben nie gehabt.

67. Er sah den Sprößling von Anchises,
Der ihm im Traum erschienen war,
Als ob er sich Lavinia nähert
Und über Hochzeit mit ihr spricht;
Sie fast erdrückt in seinen Armen,

Als ob er an die Brust ihr faßt
Und ihr den Ring steckt an den Finger,
Als ob sie schüchtern ihn verstößt,
Doch bald die Hemmung überwindet,
Als ob er dieses zu ihr spricht:

68. „Lavinchen, mein Herzallerliebstes,
Du siehst, wie glühend ich dich lieb,
Was nützt indes die große Liebe,
Wenn du für mich verloren bist:
Gefreit hat dich Rutuler Turnus,
Und auch Amata ist dafür
Und du findest an ihm Gefallen;
Erkläre, wem gehört dein Herz,
Wen möchtest du zum Mann erwählen?
Mag dies mein Todesurteil sein!“

69. „Lebe, mein Liebster, mein Aeneas, –
War der Prinzessin Antwort nun, –
Für Turnus habe ich nichts übrig,
Nur du allein bist meine Welt!
Verloren, wenn ich dich nicht sehe,
Ist jede Stunde, jeder Tag.
Du bist mein Glück, mußt für mich leben,
Wenn Turnus auch zu Stein erstarrt,
Nie wird der Dummkopf mich besitzen,
Denn ich bin dein, du bist mein Herr!“

70. Hier schnellte Turnus hoch vom Lager,
Erstarrt zur Säule stand er da,
Wut und der Schnaps ließ ihn erzittern,
Verwischt war Traum und Wirklichkeit:
„Wen? – mich ... und wer? – dieser Trojaner!
Der Vagabund, Flüchtling und Lump,
Will er Lavinia mir entreißen?
Dann bin ich Pfuscher und kein Fürst,
Eher verlier ich meine Nase,
Nie wird er Latins Schwiegersohn!

71. Lavinchen ist nichts für den Räuber,
Nichts für Aeneas, den Bandit;
Ansonsten wirst auch du, mein Täubchen,
Zugrunde gehn von meiner Hand!
Kopfüber werd ich alle stellen
Und sie vernichten ausnahmslos.
Aeneas werde ich es zeigen!
Latinus, diesen alten Greis,
Werde ich jämmerlich zermalmen,
Amata steck ich auf den Pfahl.

72. Er schickte Nachricht an Aeneas
Mit der er ihn zum Zweikampf rief,
Damit sie ihre Kräfte messen
Und er des Turnus Faust verspürt;
Sie sollten kämpfen ohne Gnade
Erbarmungslos bis in den Tod
Mit Knüppeln oder mit den Fäusten.
Dann schickte er den Dragoman
Auch an den König der Latiner
Und lud ihn ebenfalls zum Kampf.

73. Die schlaue Furie frohlockte,
Daß alles ihr nach Wunsch geschah;
Sie mehrte gern der Menschen Unglück
Und freute sich über ihr Leid.
Pfeilschnell war sie bei den Trojanern,
Die bei Latinus einquartiert,
Und goß ihr Gift in ihre Herzen.
Diese schickten sich eben an,
Auf eine Hasenjagd zu ziehen,
Als ihres Fürsten Zeitvertreib.

74. „Dem Sünder wird es schlimm ergehen, –
Sagte ein Kiewer Skribent, –
Wenn nicht auch gute Werke stehen!“
Wer weiß um Gottes Ratschlag schon?
Wer nächtigt da, wo er nicht dachte,

Und wer hält, wenn er laufen soll, –
So treibt's das Schicksal mit dem Sünder!
Dies wurde den Trojanern klar,
Als Nichtigkeiten sie gar plagten,
Wie es der Leser bald erfährt.

75. Bei der Herberge der Trojaner
Stand gar nicht weit ein kleiner Hof,
Dazu gehörte ein Gebäude,
Ein Garten, ein Teich und ein Damm.
Darin lebte Amatas Amme –
Ob sie noch Fräulein oder Frau,
Das weiß ich nicht, doch es ist sicher,
Sie war alt, geizig, mürrisch, bös,
Überall horchend und viel tratschend;
Sie zahlte Miete an den Hof:

76. Drei Dutzend Würste für Latinus,
Quarktorte für Lavinia,
Altin pro Woche für Amata,
Für ihre Leuchter drei Pfund Wachs,
Acht Ballen Musselin für Gewänder,
Dazu drei Zaspel Baumwollgarn
Sowie aus Filz dreihundert Dochte.
Latinus lebte gut von ihr,
Dafür beschützte er die Amme
Und war zum Äußersten bereit.

77. Der Amme eigen war ein Hündchen,
War weiß, verspielt und es hieß Mutz;
Es war von ganz besondrer Rasse:
Tanzte, brachte den Stock zurück,
Wenn seine Herrin voller Trübsal,
Dann hat es sauber ihr geleckt
Von Unreinheit Hände und Füße,
Hat mit Lavinia oft gespielt,
Vom König wurde es gefüttert
Und von der Königin geliebt.

78. Zur Jagd bliesen nun die Trojaner
Und ließen die Hetzhunde frei;
Das Jagdgebiet wurde umzingelt,
Von Wärtern tönte Peitschenknall;
Nachdem die Hunde losgelassen,
Rannten sie, laut bellend, heraus.
Dies hörte unser weißer Mutzek
Und stürzte jaulend aus dem Hof,
Um sich zu ihnen zu gesellen.
Der Jagdknecht hielt ihn für das Wild.

79. „Lauf! Faß!“ – Rief er nun zu den Hunden
Und ließ sie von dem Sperrbaum frei;
Der Mutzek kauerte am Boden
Und hielt aus Angst den Atem an;
Doch als die Hunde ihn entdeckten,
Rissen sie ihn in Stücke auf
Und fraßen ihn bis auf die Knochen.
Nachdem die Amme dies vernahm,
Wuchsen zu Kugeln ihre Augen
Und aus der Nase triefte Schmalz.

80. Fuchsteufelswild wurde die Alte,
Schrie, wie von Bauchschmerzen geplagt
Und fühlte sich zunehmend kränker,
Eiskalter Schweiß trat auf die Stirn,
Wie von den Wehen durchgeschüttelt,
Hysterisch und vom Fieber schwach,
In Spasmen quollen ihre Adern.
Das Riechsalz gab man ihr zunächst,
Dann auf den Bauch heiße Kompressen
Und von Kamille das Klistier.

81. Als sie danach zu sich gekommen,
Erhob sie wieder ein Geschrei.
Das Dienervolk lief gleich zusammen
Und hörte, wie sie schwer geflucht;
Alsdann, mit einem angebrannten Knüppel

Machte sie sich schnell auf den Weg
Und lief direkt zu den Trojanern –
Um anzuzünden Haus und Hof,
Um den Aeneas totzuschlagen
Mitsamt seinem Trojanerpack.

82. Auf dem Fuß folgten ihr die Diener,
Ein jeder nahm, was er erwischt:
Die Köchin schleunigst ihre Kelle,
Teller zum werfen der Lakei,
Die Wäscherin ihr Brett zum Mangeln
Und ihren Milchkübel die Magd,
Den Dreschflegel der Tennenwärter,
Der Mäher eine Männerschar
Mit ihren Sensen und mit Rächern, –
Keiner hielt sich dem Kampfe fern.

83. Von Menschen, die aus Troja kamen,
Erhältst du keine müde Mark;
Wer hat den Russen angeschwindelt?
Wenn du es schaffst – lauf schleunigst fort!
Von kühnem Schlag sind die Trojaner,
Gehen dem Kampf nie aus dem Weg
Und lassen ihre Kräfte fühlen.
Der Amme Heer wurde besiegt,
Geschlagen, in die Flucht getrieben,
In einem Engpaß eingepfercht.

84. In dieser unglücklichen Stunde,
Mitten in diesem heißen Kampf,
Als die Trojaner und Latiner
Verbissen kämpften bis aufs Blut,
Erschien ein Bote bei Latinus
Mit unerfreulichem Bericht:
Fürst Turnus ließ ihm Krieg erklären
Und läßt ihn nicht zu einem Fest,
Sondern zu einem Zweikampf laden.
Dann fügt er mündlich noch hinzu:

85. „König Latinus, falscher Herrscher,
Du brachst dein königliches Wort,
Dadurch hast du gelöst für immer
Mit Turnus deinen Freundschaftsbund.
Den Bissen, zugedacht für Turnus,
Nimmst du ihm unberechtigt weg
Und schiebst ins Maul diesem Aeneas.
Erscheine morgen zum Duell,
Danach kriechst du auf allen Vieren
Und beißt vielleicht sogar ins Gras."

86. Nie wird ein Mann sich so erzürnen,
Wenn man ihn vors Gericht zitiert,
Oder ein Dieb so bitterböse,
Wenn es zu holen gar nichts gibt,
Wie der Zorn unseres Latinus,
Den dieser Bote aufgewühlt:
Latinus biß sich auf die Zunge,
Bevor er ihm die Antwort gab,
Der Bote sollte doch berichten
Über den königlichen Zorn, –

87. Als er zum Fenster plötzlich blickte,
Erfaßte ihn ein großer Schreck:
Massen von Menschen sah Latinus
Auf jeder Straße, jedem Platz.
Sie drängten vor in großen Haufen,
Warfen die Mützen in die Höh'
Und brüllten laut aus Leibeskräften:
„Krieg den Trojanern! Krieg und Tod!
Alle Gesellen von Aeneas
Erschlagen wir mit Mann und Maus!"

88. Latinus war niemals ein Kämpfer,
Dem Krieg galt seine Liebe nicht,
Sobald er das Wort „Tod" nur hörte,
Erstarrte er in Todesangst.
Der einzige Kampf, den er führte,

War mit Amata und im Bett,
Und das nur, wenn er nicht gefügig.
Sonst blieb er immerwährend still,
Wie jeder Greis, der alt und schwächlich,
Er mischte sich in Fremdes nie.

89. Latinus war mit Herz und Seele
Recht weit entfernt von einem Krieg.
Um seine Weisen anzuhören,
Sich der Gefangenschaft entziehn,
Versammelte er seine Räte,
Die Würdenträger, alt und reich,
Auf deren Rat er selber hörte;
Erst schickte er Amata fort,
Dann führte alle in sein Zimmer
Und sagte folgendes den Herrn:

90. „Seid ihr betäubt oder besoffen?
Nahm Satan eure Seele ein?
Habt böse Kräuter ihr getrunken?
Habt ihr verloren den Verstand?
Sagt an: wie hat der Krieg begonnen?
Wer kam auf diesen Einfall nur?
Hab ich je einem Krieg gehuldigt?
Ich bin kein Tier, das nach Blut schreit,
Kein Räuber, der die Menschen tötet,
Denn tief verhaßt ist mir der Krieg.

91. Wie soll man kämpfen ohne Waffen,
Ohne Armee, Kanonen, Brot,
Und ohne Geld? Törichte Köpfe!
Wer hat euch den Verstand geraubt?
Wer von euch soll der Proviantmeister,
Und wer der Kriegszahlmeister sein,
Wem meine Kasse anvertrauen?
Aufs Kämpfen seid ihr nicht erpicht,
Nur euren Vorteil wollt ihr haben,
Was übrig bleibt für mich, ist Leid.

92. Fühlt einer von euch, daß der Rücken,
Die Seite oder die Haut juckt,
Warum sich an die Fremden wenden?
Ich habe große Fäuste auch
Und kann das Fell euch richtig schrubben;
Doch wenn euch dieses nicht genug,
Könnte ein Knüppel Dienst erweisen,
Oder zieht ihr die Peitsche vor,
Die Rute oder gar Stockhiebe,
Damit euch Lust auf Krieg vergeht.

93. Vergeßt die dummen Jugendstreiche
Und kehrt sofort nach Haus zurück,
Meine verehrten Herren Räte!
Schlagt euch den Krieg nur aus dem Kopf
Und grübelt über ihn nie wieder,
Setzt ruhig euch an euren Herd
Und denkt ans Essen und ans Trinken.
Wer jetzt über den Krieg nur spricht
Oder es wagt von ihm zu träumen,
Beim Teufel, dem ergeht es schlecht!"

94. Er winkte ab, als er dies sagte,
Und ging hinaus aus dem Gemach
Eines hochmütig-festen Schrittes
Und ließ den Rat verstört zurück.
Erniedrigt fühlten sich die Edlen,
Man stellte sie als schwach und dumm,
Und keiner hauchte nur ein Wörtchen.
Sie faßten sich erst nach und nach
Und trippelten erst dann zum Rathaus,
Als tiefe Nacht herniederbrach.

95. Dort grübelten sie ziemlich lange
Und jeder spann eine Idee,
Dann äußerten sie laut die Meinung:
Daß auf Latinus jeder spuckt
Und um die Drohung sich nicht kümmert.

Aeneas wird der Krieg erklärt –
Man soll Soldaten rekrutieren
Und um kein einziges Altin
Sollte man jetzt Latinus bitten,
Das Geld beschaffen sie sich selbst.

96. Zu kämpfen gegen die Trojaner
War der Latiner großer Wunsch.
Wie kam es nur zu dieser Kühnheit
Gegen Aeneas' Pilgersleut?
Die Edlen hatten sich erhoben
Und wiegelten das Volk jetzt auf.
Ihr Edlen! Schlecht wird euch ergehen.
Ihr Edlen! Wer dem Fürst nicht folgt,
Dem hackt man Nase ab und Ohren
Und schickt ihn zu dem Folterknecht.

97. Steig jetzt herab zu mir, o Muse,
Du holdes Mädchen des Parnass,
Laß gütig mich von dir erfahren,
Laß hören mich aus deinem Mund,
Wie die Latiner aufgerüstet,
Wie sie Armeen aufgestellt,
Wie sie dem Heer die Ordnung brachten,
Beschreib die Waffen, Uniform,
Erzähl mir eine solche Sage,
Wie niemand sie gehört zuvor.

98. Die Ratsherrn haben auf die Schnelle
Veröffentlicht ein Manifest,
Worin man aufgerufen hatte,
Daß Männer zu den Fahnen ziehn;
Die langen Haare abgeschnitten
Und glatt rasiert sollten sie sein,
Einzig der Schnurrbart durfte bleiben.
Die Ausrüstung für jedermann:
Brei, Speck und Brot in reicher Menge,
Sowie ein Löffel und ein Topf.

99. Man unterteilte alle Mannen
In Kohorte und Regiment,
Dem Hauptmann gab man die Ernennung
Und überreichte das Patent.
Die Einheit übernahm den Namen
Nach der Stadt, wo sie stationiert,
Und man erkannte sie an Mützen.
Ein jeder, nach Wuchs registriert,
Wurde in blau und weiß gekleidet
Und war Kosak, kein Bauer mehr.

100. Jedermann wurde einer Einheit
Und einem Quartier zugeteilt.
In neuer Uniform gekleidet,
So nahm man ihnen ab den Eid.
Der Hauptmann ritt dort hoch zu Pferde,
Der Fähnrich strich den Schnurrbart glatt,
Der Adjutant rauchte den Tabak,
Beamte mit dem Otaman
Prahlten mit ihren neuen Mützen,
Stolz aufgeblasen war der Rat.

101. So war's bei uns in alten Zeiten,
Als die Hetmanen noch regiert
Und man Kosaken angeworben:
Sie lernten „Achtung!" und „Habt Acht!"
Die Regimenter von Poltawa,
Lubensk und Hadjać blühten auf,
Wie roter Mohn, mit ihren Mützen,
Als sie gegen den Feind gestürmt
Die Lanzen gegen ihn gerichtet,
Und alles ringsum flach gemäht.

102. Hier gab's auch freiwillige Söldner,
Von überall her angeströmt,
Wie die gewitzten Zaporoher,
Die nichtmal der Asmodej knackt.
Es war, man sieht's, ein wilder Haufen

Und keine reguläre Macht,
Doch in den Krieg schickt man den Abschaum,
Zu jeder Missetat bereit,
Zu stehlen, rauben, zu betrügen,
Kanonen halten sie nicht auf.

103. Um ihre Armee aufzurüsten
Legte man Waffenlager an,
Voll mit Gewehren und Musketen
Sowie Schießwaffen aller Art,
Munition und mit Geschossen;
An einem ausgesuchten Ort
Lagerten Schwerter, Lanzen, Speere
Und auch Kanonen riesengroß,
Bei deren Knall die Häuser dröhnten,
Selbst Kanoniere fielen flach.

104. Bottiche und sogar Bienenkörbe
Formte man zu Geschützen um,
Auch Bodenbretter, Ketten, Haspeln
Wurden zu Waffen umgebaut.
Die Not verändert die Gesetze!
Waschlappen, Besen, Mangelholz
Wurden für's Schießen umgerüstet,
Räder und Wägen aller Art
Und selbst Geräte aus den Kirchen
Schleppte man ins Depot heran.

105. Gemäß den alten Kriegsgesetzen
Wurden bereitet im voraus
In großer Menge Kriegsgeräte,
Was traurig anzusehen war:
Als Kugeln – trockneten sie Knödel,
Die Bomben – machten sie aus Lehm,
Salzpflaumen waren für Kartuschen,
Als Schild diente ein Wassertrog,
Als Schutz am Rücken angeheftet
Wurde ein Bodenbrett vom Faß.

106. Keine Pallasche, keine Schwerter
Besaßen sie für ihren Kampf,
Doch Abel fiel auch nicht vom Schwerte,
Ein Baumklotz brachte ihm den Tod.
Aus Kiefernholz schnitzten sie Waffen
Und knüpften sie am Gürtel fest,
Damit sie an der Seite hängen.
Die Körbe, die aus Bastgeflecht,
Wie man sie braucht zum Pilzesammeln,
Wurden als Rucksäcke benutzt.

107. Als die Geschosse vorbereitet
Und als das Brot getrocknet war,
Als Schweine man für Speck geschlachtet
Und es zum Räuchern weggeschafft,
Als Kandidaten angeheuert
Und sie entsprechend eingeteilt
Wer Träger, Reiter, wer zum Fußvolk,
Wer als Reserve, wer aktiv,
Zu welcher Kompanie und Einheit,
Als so die Ordnung eingeführt, –

108. Ging man daran zu exerzieren,
Man brachte ihnen Schießen bei;
Man lehrte gründlich das Marschieren
Immer im gleichen Schritt und Tritt,
Wenn man zu Fuß – mit links beginnen,
Wenn man zu Pferd – beginnt man rechts,
Damit das Pferd nach vorne renne.
Solch kriegerische Gaukelei
Wurde dort bitter ernst genommen,
Alles Aeneas zum Verdruß.

109. Es wuchs zu einer Volksversammlung,
Was im Reich des Latin geschah.
Dort wo man übte, exerzierte,
Da trat man ein zum Militär.
Die Mädchen griffen zu den Ruten

Und züchtigten die Burschenschaft,
Die Alten übten sich im Schießen
Und Weiber mußten zum Kamin
Und sich im Sturm erobern lassen,
Nur so, zur Übung für den Krieg.

110. Zwar waren die Latiner gütig,
Doch hatten auch zu kämpfen Lust,
Teils unfreiwillig, teils aus Laune,
Doch wollten alle hin zur Schlacht.
Voll Überschwang die ersten Tage
Schleppten sie all ihr Hab und Gut
Zu den Soldaten: das Getreide,
Geschirr, Brot, Kleidung und das Geld,
All dies zum Schutze ihrer Heimat;
Bald waren alle Lager voll.

111. Dies war das Wirken von Amata,
Die den Latinern Krieg gebracht.
Ihr Haus wurde ihr jetzt zu traurig,
So war die Straße nun ihr Heim.
Sie hat mit Frauen sich verbündet
Und zog mit ihnen durch die Stadt,
Um alle zum Krieg anzustacheln.
Mit Turnus machten sie fortan
Ein Techtelmechtel, daß Aeneas
Amatas Tochter nicht bekommt.

112. Wenn man erlauben soll, daß Frauen
Sich einmischen in ein Geschäft,
Einen mit Schwatzen überhäufen
Und fügen Tränen obendrein, –
Ade für immer jede Ordnung,
Beim Teufel landet alles dann:
Die Frauen kriegen, was sie wollen.
Ihr Frauen! Eßt doch etwas mehr
Und lernt weit weniger zu reden,
Dann kommt ihr in das Himmelreich!

113. Während noch Turnus zürnt und wütet
Und an die Nachbarn Boten schickt,
Damit sie ihm zu Hilfe eilen
Gegen Aeneas, diesen Schuft;
Während Latinus vor Scharmützeln
In den Gewölben sich versteckt,
Um dort das Ende abzuwarten;
Während noch Juno umher fliegt
Und alle lenkt gegen Aeneas
Und ihm den Hochzeitskranz entreißt, –

114. Läuten in Latium die Glocken
Und rufen alle auf zum Krieg,
Damit ein jeder sich bereite
Zu ziehen, wo die Bosheit führt.
Hier Lärm, da Schreie, dort Geplänkel,
Die Massen drängen überall,
Der Krieg zieht ein in rotem Mantel,
Mit ihm Verwundung und der Tod,
Gottlosigkeit und Massensterben,
Die rote Schleppe folgt ihm nach.

115. In Latium stand eine Kirche
Erbaut vor einer langen Zeit,
Geweiht dem grimmigen Gott Janus,
Der eine Eigenschaft besaß:
Am Kopf hatte er zwei Gesichter, –
Sahen sie gut aus oder schlecht,
Vergil hat darüber geschwiegen, –
Doch wenn er mal in Friedenszeit
Hinaus aus seinem Tempel schreitet,
Entbrennt sofort danach ein Krieg.

116. Bei Glockenklang zogen Latiner
Zum Tempel hin mit viel Geschrei,
Das Tor wurde weit aufgerissen,
Als Ritter trat Janus heraus.
Da brauste auf ein Kriegsgewitter,

Latiner Herzen schlugen hoch,
Erfaßt von einem Heldentaumel;
„Krieg! Krieg!“ ertönte da der Ruf,
Ein Höllenfeuer in den Herzen
Entbrannte nun bei Jung und Alt.

117. Während Latiner ihre Heere
Aufstellten, waren keine da,
Welche das Kriegshandwerk beherrschten
Und sich im Schreiben ausgekannt.
Ein jeder muß doch schließlich wissen,
Daß ein Soldat auch essen muß,
Daß ohne Wein er eine Kröte,
Ohne die Münze in der Hand,
Diese stets flatterhafte Diebin,
Er niemals fähig ist zum Kampf.

118. Goldenes Alter für Astrea
Und Großes leistete das Volk:
Der Tauschhändler führte Finanzen,
Der Possenreißer war Kassier,
Der Apotheker gab das Essen,
Der Sträfling machte gutes Brot,
Der Schankwirt war Gefängniswärter,
Anführer war, der blind und krank,
Der Geistesschwache war der Redner
Und Kirchendiener der Spion.

119. Nicht alles läßt sich klar beschreiben,
Was damals Latien erlebt;
Man hat sich schon erlaubt zu sehen,
Was in den Köpfen vor sich ging.
Sie waren von dem Krieg begeistert,
Doch kannten sie sich gar nicht aus,
Und trieben's im Umkehrverfahren:
Was aufzubauen – ward zerstört,
Was wegzuwerfen – ward erhalten,
Was für die Tasche – kam zum Mund.

120. Verlassen wir nun die Latiner,
Wie sie zu den Trojanern stehn,
Und was sie noch im Schilde führen
Gegen Aeneas, als Geschenk.
Schauen wir lieber jetzt zu Turnus,
Was er so tut und was er treibt,
Da er ja tollkühn und verwegen,
Wenn er trinkt – schüttet er nie aus,
Und schlägt er zu – verfehlt er niemals,
Wie Fliegen wird der Feind zerstört!

121. Man sieht, er wurde hoch geachtet,
Denn Könige des Nachbarreichs
Erfüllten willig seine Bitten,
Wie auf Geheiß zogen sie aus,
Nachdem die Pfeifen angezündet,
Und sie marschierten mit dem Heer,
Um Turnus kräftig beizustehen:
Die Heirat muß verhindert sein,
Aeneas darf im Land nicht leben,
Zum Teufel sollen alle ziehn!

122. Nicht Wolken hängen vor der Sonne,
Kein Wirbelsturm erhebt den Staub,
Nicht schwarze Dohlen sind's am Acker
Und kein Wind heult über dem Feld,
Die Heere sind's, die vorwärts stürmen
Mit Dröhnen und Waffengeklirr,
Sie eilen zu der Stadt Ardea;
Eine Staubwolke steigt empor,
Man glaubt, die Erde würde beben, –
Aeneas! Wo ist jetzt dein Geist?

123. Mezentius, Etrusker König,
Führt eine mächtige Armee,
Ähnlich wie der Lubensker Hauptmann
Einstmals gegen Poltawa zog,
Als er den Festungswall erreichte

Und alle Schweden niederwarf,
Die Mütterchen Poltawa schützten.
Schweden, die Ungeheuer, tot,
Zerstört der Wall und auch die Straßen,
Sie festzutreten war's an uns.

124. Nun schleppt sich an auf einem Fuhrwerk,
Aventin, Rheas Bastard Sohn;
Er zieht umher mit seinen Dienern,
Wie mit den Schmeichlern ein Galan.
Enkel eines berühmten Mannes,
Er liebt die kleinen Hündchen sehr,
Auch Pferdenarr kann man ihn nennen;
Ein Raufbold war er von Geburt,
Kämpfte und schlug sich gleich mit jedem
Und blickte ständig finster drein.

125. Dahinter drängten vorwärts Reiter,
Die sehr gewandt und äußerst flink;
Ihr Otaman hieß Pokotyllos,
Karaspulo der Osavul.
Es waren Vorreiter der Griechen,
Ein kühnes Volk vom Weißen Meer,
Aus Kefalos, Morea, Delta;
Sie führten Leckereien mit,
Auch Öl und Seife, Reis, Oliven,
Kapama, Kebab und Kalos.

126. Ceaculus, Sohn des Vulkanschmiedes,
Marschierte auch mit der Armee, –
So stolz ritt damals Sahajdatschnyj
Und Doroschenko mit dem Heer.
Vorne ritt einer mit dem Banner,
Ein anderer lief hinterdrein
Und trieb die Säufer mit der Peitsche.
Sonst ritt man schön in Reih und Glied,
Die einen rauchten ihre Pfeifen,
Andere dösten auf dem Pferd.

127. Und hinter ihnen ritt Messapus,
Der räuberische Sohn Neptuns,
Er war ein unverschämter Kämpfer,
Stets Kopf nach vorne, wie ein Bock,
Ein Haudegen und guter Schütze,
Faustkämpfer, gut für jeden Streit,
Der wahrlich von der Kraft nur strotzte.
Wenn er an Schläfen einen packt,
Der kann ihm nicht so leicht entrinnen,
So war für Polen Zalizniak.

128. In großer Eile erscheint Talos,
Sohn Agamemnons, auf dem Plan,
Rennt, wie zum Rendezvous der Jüngling,
Oder zum Fluß erhitzter Hund;
Er führt eine immense Horde
Zu Hilfe dem Rutuler Fürst,
Mit einer großen Anzahl Stämme:
Aurunker und Sidiciner,
Calescier, Siticulaner
Und auch Kosaken aller Art.

129. Dahinter zieht ein Herrensöhnchen,
Hippolytos, Theseus' Sohn,
Ein aufgeblasener Halunke,
Mit einer zahlreichen Armee.
Dem Aussehen nach war er edel,
Dunkelhaarig und sprachgewandt,
Der selbst die Stiefmutter verführte.
Das Nachgeben war nicht sein Fall,
Nur Göttinnen waren ihm richtig,
Er nahm oft da, wo er nicht bat.

130. Es ist unmöglich aufzuzählen
Die Völker, die herbeigeströmt,
Und auf dem Papier festzuhalten,
Wer, wie, woher, mit wem erschien.
Vergil war uns hoch überlegen,

Doch er bekratzte sich am Kopf,
Bevor er es genau beschrieben.
Dort waren vom Rutuler Stamm
Argiver, Laber und Sacraner,
Sucaner und Gott weiß wer noch.

131. Plötzlich kam eine angesprungen
Mit einer großen Heeresmacht.
Alle versetzte sie in Schrecken
Und fegte restlos alles glatt.
Die Königs-Jungfrau hieß Kamilla,
Frau bis zum Nabel, hinten Pferd,
Und hatte auch Pferdemanieren;
Besaß vier Beine, einen Schwanz,
Konnte ausschlagen, mit Schwanz wedeln,
Wiehern und sprechen wie ein Mensch.

132. Vielleicht kennt jemand den Pollanus,
Er war ihr Bruder, wie man weiß.
Am häufigsten ritt sie durch Kubanj,
Doch ihr Geschlecht stammte von Dnjestr.
Kamilla war ein großer Krieger,
Konnte wahrsagen, zaubern auch
Und war unheimlich gut im Rennen.
Leicht übersprang sie Berg und Fluß,
Schoß gut und konnte sicher treffen,
Sie vergoß jede Menge Blut.

133. Solche Gesellschaft kam zusammen
Nur für Aeneas' Untergang, –
Ist Juno einmal schlechter Laune,
Dann halte deine Luft gut an.
Ich habe Mitleid mit Aeneas,
Wenn Zeus erlaubt, daß er im Sand
Vergraben wird, wie eine Krabbe!
Ob er den Ansturm übersteht,
Das wird der fünfte Gesang zeigen,
Falls er gemeistert werden wird.

# FÜNFTER GESANG

1. Man sagt, das Leid wächst nicht auf Bäumen,
Wer kostete dies nicht schon aus?
Man sagt, ein Leid erzeugt ein neues,
Für uns ist Leiden ein Gesetz!
Dem Spatz im Käfig gleicht Aeneas,
Er zappelt wie ein Fisch im Netz, –
Er war betrübt, versank ins Grübeln,
Die ganze Welt schien gegen ihn,
Als hätten alle sich verschworen,
Daß er sein Ende bald erblickt.

2. Entsetzen sieht er auf sich kommen
Durch diesen fürchterlichen Krieg;
Er sah sein eigenes Verderben
Und fühlte ungemeine Qual.
Wie Wellen, die einander jagen,
Schwirrten Gedanken ihm im Kopf, –
Er hob gegen Olymp die Hände
Und schöpfte aus der Hoffnung Kraft,
Doch ängstigte ihn seine Zukunft
Und sein Geist wurde darum schwach.

3. Des Nachts, da fand er keine Ruhe
Und dachte ständig an den Krieg;
Als die Gefährten alle schliefen,
Spazierte er am Meer entlang,
Bis ihn Erschöpfung übermannte
Und er vor Kummer niedersank.
Er lag im Sand, konnte nicht schlafen,
Sagt doch! Kann ein Mensch ruhig sein,
Wenn gegen ihn das Schicksal wütet,
Sich alles gegen ihn verschwört?

4. Oh, Schlaf, nur du läßt uns vergessen
Die Schicksalsschläge und das Leid,
Nur du verleihst uns neue Kräfte,
Ohne dich bliebe uns der Tod.
Du stärkst die Kraftlosen und Schwachen,

Gefangenen verleihst du Trost,
Durch Alpträume erschreckst du Diebe,
Die Liebenden vereinst du sanft,
Das Böse wendest du zum Guten, –
Verloren ist, vor dem du fliehst.

5. Schwer in Gedanken war Aeneas,
Jedoch der Schlaf nahm überhand –
Verliert man langsam seine Kräfte,
Stirbt auch der Geist allmählich ab.
Kaum eingeschlafen, träumt' Aeneas:
Vor ihm erscheint ein alter Mann
Mit Schilfrohr rundum überladen,
Mit Weichselzöpfen voll besät
Und seine Haare grau und struppig.
Er steht, gebückt an einem Stock.

6. „Erschrecke nicht, du Sohn der Venus, –
So sprach zu ihm der Schilfrohrmann, –
Ergib dich nicht zu sehr dem Kummer,
Du hast schon Schlimmeres erlebt;
Fürchte dich nicht vor diesem Kriege,
Vertrau den Göttern im Olymp,
Sie werden dich vor Leid bewahren.
Wisse, daß meine Worte wahr:
Ein weißes Schwein liegt an der Eiche
Mit dreißig weißen Frischlingen.

7. Wo heute dieses Schweinelager,
Baut Julus Alba, eine Stadt,
Wenn dreißig Jahre sind verflossen
Und er mit Juno Ordnung schafft.
Du sollst allein nichts unternehmen,
Schließ Freundschaft mit Arkadiern, –
Sie sind die Feinde der Latiner.
Sind mit Trojanern sie im Bund,
Dann wirst du Turnus auch besiegen
Und wirst vernichten dessen Heer.

8. Steh auf, Aeneas! Schlaf nicht länger!
Steh auf und sprich erst ein Gebet!
Doch sollst du über mich erfahren:
Ich bin der alte Tiberstrom,
Bin Herrscher über dieses Wasser,
Ich will dir treu ein Helfer sein,
Bin kein Vampir, kein Ungeheuer.
Hier steht einmal der Städte Stadt,
Geliebt von Menschen und von Göttern."
Sprach's und versank sogleich im Fluß.

9. Darauf erwachte auch Aeneas,
Nun war viel wohler ihm ums Herz;
Er ging zum Tiber, sich zu waschen,
Schickte den Göttern ein Gebet
Und ließ zwei Boote voll beladen
Mit Lebensmitteln, Trockenobst,
Danach ließ er die Mannschaft kommen, –
Plötzlich bekam er Gänsehaut:
Ein weißes Schwein saß an der Eiche
Mit dreißig weißen Frischlingen.

10. Er gab Befehl diese zu schlachten,
Für Juno war's, als Mittagsmahl;
Er wollte dieses Opfer bringen,
Damit es ihn vor Unheil schützt.
Dann fuhren sie mit ihren Booten
Zu Evandrus den Fluß entlang,
Um seine Hilfe zu erflehen.
Wald, Wasser, Sand waren erstaunt,
Welche zwei Boote auf dem Tiber
So mutig ihren Weg gemacht.

11. Wie lang Aeneas unterwegs war,
Weiß ich nicht, aber er kam an.
Evandrus saß, nach alter Sitte,
Genüßlich rauchend nach dem Fest,
Das mit Arkadiern er gefeiert.

In Köpfen brodelte der Schnaps,
Welchem sie reichlich zugesprochen.
Plötzlich befiel sie großer Schreck,
Als sie die beiden Boote sahen.
Einer stand auf und trat heran.

12. „Kommt ihr im Guten oder Bösen? –
Schrie ihnen der Arkadier zu, –
Stammt ihr von hier oder vom Himmel?
Bringt ihr uns Frieden oder Krieg?“
„Aeneas bin ich, ein Trojaner,
Und der Latiner großer Feind, –
So schrie Aeneas aus dem Boote, –
Ich komme friedlich her, als Gast,
Um bei Evandrus auszuruhen,
Er soll ein guter König sein.“

13. Da ging sein Sohn, der hübsche Pallant,
In Eile zu Aeneas hin,
Begrüßte ihn in aller Freundschaft
Und lud zu seinem Vater ein.
Aeneas nahm ihn in die Arme,
Versicherte ihn seiner Gunst
Und folgte ihm bis zu der Lichtung,
Wo Evandrus mit Priestern trank,
Mit seinen Ältesten und Räten.
Aeneas sprach Evandrus an:

14. „Du bist ein Grieche, ganz ein König,
Latiner sind die Feinde dir;
Sei meiner Freundschaft stets versichert,
Da sie auch meine Feinde sind.
Ich komme zu dir mit der Bitte,
Daß du zu den Trojanern hältst
Und stehst uns in der Not zur Seite.
Ich bin Aeneas und ihr Fürst,
Irrte umher zu allen Ufern
Und rastlos, wie ein Vagabund.

15. Ich wage es zu dir zu kommen,
Ohne zu wissen, wie dein Sinn:
Ob du mir Met gibst, oder Braha,
Ob du mich brüderlich empfängst?
Gib mir die Antwort, und als Vorschuß
Reiche ich brüderlich die Hand,
Die sich erhebt nur gegen Feinde.
Meine Gefährten sind erprobt
In manchem Unglück, das die Menschen
Und Götter über uns geschickt.

16. Am meisten sitzt mir in den Nieren
Rutuler Turnus, dieser Hund;
Er trachtet mir nach meinem Leben,
Will mich verschlingen, wie den Schmarrn.
Eher will ich im Teich ertrinken,
Ersticken an dem Hosenband,
Bevor ich mich vor Turnus beuge.
Das Glück liegt nicht in seiner Hand,
Falls ich ihn mal zu fassen kriege.
Hilf mir! – dann nehm ich's mit ihm auf."

17. Evandrus schwieg und lauschte ruhig
Den Worten, die Aeneas sprach;
Er lächelte, strich seinen Schnurrbart,
Dann sagte folgendes zu ihm:
„Anchisowitsch Aeneas, setzt euch!
Beunruhigt euch nicht zu sehr,
Gott ist doch allen Sündern gnädig;
Wir helfen euch mit der Armee,
Geben euch auf den Weg zu essen
Und auch noch einen Sack voll Geld.

18. Ihr dürft nicht Brot und Salz verschmähen,
Probiert die Knödeln und den Borschtsch;
Esset genug, macht's euch gemütlich,
Dann ab ins Bett und ruht euch aus.
Und morgen gleich in aller Frühe

Steht auch schon unser Heer bereit,
Damit ihr es zum Kampfe führet;
Ich bin euch sicher nicht im Weg
Und stelle auch keine Bedingung, –
Wahrlich, ich liebe euer Volk."

19. Inzwischen brachte man die Speisen
Und alle gingen gleich zu Tisch,
Wenn manches Gericht auch erkaltet,
Es wurde schnellstens aufgewärmt.
Fische mit Maultaschen und Zwieback,
Gekochte Brühe mit Gedärm,
Auch Kalbszunge wurde geboten,
Tunke mit Hühnerfleisch und Lamm,
Drei Berge Braten aufgeschichtet
Und Leckereien jeder Art.

20. Wo man gut ißt, da wird getrunken, –
So sagten Landsleute zu mir.
Für Gutes findet sich ein Plätzchen, –
Aeneas schlief mit Seinen nicht,
Sehr deutlich zeigten es die Gäste,
Daß sie zu leben gut verstehn.
Tranken aufs Diesseits und aufs Jenseits,
Zum Wohl vom Vater und vom Sohn,
So Gluck – Gluck – Gluck, eins nach dem andern,
Und stifteten Verwirrung an.

21. Trojaner, die schon recht besoffen,
Verstrickten sich in Lügerei,
Bedrängten die Arkadierinnen,
Manche zum Spaß, manche im Ernst.
Evandrus lobte vor den Gästen
Die Leistungen von Herkules,
Der dieses Ungeheuer, Cacus,
Des Raubes wegen umgebracht;
Um ihn zu ehren hat Evandrus
Ein großes Freudenfest gemacht.

22. Unmengen hatten sie getrunken,
Der Aufrechtgang fiel manchem schwer,
So schlenderte, wer es noch konnte,
Zum Übernachten in die Stadt.
Aeneas warf den Mantel über
Und schlief schon auf der Schwelle ein,
Evandrus kroch auf allen Vieren
Ins Haus und unter eine Bank,
Und, eingehüllt in seinen Mantel,
Schnarchte aus jedem Nasenloch.

23. Als die Nacht fiel über die Menschen, –
Ob nüchtern sie, oder im Suff, –
Und als Aeneas friedlich schnarchte,
Vergessend alle seine Qual, –
Lief Venus ohne Rock und barfuß,
Im Umhang nur, das Haar gelöst,
In großer Eile zu Vulcanus;
Sie schlich sich heimlich zu ihm ein,
Als wäre sie nicht seine Gattin,
Als wäre er nicht ihr Gemahl.

24. Mit etwas Neuem aufzuwarten
Bleibt ewig eine Weiberlist,
Sie möchte, mag sie noch so schön sein,
Jederzeit doch noch schöner sein.
Venus hat ihr Gewand gerissen
Und sich gegürtet in der Art,
Daß Manches sie zur Schau getragen.
Mit Absicht löste sie den Zopf,
Darauf entblößte sie den Busen,
Verwirrend war's für jeden Mann.

25. Vulcanus war damit beschäftigt
Blitze zu schmieden für Gott Zeus,
Doch als er Venus so erblickte,
Fiel ihm der Hammer aus der Hand.
Und Venus hat sofort begriffen,

Daß sie zur rechten Zeit erschien.
Sie küßte ihn heiß auf die Lippen,
Dann warf sie sich ihm an den Hals
Und blieb dort hängen, unbeweglich,
Die Augen himmelwärts verdreht.

26. So weich wie Brei wurde Vulcanus,
Als Venus sich herangemacht.
Und nun, zur Sache! – meint die Schöne, –
Jetzt krieg ich ihn bestimmt herum:
„Mein Vulcanchen, schöner, geliebter,
Du ehrlicher und treuer Freund!
Sag, liebst du mich auch wirklich?“
„Ich liebe dich so brennend, heiß,
Ich schwör's beim Hammer, Amboß, Zange,
Tu für dich alles, was du willst.“

27. Er schlich heran zur Cytherea
Und schmeichelte ihr wie ein Hund,
Machte ihr viele Komplimente,
Wollte verdienen seinen Lohn.
Venus begann sofort zu betteln
Und flehte seine Hilfe an,
Daß er Aeneas unterstütze
Und solche Waffen für ihn macht,
Aus lauter Stahl, aus Gold und Kupfer,
Daß niemand ihn besiegen kann.

28. „Für dich? – Ach, du mein süßes Täubchen! –
Versprach Vulcanus atemlos, –
Nicht Waffen, sondern wahre Wunder
Vollbringe ich, die keiner sah.
Ein Schwert, ein Helm, ein Schild und Harnisch,
Alles mit reinem Gold besetzt,
Fein wie der Tüll auf Tabaksdosen,
Graviert mit Silber und verziert
Kunstvoll mit Bildern und mit Worten,
Überall Glöckchen und viel Schmuck.“

29. Was soll's, ist es denn nicht viel anders
Unter den Frauen auch bei uns?
Wenn sie etwas erreichen möchte,
Wählt sie den günstigsten Moment,
Um an den Mann sich anzuschleichen,
Ihn zu umarmen, schön zu tun,
Sie küßt ihn, streichelt ihn und schmeichelt,
Bis gänzlich ihn die Kraft verläßt
Und seine Sinne völlig schwinden,
Zu allem ist er dann bereit.

30. Venus verschwand in einer Wolke
Und flog nach Pathos, auszuruhn;
Sie schloß sich ein in einem Zimmer
Und überprüfte sich genau.
Sie glättete all ihre Falten,
Strich sich erneut ihr Haar zurecht
Und wusch auch sauber alle Flecken.
Venus, mit echtem Mutterherz,
Würde auch in der Schmiede leben
Und alles geben für den Sohn.

31. Vulcanus eilte in die Schmiede
Und weckte jeden Schmied sogleich,
Ließ Eisen, Stahl und Kupfer holen
Und sie erhitzen auf der Stell.
Schon brannte riesengroßes Feuer,
Geschürt von einem Blasebalg,
Klopfen und Hämmern war vernehmbar,
Vulcanus war von Schweiß bedeckt,
Er wütete, schlug, peitschte, schimpfte
Und trieb zur Arbeit alle an.

32. Die Sonne war schon aufgegangen,
Die siebte Stunde brach herein;
Mancher ließ sich das Frühstück schmecken,
Der in der Nacht zuvor gezecht;
Schon wieherten die wilden Esel,

Krähen und Spatzen wurden laut;
Der Krämer pries schon seine Ware;
Der Kartenspieler ging zu Bett,
Die Hure schminkte ihre Wangen,
Der Sekretär ging zum Gericht.

33. Die Unseren waren benebelt,
Als Folge der durchzechten Nacht,
Schneuzten sich, husteten und seufzten,
Waren des Lebens nicht mehr froh.
Erst sehr spät sind sie aufgestanden,
Rieben die Augen sich mit Eis,
Um frisch zu sein auf diese Weise.
Dann widmeten sie sich dem Schnaps,
Danach berieten sie sehr lange,
Wie dieser Krieg zu führen war.

34. Es wurden Männer aus Arkadien,
Einige hundert, ausgewählt,
Man schrieb sie ein zu den Soldaten,
Teilte in Kompanien ein,
Gab ihnen Fahnen und Standarte,
Abzeichen, Trommeln, Bulawa,
Lanzen, Musketen und Pallasche,
Für eine Woche Speck und Brot,
Ein volles Faß mit Silbermünzen,
Sowie Wurst, Zwieback, Hirse, Mehl.

35. Evandrus rief den Pallant zu sich
Und sagte folgendes zu ihm:
„Ich gab Aeneas die Soldaten,
Als Kommandant ernenn' ich dich.
Du hörst jetzt auf mit Knöchelspielen,
Auch Mädchen läufst du nicht mehr nach
Und wirst auch keine Tauben stehlen.
Sündigen kann man überall, –
Im Feld sollst du dich jetzt bewähren;
Des Vaters Sünde – fauler Sohn.

36. Ziehe fort, diene, hilf Aeneas,
Er kennt das Kriegshandwerk sehr gut;
Sein Geist und seine Keckheit haben
In schlimme Lage ihn gebracht.
Arkadier, ihr seid nicht feige,
Zeigt, was für Haudegen ihr seid,
Und mein Sohn Pallant wird euch führen;
Kämpft für ihn, sterbt für ihn sogar,
Bestraft die Feinde von Aeneas,
Er ist mein Bruder, euer Fürst.

37. An euch, Anchisowitsch, die Bitte,
Gebet gut acht auf meinen Sohn;
Pallant ist noch recht unerfahren,
Er hat das Lesen gut gelernt,
Doch er ist jung und übermütig,
Wenn er nicht vorsichtig im Kampf,
Dann könnte er getötet werden;
Dies wäre auch für mich der Tod,
Lebendig ließ' ich mich begraben,
Ein Fisch, der ohne Wasser, stirbt.

38. Nun ziehet fort mit Gottes Hilfe
Und möge Zeus stets mit euch sein!"
Zum Abschied wurden sie bewirtet,
Dann fügt Evandrus noch hinzu:
„Geht unterwegs noch zu den Lydiern,
Sie werden euch behilflich sein
Und werden kämpfen gegen Turnus.
Da Mezentius sie unterdrückt
Und sie mit hohem Zins belastet,
Sind sie zum Aufstand wohl bereit."

39. Sie zogen aus mit ihren Fahnen,
Wobei so manche Träne floß,
Man verließ Schwester, Frau und Mutter,
Und mancher hatte eine Braut.
Es ist das Schlimmste an Erfahrung,

Wenn uns das Schicksal etwas nimmt,
An dem wir ganz besonders hängen.
Ein Mann ist für die Frau bereit
Sogar das Wertvollste zu opfern, –
Doch Ehre ist das höchste Gut.

40. Sie stärkten sich mit den Getränken
Und wischten ihre Tränen ab,
Danach wurde zum Marsch geblasen,
Aeneas hat sie angeführt.
In der Schlucht bauten sie ihr Lager,
Und machten dort den ersten Halt.
Aeneas sorgte gleich für Ordnung.
Die erste Wache hielt Pallant,
Er war die ganze Nacht am Posten,
Aeneas streifte durch den Wald.

41. Als zu mitternächtlicher Stunde
Aeneas etwas Schlaf gesucht,
Da sah er plötzlich seine Mutter,
Wie sie auf gold'ner Wolke schwebt.
Venus war herrlich, wie die Sonne,
Wie Milch und Blut so zart die Haut,
Stupsnasig, glänzend ihre Augen,
Und mit erregendem Geruch.
Sie zeigte wunderbare Waffen.
Und so erschien sie vor dem Sohn.

42. Sie sagte: „Da, lieber Aeneas,
Die Waffe, die Vulcanus schuf;
Im Kampf gebraucht, läßt sie erzittern
Den Turnus, Bova und Polkan;
Berührst du etwas mit der Waffe,
Wird es zerstört und bricht entzwei,
Auch Kugeln können ihr nicht schaden.
Leg sie an, kämpfe, schlag auch zu
Und habe stets in Zeus Vertrauen,
Dann wird dir keiner etwas tun."

43. Als sie es sagte, strömten Düfte
Von Minze und Basilikum,
Dann schwebte sie zurück nach Pathos.
Aeneas nimmt die Waffen auf,
Verschlingt sie beinah mit den Augen,
Zuerst zieht er den Harnisch an,
Heftet den Pallasch an die Seite,
Mit Mühe nur hebt er den Schild, –
Nicht leicht war diese Himmelsgabe!
Aeneas sah die Arbeit an:

44. Auf dem Schild direkt in der Mitte,
Auf einem Spinnennetz aus Gold,
Verstarb grad eine schwarze Fliege,
Während die Spinne sie umspann.
Daneben saß kleiner Telessyk,
Der weinte und aß seinen Brei,
Zu ihm bewegte sich ein Drache,
Mit Flügeln, einem langen Schwanz,
Mit sieben Köpfen und mit Hörnern,
Sein Name war Zheretija.

45. Auf dem Schild gab es Ornamente
Von Heldentaten ringsherum,
Hier wurden eingraviert Personen
Sehr lebensnah und ohne Zahl:
Kotyhoroch, Ivan Zarewitsch,
Der höfliche Kuzma-Demian
Kuchartschitsch, Sutschytsch und Naletytsch,
Koschtschij mit seiner bösen Frau,
Der Tölpel mit der neuen Stampfe,
Der kühne Ritter Marzipan.

46. So hat Aeneas sich bewaffnet,
Um gegen Turnus zu besteh'n,
Und hat den Angriff vorbereitet,
Der heimlich wohl erfolgen soll.
Doch Juno hat auch nicht geschlafen,

Und schmiedete sofort den Plan:
Erneut wird Iris eingeschaltet:
Damit sie Turnus überzeugt,
Zu kämpfen gegen die Trojaner,
Damit er ihnen Garaus macht.

47. Schon schwirrte Iris ab vom Himmel
Des Nachts zu Turnus in sein Zelt!
Er hat das Schauspiel schon erwartet,
Schlürfte aus Überdruß den Met,
Den Liebeskummer zu Lavinia
Ertränkte er im Säufermeer.
Beim Militär war einst so Sitte:
Aus Liebeskummer, Spielerpech,
Floh man zum Punsch – und schon war's besser!
Und Freude überkam das Herz!

48. „Was ist? – so zwitscherte die Iris –
Du sitzt, ohne etwas zu tun.
Hat dich die Faulheit schon ergriffen?
Gibst du Trojanern alles hin?
Der Kater jagt nicht, wenn er satt ist, –
Ich sehe, es hat keinen Zweck,
Du bist ein Murmeltier, mein Turnus!
Zu kämpfen hast du keinen Schneid,
Vermagst Lavinia nicht zu lieben,
Nur Hunde schlagen kannst du gut.

49. Ein echter Krieger kann nicht schlafen,
Und kann nicht trinken ohne Schlaf:
Er denkt nach, überlegt und grübelt, –
Nur dann trägt er den Sieg davon.
Zum Teufel mit dir, werde nüchtern,
Ruf die Verbündeten zu dir,
Um neues Troja zu vernichten.
Aeneas reist im fremden Land
Und sammelt die Armee zu Hilfe,
Jetzt darfst du auch nicht schlechter sein!“

50. Sie sprach und kippte um das Tischchen.
Zum Teufel ging, was darauf war:
Zersprangen Becher und die Flaschen,
Nichts blieb mehr, alles ging entzwei.
Da verlor Turnus die Beherrschung,
Er wütete, schrie voller Zorn,
Verlangte das Blut der Trojaner.
In seinem Kopf erwuchs die Qual,
Die Haß und Liebe in ihm weckten,
„Greift an! Greift an!“ brüllte er dann.

51. Er berief Reiter und das Fußvolk
Bereitete zum Kampf sie vor;
Die allertapfersten der Krieger
Wurden zur Festung kommandiert.
Er selbst einigt zwei der Kompanien,
Dann steigt er auf sein wildes Roß
Und führt sie, – nein, er fliegt zum Angriff.
Vom Ufer aus gegen die Stadt
Marschieren Messapus und Talos
Und greifen die Trojaner an.

52. Doch diese blieben eingeschlossen,
Hoffend, daß bald Aeneas kommt;
Sie hatten ihre schwere Lage
Wie böses Schicksal akzeptiert.
Als sie die Feinde plötzlich sahen,
Verschanzten sie sich auf dem Wall
Und wagten nicht mal ihre Nasen
Hinaus zu stecken durch ein Loch.
Sie saßen, rauchten ihre Pfeifen
Und sprachen nur im Flüsterton.

53. Im voraus wurde schon beschlossen,
Daß alle auf der Mauer sind,
Wenn Turnus mit dem Heer sich nähert,
Und er im Sturm die Festung nimmt.
Sie hatten sich daran gehalten,

Sie schleppten eine Menge Holz,
Entfachten eine Feuerstätte,
Erhitzten darauf Harz und Wachs,
Und brachten Öl und Blei zum Kochen,
Für jeden, der am Wall erscheint.

54. Turnus, als er den Wall erreichte,
Tollte auf seinem Roß umher,
Ließ seine Reiter sich zerstreuen
Und brüllte wild und unbeherrscht:
„Kommt nur heraus, feige Trojaner,
Wagt es zu kämpfen, wildes Pack!
Habt euch wie Maulwürfe verkrochen!
Aeneas, dieser Weiberheld,
Versteckt er sich hinter dem Spinnrad?
Hinaus zu schauen wagt er nicht."

55. Auch seine Unterkommandeure
Beschimpften die Trojaner arg,
Und schlimmer, als über Zigeuner,
Vergossen über sie den Spott.
Sie schickten strömeweise Pfeile,
Und einige, besonders keck,
Sprangen sogar über den Graben.
Doch die Trojaner stopften sich
Die Ohren zu, um nicht zu hören,
Da sie zum Kampfe doch bereit.

56. Und Turnus knirschte mit den Zähnen,
Daß aus der Festung keiner kam;
Mit Köpfen stürzt man keine Mauer,
Auch wenn man sich besonders müht .
Man sagt, der Zorn ist Satans Bruder, –
Mag sein, daß dies ein Unding ist,
Ich meine, da steckt manche Wahrheit:
Nicht Turnus handelt jetzt im Zorn,
Der Satan selbst hat's übernommen,
Der Teufel sitzt in seinem Hirn.

57. Turnus war außer sich vor Ärger,
Schickte Soldaten an den Fluß
Und ließ dort großes Feuer legen,
Damit die Flotte ganz verbrennt.
So stürzten sie sich an die Arbeit, –
Zum Bösen ist man schnell bereit, –
Sie rannten eiligst an das Wasser.
Mit heißer Kohle, Feuerstein,
Mit Zündhölzern oder mit Fackeln,
Besessen von Zerstörungswut.

58. Das Feuer wirbelte zum Himmel,
Es brannte ringsum lichterloh,
Mit Ruß bedeckte es die Sonne,
Rauch stieg bis zum Olymp empor.
Sogar die Götter mußten niesen,
Da Turnus ihnen Tymfa gab, –
Die Göttinnen waren benommen,
Die Augen tränten voller Qualm,
Sie hüpften aus Verdruß wie Ziegen;
Zeus war benebelt, wie vom Wein.

59. Und Venus hat es schwer getroffen,
Was mit der Flotte grad geschieht;
Sie war im tiefsten Herzen traurig,
Daß ihr Sohn, wie ein Krebs, versinkt.
Die Göttin, schmerzvoll und in Tränen,
Bestieg ein einfaches Gefährt,
Cupido setzte sich nach vorne;
Von einer Stute, alt und lahm,
Ward es gezogen zu Cybebe,
Um ihre Gnade zu erfleh'n.

60. Cybebe – Mutter aller Götter,
Was man schon in den Schulen weiß, –
War in der Jugend gar nicht töricht,
Doch als die Zähne sie verlor,
Verkroch sie sich hinter den Ofen,

Aß nur Polenta und den Brei
Und mischte sich in keine Sachen.
Zeus erwies Ehrerbietung ihr,
Schickte ihr ab und zu die Braha,
Die sonst nur Juno trinken darf.

61. Da Venus über jeden Unsinn
Zeus dauernd Vorwürfe gemacht,
Fiel sie in Ungnade und wurde
Aus seiner Gegenwart verbannt.
So wandte sie sich an Cybebe
Mit ihrer Bitte und versprach
Sie auch gebührend zu belohnen,
Wenn sie vor Zeus sich nützlich macht
Und Hilfe sucht für die Trojaner,
Damit die Flotte er verschont.

62. Cybebe war überaus gierig
Und würde alles tun für Lohn;
Dabei war sie auch sehr geschwätzig,
Sprach über alles in der Welt.
Mit Mühe zog man sie vom Ofen,
Cupido selbst trug sie hinaus,
Um sie zu Zeus ins Haus zu schaffen.
Sobald Zeus seine Mutter sah,
Nahm in die Faust er seinen Hering,
Runzelte Nase und die Stirn.

63. Erst hat Cybebe laut geschrien,
Danach fing sie zu husten an,
Dann schneuzte sie sich recht ergiebig
Und holte tief Luft gleich fünf mal.
„Saturnowitsch, so hab Erbarmen
Und steh für die Familie ein! –
So waren an Zeus ihre Worte, –
Sterbliche ehren Götter nicht,
Sie schlagen nicht, aber sie schimpfen,
Und haben meinen Berg entehrt!

64. Du kennst doch mein Gebirge Ida
Sowie den Wald und den Altar;
Ich wurde darum so beleidigt,
Ein Schweinehirt erträgt dies kaum!
Ich hab verkauft an die Trojaner,
Die deine Untertanen sind,
Eichen und Kiefern für die Flotte.
So es dein hoher Wille ist,
Sei unversehrt das Holz von Ida,
Das herrlichste von Alters her.

65. Doch schau hinunter auf den Tiber,
Sieh an, wie jedes Schiff verbrennt!
Das Werk von Turnus und den Seinen,
Er treibt doch seinen Spott mit uns.
Man darf sie nicht gewähren lassen,
Sonst nehmen sie sich deine Macht
Und zeigen uns dann ihre Krallen;
Vernichten Ida und den Wald,
Mich, alte Frau, werden sie töten
Und dich verjagen vom Olymp."

66. „Seid nicht beunruhigt, Frau Mutter, –
Entgegnete Zeus mit Verdruß, –
Alles wird gut – ich werd' sie lehren;
Verwünschter Turnus ist dahin!"
Er blickte, blinzelte und winkte
Über den Tiber mit der Hand, –
Im Nu verschwanden alle Boote;
Tauchten wie Gänse in dem Fluß
Und wurden alle zu Sirenen,
Die ihre Lieder angestimmt.

67. Dies Wunder hatte die Rutuler
Und die Verbündeten erschreckt;
Sie zitterten am ganzen Leibe,
Messapus floh, und Tales auch.
Rutuler flohen, wie Zigeuner

Vor einem Regen in ihr Zelt,
Nur Turnus ist allein geblieben.
Er rannte dauernd hin und her,
Versuchte Flüchtige zu halten,
Um dieses Wunder zu erklär'n.

68. So schrie er: – „Freunde, seid vernünftig!
Sieht dies als Gottes Segen an
Und überwindet euren Schrecken,
Aeneas muß jetzt sagen: Pass.
Was wir mit Feuer nicht vernichtet,
Haben die Götter jetzt ertränkt.
Nun sind Trojaner in der Falle,
Lebendig graben wir sie ein
Und schicken sie sofort ins Jenseits.
So Gottes Wille, glaubt es mir!"

69. Jedoch die Furcht hat große Augen.
Alle Soldaten rannten fort,
Keiner beschloß zurückzukehren,
Sie blickten sich nicht einmal um.
Turnus wurde allein gelassen,
Da keiner bei ihm stehen blieb.
So gab er seinem Pferd die Sporen,
Zog seine Mütze tief herab
Und raste möglichst schnell zum Lager,
Nur den Schwanz sah man in der Luft.

70. Vom Turm aus schauten die Trojaner,
Wie Turnus und sein Heer entflieht;
Sie staunten ob des Meeres Wunder
Und deuteten alles für sich.
Doch wollten Turnus sie nicht trauen, –
Sie kannten das Gesetz genau:
Im Kriege hüte dich vor Feinden;
Auch wenn er flieht – lauf ihm nicht nach;
Auch wenn er Angst zeigt – bleibe achtsam:
Gibst du nur einmal nach – ist's aus!

71. Man ließ die Nachtwache verdoppeln
Auf allen Türmen um die Stadt,
Hängte Laternen an den Seilen
Und drehte Runden auf dem Wall.
Es wurde still in Turnus' Lager,
Nur schwaches Feuer hie und da
Konnte von Weitem man erkennen.
Die Trojafeinde ruhten aus.
Daß Feiglinge ausbrechen würden,
Glaubten sie nicht und schliefen fest.

72. Zwei Freunde, Euryalus und Nisus,
Wachten am Hauptturm diese Nacht;
Die beiden waren gutaussehend,
Jugendlich, mutig und sehr stark.
Obgleich sie nicht aus Troja stammten,
Muslime und mit fremdem Blut,
Dienten sie treu bei den Kosaken;
Als sie der Ruf zum Krieg erreicht,
Gesellten sie sich zu Aeneas,
Waren doch Landsleute von ihm.

73. Da flüstert Nisus zu Euryalus:
„Was sagst du, soll ich jetzt hinaus
Und mich zu den Rutulern schleichen? –
Das wäre für sie ein Bankett!
Sie schlafen grad nach ihrem Saufen,
Und keiner zuckt und rührt den Fuß ,
Wenn ihre Kehlen ich durchschneide.
Ich steig zu ihnen jetzt hinab,
Will von Aeneas Lob verdienen,
Hol ich ans Messer hundert Mann."

74. „Wie, ganz allein? Du läßt mich stehen? –
Euryalus zu Nisus sprach: –
Oh, nein, erst mußt du mich erwürgen,
Laß ich den Landsmann jetzt im Stich!
Von dir will ich mich niemals trennen,

Gehe durch's Feuer, wenn's sein muß,
Und sterbe mit dir tausend Tode.
Mein Vater, Räuberhauptmann einst,
Sagte stets – Friede seiner Seele! –
Sterbe im Kriege wie ein Held."

75. „Warte und komm zu dir, mein Lieber! –
Antwortet Nisus seinem Freund, –
Nicht nur nach vorn, schau auch nach hinten,
Verlier vor Heldsein nicht den Kopf.
Du hast doch eine alte Mutter,
Sie lebt allein, ist arm und krank,
Du mußt für sie doch weiter leben,
Bleibt sie allein und ohne Schutz,
Wie schrecklich wird sie leiden müssen,
Wenn sie nur unter Fremden bleibt!

76. Ich bin allein, lebe als Waise,
Gleich einem Strauch am Straßenrand,
Hab keinen Vater, keine Mutter,
Vater – Aeneas, Mutter – Gott.
Da ich für fremde Heimat kämpfe,
Wird niemand nach mir traurig sein,
Ewigen Ruhm will ich verdienen.
Doch dich hält deine Mutter fest,
Wenn man dich tötet, wird sie sterben;
Ich bitte dich, lebe für sie."

77. „Du hast zwar sehr gute Gedanken,
Doch zu der Pflicht schweigst du dich aus,
Die dir, Nisus, genau bekannt ist,
Mir gegenüber sagst du's nicht.
Vergiß den Vater und die Mutter,
Wenn Großes auf dem Spiele steht.
Wir müssen jetzt die Pflicht erfüllen.
Aeneas haben wir gelobt,
Ihm unser Leben hinzugeben,
So steht auch die Entscheidung fest."

78. „So ist's!“ – entgegnete jetzt Nisus,
Hat dann Euryalus umarmt,
Dann faßten sie sich an den Händen
Und gingen leise zu dem Turm.
Julus hielt Rat mit Offizieren
Über den Kampf am nächsten Tag,
Wie man am besten ihn bestreitet.
Da traten die zwei Krieger ein,
Die nach der Wachablösung kamen.
So ergriff Nisus gleich das Wort:

79. „Wir beide standen auf der Mauer,
Und überwachten uns'ren Feind.
Sie alle sind tief eingeschlafen,
Die Feuer brennen auch nicht mehr.
Ich kenne die geheimen Pfade,
Da könnte man in dunkler Nacht
Sich schleichen in das Feindeslager,
Um Herrn Aeneas kundzutun,
Was böser Turnus, dieser Satan,
Mit seinem Heer gegen uns plant.

80. Wenn ihr es wollt, gebt die Erlaubnis,
Daß ich und Euryalus zieh'n,
Zu horchen und bis Sonnenaufgang
Bekommt Aeneas den Bericht.“
"Welch Mut in diesen harten Zeiten!
So überlebt doch unser Volk!“ –
Brüllten einstimmig die Trojaner,
Umarmten diese kühnen Zwei,
Beluden sie mit Dank und Küssen
Und reichten ihnen einen Schnaps.

81. Julus, Nachfolger von Aeneas,
Lobte die beiden wirklich sehr,
Er zog den Pallasch, namens „Sieger“,
Und gab ihn Nisus als Geschenk;
Dem netten Jüngling Euryalus

Schenkte er dann denselben Dolch,
Der Dido einst von dessen Vater
Gestohlen wurde; er versprach
Für ihre Dienste Boden, Schafe,
Und ebenso ein hohes Amt.

82. Euryalus war noch ein Jüngling,
An Alter etwa neunzehn Jahr;
Auf der Haut zeigte sich soeben
Statt eines Bartes weicher Flaum;
Zwar war er heldenhaft, verwegen,
Ein starker, mutiger Kosak,
Und dennoch zeigte er die Tränen,
Denn als die Mutter er verließ,
Den Tod zu suchen, ohne Abschied,
Hat er dem Schicksal sich gebeugt.

83. „Julus Aenejewitsch, erlaubt nicht,
Daß Mutter jetzt in Armut stirbt,
Seid ihr ein Sohn und gebt ihr Hilfe,
Schützt sie vor Unglück und vor Leid.
Ihr selbst hattet mal eine Mutter,
Da habt ihr ein mitfühlend Herz;
Ich möchte meine alte Mutter
Jetzt ihrer Obhut anvertrau'n;
Mit Freude will ich für euch sterben."
Sprach Euryalus mit Gefühl.

84. „Fürchte nichts, guter Euryalus, –
Entgegnete ihm Julus sanft, –
Du opferst nicht umsonst dein Leben,
Da du uns treu und redlich dienst.
Mit Freude werde ich dein Bruder,
Und Sohn an deiner Stelle sein.
Ich schwöre, sie stets zu beschützen,
Alles zu geben, was sie braucht,
Bis an ihr Ende, Kleidung, Wohnung,
Eier und Käse, Mehl und Brei.

85. So schlich sich dieses kecke Duo
Zum Lager der Rutuler fort.
Den Mond bedeckte eine Wolke
Und dichter Nebel zog ins Feld.
Es war zu mitternächtlicher Stunde;
Rutuler schliefen alle fest, –
Der Schlaf war tief nach dem Gebrannten;
Die Kleidung abgelegt, bequem,
Lagen sie da, ohne zu fürchten,
Daß jemand ihnen Böses tut.

86. Sogar die Wachen schliefen ruhig,
An die Musketen angelehnt;
Betrunken waren sie und schnarchten,
So kam für sie der letzte Tag!
Die ersten Wachen überwältigt,
Zogen die zwei zum nächsten Schmaus;
Da sagte Nisus seinem Freunde:
„Leg dich zur Erde und horch gut,
Ich widme mich jetzt den Rutulern;
Paß auf, daß niemand uns erwischt."

87. Er sagte es und schlug Ramentus
Sein Köpfchen gleich als erstem ab,
Schickte zum Teufel ihn und gönnte
Ihm nicht mal Zeit fürs Testament.
Er konnte aus der Hand gut lesen
Wie lange man zu leben hat,
Sich selber hat er nicht geweissagt.
Auch wir sind recht schnell bei der Hand,
Für andere vorherzusagen,
Doch fragen nach, wenn's um uns geht.

88. Als nächstes kamen nacheinander
Krieger von Remus alle dran,
Die Suppenlecker, Löffelschmecker,
Die er erbarmungslos erwürgt.
Als er den Remus selber faßte,

Drückte er ihm die Kehle zu,
Wie damals Choma dem Jarema,
Dann packte er ihn an dem Bart
Und trennte diesem Feind von Troja
Die Birne von der Schulter ab.

89. Da stand auch das Zelt von Serranus,
Dies steuerte nun Nisus an;
Serranus hatte nach der Mahlzeit
Gerade sich zum Schlaf gelegt.
Nisus hat gleich sein Schwert geschwungen
Stieß in den Hals und in den Bauch;
Der Kopf fiel ab bis zu den Beinen,
Das Hinterteil reckte sich hoch,
Und so figürlich hat Serranus
Den letzten Atemzug getan.

90. Wie Nisus, hat auch Euryalus
Im Lager hin und her getanzt,
Schickte die Schlafenden ins Jenseits,
Und mähte, wie im Feld das Gras.
Er schlachtete, verteilte Hiebe,
Und da ihm niemand widerstand,
Gleich einem Wolf unter den Schafen
Verschlang er jeden, den er fing, –
Die Ratsherrn und ihre Gehilfen,
Einfache und die Oberschicht.

91. Da stieß Euryalus auf Retus,
Der im Moment noch gar nicht schlief,
Vom Ball bei Turnus angekommen,
Genehmigte er sich ein Glas
Und wollte eben sich entkleiden,
Als Euryalus zu ihm schlich
Den Dolch ihm in den Mund verpaßte
Und ihn wie eine Blume brach, –
Wie Frauen sie als Kopfschmuck tragen, –
So hauchte er die Seele aus.

92. So sehr in Fahrt kam Euryalus,
Daß er ans Ende nicht gedacht ;
Er wollte grade zu Messapus,
Und dies wäre bestimmt sein Tod,
Da eilte Nisus ihm entgegen,
Der ebenfalls ein stolzer Held,
Und hat versucht ihn aufzuhalten:
„Wir müssen unbedingt zurück,
Lassen wir jetzt das Blutvergießen," –
Ermahnte Nisus seinen Freund.

93. Wie ein Wolf, der die zahmen Schafe
In ihrem Hürdenschlag vertilgt;
Oder ein Iltis, der die Hühner
Des Nachts im Stalle überfällt;
Wie Bettelmönche, die die Stunde
Nutzen, die wohl günstig erscheint,
Hinter dem Rauch sich zu verstecken
Und Federvieh im Stall zu klau'n,
Truthähne, Hühner, Enten, Gänse, –
Nicht selten tun es Küster auch, –

94. So haben diese kecken Ritter
Viel Blut vergossen diese Nacht, –
Sie selber wurden rot wie Krebse, –
Für Ehre und für König war's;
Wenn Heimatliebe einen leitet,
Das steht die Feindesmacht nicht durch,
Dann ist Brust stärker als Kanonen,
Leben und Sterben kosten nichts,
Der Ritter ist gut wie ein Räuber,
Und wie der Teufel ein Kosak.

95. Euryalus und Nisus gaben
Rutulern einen herben Schlag;
Mit Blut getränkt wurde die Erde,
Dem Polen stünd' es bis zum Bauch,
Die beiden wateten im Blute

Und zogen aufs Geratewohl,
Wie zur Musik an Jahrmarkttagen,
Sie wollten zu Aeneas schnell,
Um sich zu brüsten mit den Taten,
Die gegen Turnus sie vollbracht.

96. Schon ließen diese kühnen Helden
Glücklich das Lager hinter sich,
Vor Freude schlug ihr Herz noch höher,
Es plätscherte bei jedem Schritt.
Der Mond erschien hinter der Wolke,
Und auch der Nebel stieg empor,
Jetzt schien das Schlimmste überstanden, –
Doch da, mit dem Latinerheer
Stürmt Volcens über eine Lichtung.
Welch Unglück! Was ist jetzt zu tun?

97. Die beiden rannten um ihr Leben
Schneller als Windhunde zum Wald,
Wo sie sich zu verstecken suchten
Vor dieser Feinde Übermacht.
Oder zwei unschuldige Tauben,
Die auf dem Flug zum dichten Wald,
Sich vor dem Falken schützen wollen.
Doch wenn dir Unheil vorbestimmt,
Wirst du ihm nimmermehr entrinnen,
Es folgt dir stets auf Schritt und Tritt.

98. Als die Latiner sie erblickten
Nahmen sie die Verfolglung auf,
Kreisten sie ein von allen Seiten,
So daß es kein Entrinnen gab;
Ein Teil verfolgte sie im Walde
Und fing den einen sofort auf:
Es war der Jüngling Euryalus.
Da kroch Nisus auf einen Baum,
Von da sah er den Freund gefangen,
Unter den Wölfen schwaches Schaf.

99. Nisus sah deutlich, wie die Feinde
Über Euryalus sich freu'n
Und sein Herz wurde schwer vor Trauer,
So flehte er Zeus an: „Oh, hilf!"
Dann hat er seinen Dolch gezogen,
Und schleuderte aus voller Kraft
Das Eisen gegen die Latiner.
Er traf Sulmo direkt ins Herz.
Der fiel um, ohne aufzustöhnen,
Und hat zum letzten Mal gegähnt.

100. Dann schickte er den Pfeil als nächstes,
Der Tagus an der Schläfe traf, –
Die Seele flog aus seinem Leichnam,
Den nun der gelbe Sand empfing.
Volcens verlor zwei seiner Krieger,
Und brüllte fluchend, wutentbrannt,
Jähzornig, wie ein wilder Ochse:
„Jetzt zahlst du, elender Vampir,
Fürs Blut von Sulmo und von Tagus,
Ich schicke dich den beiden nach."

101. Er schwang sein Schwert gegen Euryalus
Und hätt' den Kopf ihm abgehackt;
Fort war die Tapferkeit des Nisus
Und sein Herz wurde butterweich.
Er rennt und schreit aus Leibeskräften:
„Peccatum tust du, frater mein,
Wenn mors ein Schuldloser erleidet,
Ich bin es, latro und Bandit,
Nequissimus, stultus und Räuber.
Halt ein! Sonst fließt unschuldig Blut."

102. Doch konnte Volcens sich nicht halten, –
Der Kopf war ab mit einem Hieb
Und rollte, wie eine Melone,
Die Zunge plappernd, hing heraus,
Der rote Mund blau angelaufen,

Das Purpur von den Wangen wich
Und gelblich-fahl wurde sein Antlitz;
Die hellen Augen fielen zu,
Von Mattigkeit bedeckt für immer,
Verloren war der Stimme Klang.

103. Die Wut hat Nisus überwältigt,
Als er den toten Freund erblickt;
So stürzte er erbost zu Volcens
Und ließ all seine Stacheln los.
Schnell, wie der Blitz am dunklen Himmel,
Rast an Soldaten er vorbei,
Um bis zu Volcens vorzudringen;
Er faßte ihn an seinem Schopf
Und stieß ihm in die Brust den Pallasch.
Volcens tat seinen letzten Hauch.

104. Ein Funke, der das Pulver zündet,
Verbrennt unweigerlich mit ihm,
So Nisus, der Volcens getötet,
Hat jetzt sein Leben auch verwirkt;
Man ist über ihn hergefallen,
Hat ihn zerschmettert und zerdrückt,
Und seinen Kopf ihm abgeschlagen.
So schloß sein Leben der Kosak,
Der einen großen Dienst erwiesen
Und seinen Ruhm verewigt hat.

105. Aus Ästen haben die Latiner
Die Trage für Volcens gebaut,
Ihn sorgfältig darauf gebettet
Und zu den Landsleuten gebracht.
Auch schmissen sie die beiden Köpfe,
Wie Kürbisse, in einen Sack,
Und eilten fort mit ihrer Beute.
Das Lager war zu ihrem Schreck
Gefüllt mit toten Fleischesmassen,
Mit Leber, Lungen und Gedärm.

106. Im Osten fing es an zu dämmern,
Phoebus entzündete sein Licht,
Da hat schon Turnus nach dem Frühstück
An seinen Krieg erneut gedacht.
Er ließ sein Heer zusammentrommeln,
Damit es für den Sturm bereit,
Um den Trojanern heimzuzahlen
Für ihren Spaß der letzten Nacht;
Um die Trojaner zu verspotten,
Nahmen sie gleich die Köpfe mit.

107. Und die Trojaner, wie vereinbart,
Hielten sich in der Festung auf,
Hatten, wie Mäuse vor der Katze,
Sich in den Löchern gut versteckt.
Doch zur Verteidigung der Freiheit
Und eines neuen Troja Schutz ,
Waren sie stets bereit zu opfern
Auch ihren letzten Tropfen Blut;
Sie wollten es Rutulern zeigen
Und bändigen des Turnus Wut.

108. Den ersten Angriff der Rutuler
Schlugen sie ab mit solcher Macht,
Daß Turnus, dem ein Bein zerschmettert,
Voll Schmach zum Rückzug blasen ließ.
Bitter enttäuscht und höchst verärgert,
Gab er den Kriegern den Befehl,
Köpfe der glücklosen Trojaner
Gleich aufzuspießen auf dem Pfahl,
Und vor die Mauer hinzustellen,
Um zu verhöhnen seinen Feind.

109. Wem diese Köpfe wohl gehörten,
Erkannten die Trojaner gleich;
Sie ließen manche Träne fallen
Nach diesem schmerzlichen Verlust.
Die Nachricht von den beiden Toten

Verbreitete sich schnell im Heer
Und alle waren tief erschüttert.
Die Mutter, als sie dies vernahm,
Ist nicht sofort tot umgefallen,
Die Ohnmacht hatte sie gepackt.

110. Doch dann, wieder zu sich gekommen,
Schlug sie sich heftig an die Brust,
Brüllte wild, raufte sich die Haare,
Benahm sich, wie ohne Verstand,
Und lief laut schreiend zu der Mauer;
Als sie den Kopf von ihrem Sohn,
Ihrem Euryalchen, erkannte,
Lief sie entgeistert auf dem Wall,
Schrie gellend, wälzte sich und kreischte,
Und quiekte, wie ein wildes Schwein.

111. Sie rief mit einer rohen Stimme:
„Oh, Sohn, du meiner Augen Licht!
Habe ich dich dafür geboren,
Daß du von bösen Menschen stirbst?
Daß du mich, deine alte Mutter,
So arm und krank, alleine läßt
In diesem fremden Land für immer?
Du meine Freude, du mein Glück,
Du mein Beschirmer und Behüter, –
Hast gegen alle mich beschützt.

112. Wo kann ich Unterschlupf jetzt finden,
Und wer erleichtert mir das Leid,
An wen soll ich mich Arme wenden?
Der Schwachen nimmt sich keiner an!
Vorbei ist jede Ehrerbietung,
Die mir zuteil in alter Zeit
Von Witwen, Mädchen und von Frauen
Für deine Brauen, weich wie Samt,
Für deine hellen Adleraugen
Und deinen immer frohen Sinn.

113. Wenn ich nur deinen Leichnam hätte,
Damit ich ihn jetzt waschen kann
Und dann, nach alter Väter Sitte,
Geleiten in das frische Grab.
Götter! Wie konntet ihr erlauben,
Daß mir mein Sohn getötet wird
Und daß man sein Kosakenköpfchen
Unrühmlich auf die Stange hebt?
Auf dieser Welt ist alles sinnlos,
Wenn so viel Leid auf Gute fällt.

114. Verflucht ihr alle, die mein Söhnchen
Getötet habt, Tod über euch
Und über eure Hunderasse,
Verfallen soll euer Geschlecht!
Warum bin ich nur keine Löwin,
Kein wildes Tier oder kein Wolf,
Um euch in Stücke zu zerreißen,
Das Eingeweide und das Herz,
Um euer Maul mit Hirn zu schmieren
Und eure Knochen zu zerkau'n!"

115. Ihr Schreien und ihr lautes Klagen
Fiel allen mächtig aufs Gemüt;
Das Weinen nach dem toten Sohne
Ließ manchem eine Träne frei.
Ascanius schluchzte am schwersten,
Und sein Gesicht war voller Naß,
Als ob von Rotz er überfallen.
Mit Ehrfurcht ging er zu der Frau,
Hob sie empor in seine Arme
Und trug hinunter von dem Wall.

116. Man hört von allen Seiten Schreie,
Pfeifen und Blasen in das Horn,
Gequältes Jammern, Schlägereien,
Ein wilder Angriff ist im Gang.
Pferdegetrampel, lautes Wiehern,

Ohrenbetäubend-schrecklich Lärm,
Ein wahres Höllendurcheinander.
So hämmert man beim Kupferschmied,
So wird gebrüllt in einer Schenke,
So bricht wohl an der jüngste Tag.

117. Hei, Muse, tugendhaftes Fräulein,
Komm doch zu mir und sei mein Gast!
Vergiß den Stolz und sei mir gnädig,
Beim Verseschmieden steh mir bei!
Hilf mir, daß ich die Schlacht beschreibe
Und so berichte von dem Krieg,
Als ob's mit deiner Zunge wäre.
Den Übermut spricht man dir ab,
Man sagt, du bist im Alter zänkisch;
Verzeih, wenn ich zu nah dir trat,

118. Und es wohl übertrieben habe,
Daß ich ein Mädchen alt genannt,
Mit welcher niemand Liebe pflegte,
Nicht Liebschaft oder Liebelei.
Wieviele solcher Musen gibt es
In Städten und der ganzen Welt, –
Die den Parnass ganz füllen würden!
Nicht eine solche ruf ich an:
Sie soll schön, fröhlich, jung und frisch sein,
Die Alten laß ich Pegasus.

119. Rutuler drängten auf die Mauer,
Wie Käfer krochen sie hinauf.
Schäumend vor Wut, am Körper zitternd,
Schrie Turnus: „Los, Kosaken, stürmt!“
Von oben kämpften die Trojaner,
Und schlugen die Rutuler ab,
Zermalmten sie, wie kleine Fliegen.
Sie ließen Balken und Gestein
Auf ihre Köpfe niederprasseln,
Daß sie der Mut sehr bald verließ.

120. Als Turnus sah, wie die Trojaner
Gnadenlos drängen auf sein Heer
Und die Rutuler niederschlagen,
Daß sie wie Wetterfische flieh'n,
Gab den Befehl, herbeizuschaffen, –
Dies möglichst schnell, ohne Verzug, –
Von den Öl- und Wachssiedereien,
Rammböcke, groß und ohne Zahl.
In Satanseile sind Wachssieder
Mit Rammböcken herbei gestürmt.

121. Man brachte diese vor die Tore
Und hämmerte mit aller Kraft,
So daß die Pfosten mächtig krachten
Und zitternd schwankte das Gebälk.
Man hat die Anstrengung verdoppelt,
Turnus ging selbst jetzt hart ans Werk,
Um gegen das Tor anzukämpfen.
Es fiel! Mit fürchterlichem Lärm
Begrub es viele der Trojaner, –
Turnus drang in die Festung ein.

122. Was ist zu tun? Weh den Trojanern!
Die Muse spricht: „Befürchte nichts!
Turnus schafft nicht sie zu besiegen,
Halt dich von fremder Sage fern."
Da sammelten sich die Trojaner,
Um mit dem Einsatz ihrer Brust
Turnus den Einfall zu verwehren.
Rutuler schäumten voller Wut,
Doch wagten sie nicht vorzudringen,
Auch Turnus wußte nicht, was nun.

123. Es gab zwei mutige Trojaner,
Helenor und Lycus, sein Freund.
Lycus, rothaarig wie die Bete,
Faustkämpfer, Großmaul, Steppenhirt.
Für beide war Nichtstun ein Greuel,

Das Meer war ihnen bis zum Knie,
Kampf war ihr einziges Vergnügen.
In Köpfen schwirrte schon der Wunsch,
Es den Rutulern mal zu zeigen
Wie gut zu kämpfen sie versteh'n.

124. Der Helenor und roter Lycus
Zogen sich aus bis auf das Hemd
Und stürmten gegen die Rutuler
Mit Kampfgeschrei und Heidenlärm.
Sie schlugen die Rutuler mächtig,
Doch diese zahlten ihnen heim,
Um ihre Schulden zu begleichen.
Auch Lycus brachte seinen Teil,
Er hat sich angepirscht an Turnus
Und ihm die Zähne glatt poliert.

125. Doch Turnus, selbst ganz groß im Raufen,
Versetzte Lycus einen Stoß,
Daß Saft ihm aus der Nase spritzte
Und er zu Boden leblos sank.
Auch dem Herrn Helenor bescherte
Man einen tödlich-herben Schlag,
So daß sein Geist hinüber schwebte.
Dies munterte Rutuler auf
Und ließ die Herzen höher schlagen,
Die Bösewichte waren fort.

126. Voll Zähigkeit und unaufhaltsam
Drängten Rutuler auf den Wall;
Verbissen kämpften die Trojaner
Und schlugen auf Rutuler ein.
Es krachten Knochen, Rippen, Hüften,
Die Zähne flogen, Gesicht schwoll,
Das Blut strömte aus Mund und Nase:
Manch einer lag, und mancher kroch,
Fiel um und rollte sich in Schmerzen,
Manch einer stach ein oder schlug.

127. Der Eifer übermannte jeden,
Die Krieger schäumten, wurden wild,
Und kämpften grimmig und verdrossen,
Der Zorn regierte überall.
Mit einem Hieb entließ Lygarus
Den Geist von Emphionus fort,
Und auch er selbst grüßte das Jenseits.
Ilioneus erschlug Lytecius,
Cineus Arethes, der Cineus,
Man schlug sich gegenseitig tot.

128. Remulus, der ein Rutuler,
Mit Turnus ganz entfernt verwandt,
Ein großer Prahlhans und ein Dummkopf,
Was er nur tat, ging immer schief,
Brüllte laut gegen die Trojaner,
Er rügte und beschimpfte sie
Und rühmend pries er sich und Turnus:
„Hei, ihr verfluchtes Bandenvolk,
Reststummel des verbrannten Troja,
Seht, euer Ende ist in Sicht!

129. Wir werden euch schon abgewöhnen
Witwen und Mädchen zu verführ'n,
Die fremde Erde einzunehmen,
Überall Schaden anzutun.
Gebt mir den Schurken in die Hände,
Zum Teufel schick ich ihn sofort
Und euch vertilgen wir wie Fliegen!
Was hat euch nur hierher gebracht,
Wollt ihr Latinern Stiefel lecken?
Wir quetschen euren Geist schon aus!"

130. Julus Aenejewitsch erzürnte,
Als diese Worte er vernahm,
Er blähte sich auf wie ein Truthahn,
Aus seinen Augen sprühte Wut.
Er griff nach einem Stein und zielte,

Kniff dabei eins der Augen zu,
Und traf den Remulus am Schädel.
Der Prahlhans kippte geistlos um.
Das Herz von Julus klopfte höher,
Auch die Trojaner wurden froh.

131. Der Kampf entbrannte jetzt von neuem,
Man schlug auf Schläfen, ins Gesicht;
Wie Würste flogen Eingeweide,
Und bestialisch ging man vor;
Man wurde ungewöhnlich grausam,
Beschimpfte sich roh und brutal,
Man warf um sich mit Gegenständen.
Man stöhnte, ächzte und man schrie,
Fiel, wie die Läuse, aufeinander,
Man kniff und würgte sich und biß.

132. Zwei Brüder dienten bei Trojanern
Und jeder glich dem Goliath:
Mit großem Maul und breiter Schulter
Jeder vertilgte leicht ein Schaf.
Der eine, Bitias mit Namen,
Wie der Taras vom Kotschubej,
War mächtig an Gestalt und Größe;
Der zweite, Pandarus genannt,
Hatte bestimmt seine zwei Meter,
Stolzierte, welk wie ein Kamel.

133. Diese zwei grimmigen Gestalten
Standen im Kampfe bei dem Tor,
Hielten in Händen schwere Knüppel
Und bildeten der Festung Schutz.
Sie kauerten sich an die Mauer
Erwartend der Rutuler Sturm,
Die, angelockt von den Trojanern,
Glaubten der Festung Herr zu sein;
Um die Trojaner anzugreifen,
Drängte nach vorn die Infant'rie.

134. Doch wer sich in der Festung zeigte,
Der wurde gleich zu Brei zermalmt
Durch Bitias und seinen Bruder,
In Strömen floß Rutuler Blut.
Wie reifes Korn unter der Sichel,
So fielen die Rutuler um,
Niedergeschlagen von den beiden,
Die gründlich ihre Tat vollbracht.
Sie droschen gegen Kopf und Rücken,
Wie gegen Garben auf dem Feld.

135. Als Turnus dieses Werk erblickte,
Hat das Entsetzen ihn gepackt,
Wie nach dem Schnaps, hat er gezittert,
Und eilte auf dem schnellsten Weg,
Um seinen Leuten beizustehen.
Sobald er in der Festung war,
Hat er dort jeden angegriffen;
Erschlug mit Athidnus Meron,
Dann lief er schnellstens zu der Stelle,
Wo Bitias im Blut versank.

136. Er holte aus mit der Bulawa,
Da fiel der Riese leblos um,
Sein Kopf schlug kraftvoll auf die Erde,
Daß er die Burg erzittern ließ.
Im Sterben brüllte er gewaltig,
Mit Donnern war die Luft erfüllt, –
Und jeden überkam ein Grausen.
Größe und Kraft hat nicht genützt,
Er starb, gleich einem Tausendfüßler, –
Der Riese ward zu Wurm und Staub!

137. Pandarus sah den Bruder sterben
Und wurde selbst von Angst gepackt.
Er floh vor dem Rutuler Henker
Rannte, so schnell er konnte, fort,
Versteckte sich zwischen den Häusern,

Sprang über Zäune und Verhau,
Um Turnus nur nicht zu begegnen.
Er schleppte Balken vor das Tor,
Um so den Eingang zu versperren, –
Und Ruhe finden nach dem Kampf.

138. Als er jedoch sich umgesehen,
Da sah er Turnus in der Burg!
In seiner Not wurde er mutig
Und schrie den Turnus wütend an:
„Ha, ha, jetzt hab ich dich, du Schurke!
Es scheint, du bist hier zu Besuch
Ganz ohne Einladung gekommen.
Warte, bewirten will ich dich
Und deinen bösen Geist vertreiben,
Zu lange spielst du dich hier auf!“

139. „Schleich dich nur her, – entgegnet Turnus, –
Du Langhals aus Keleberda!
Dein Bruder weiß, wie gut ich schlage,
Auch dir zieh ich den Schwanz zurecht.“
Da schleudert voller Kraft Pandarus
Gegen den Turnus einen Stein, –
Turnus würde im Hades landen,
Wäre nicht Juno aufgetaucht,
Die schützend sich vor ihm erstreckte, –
So fing die Göttin den Stein auf.

140. Turnus, nun einen Schutzschild spürend,
Faßt neuen Mut, greift noch mal an,
Erfleht von Juno ihre Hilfe,
Dann springt er Pandarus voll an,
Schlägt ihn mit aller Kraft zu Boden,
Spaltet den Schädel ihm entzwei, –
Und fort war auch der zweite Riese!
Dieser Verlust verbreitet Angst
Auch bei den mutigsten Trojanern
Und füllt mit Trauer jedes Herz.

141. Durch den Erfolg war Turnus mutig,
Verteilte überall den Tod:
War wütend, wie ein wilder Eber,
Erbarmungslos und ohne Gnad'.
Den Thaleris hat er erstochen,
Den Galäsus zu Brei zerdrückt,
Cretheus den Kopf abgeschlagen,
Er tötete, wen er nur sah;
Sogar die allerbesten Kämpfer
Suchten sich schleunigst ein Versteck.

142. Da überlegten die Trojaner
Ob sie nicht fliehen aus der Burg.
Sie rafften ihre ganze Habe
Und machten grade sich davon,
Als sie der Lagerführer stoppte,
Der die Befehlsgewalt besaß.
So sprach der gnädige Serestus:
„Wohin wollt ihr? – Schmach über euch!
Wer hörte, daß Trojaner fliehen?
So weit ist unser ruhmreich Volk!

143. Es ist nur einer, der hier wütet,
Und ihr seid zahlreich und habt Angst;
In euren Hof ist eingedrungen
Ein räudiger Rutuler Hund.
Was wird die Welt mal von uns sagen?
Daß wir die Zelt-Zigeuner sind,
Daß wir noch ängstlicher als Juden.
Was denkt sich unser armer Fürst?
Er hält uns doch für kecke Krieger,
Enkel des mutigeren Volks.

144. Sammelt euch und kreist ein den Turnus,
Man stirbt nicht gleich einhundert Mal;
Schließt euch zu einem dichten Haufen
Und stürmt, es wird sein Ende sein."
Ahu! Sie kamen zur Besinnung

Und zogen dicht an ihn heran;
Herr Turnus, jetzt wird's wirklich schlüpfrig!
Er wand sich, rannte oder kroch,
Bis er den Tiberstrom erreichte,
Ins Wasser plumpste und schwamm fort.

# SECHSTER GESANG

1. Zeus blinzelte, wie ein Kaninchen,
Olymp erbebte, wie ein Blatt;
Es donnerte, es fielen Blitze,
In Aufregung geriet der Berg,
Götter, Göttinnen und Halbgötter,
Barfüßige, mit langem Haar,
Ein jeder eilte zum Gerichte.
Völlig erbost und voller Zorn
Hat Zeus sie alle angefallen,
Wie Hetzhunde, und schrie sie an:

2. „Werdet ihr lange noch so wüten
Und Schande bringen dem Olymp?
Untereinander täglich streiten,
Die Sterblichen zum Streit verführ'n?
Sehr ungöttlich sind eure Taten,
Ihr seid den Staatsanwälten gleich
Und labt euch an der Qual der Menschen.
Vom Himmel schick ich euch hinab,
Um euch gehörig zu bestrafen,
Mach ich zu Schweinehütern euch.

3. Und ihr, olymp'sche Kichererbsen,
Die zwinkern nur und gaukeln könnt,
Ihr sollt die Weidenrute kosten,
Damit ihr lange daran denkt.
Ihr seid auf Sterbliche so gierig,
Wie Griechen auf die feine Wurst, –
Nur ihr seid schuld an diesem Elend!
Wegen eurer Verführungskunst
Ist meine Achtung ganz verflogen, –
Ich schmeiß' euch in den Schustersaft.

4. Oder ich schicke euch zur Arbeit,
Steck euch in ein Erziehungsheim,
Damit man euch dort richtig züchtigt
Und Lust auf Menschenliebschaft bricht.
Oder noch wirksamere Strafe

Hab ich für Göttinnen parat:
Die Zaporoher Sitsch ist richtig,
Dort achtet man auf Launen nicht,
Man tauscht dort Frauen gegen Tabak,
Schläft, blau, am Tag, stiehlt in der Nacht.

5. Nicht ihr seid's, die mein Volk erschaffen,
Ihr bringt nicht einen Wurm zustand';
Sagt, warum reizt ihr nur die Menschen?
Was geht das fremde Leid euch an?
Ich schwöre euch bei meinem Barte,
Bei meiner Tochter Heba Kleid,
Daß ich die Götter platt zertrete,
Die sich einmischen in den Krieg.
Laßt Turnus mit Aeneas streiten
Und kümmert euch um euren Schopf. "

6. Venus als Frau war richtig mutig,
Hat mit Soldaten lang gelebt,
Mit ihnen rohes Fleisch gegessen,
In Wirtshäusern getrunken Punsch,
Hat recht oft auf dem Stroh geschlafen,
Zog oft Soldatenmantel an
Und fuhr ins Feld mit ihrem Wagen,
Verkaufte häufig Mais mit Schnaps,
Wusch das Gewehr der Offiziere,
Fror nachts und schwitzte, wenn es Tag.

7. Zeus zu sondieren, eilte Venus,
Mutig, einem Dragoner gleich,
Sie richtete an ihn die Worte
Und sah ihn dabei ständig an:
„Mein Vater, groß und übermächtig,
Der die Gedanken gleich durchschaut
Und niemand kann dich hintergehen;
Ein Auge, das zur Erde blickt,
Während das zweite uns betrachtet,
Du weißt genau, was, wie und wo.

8. Du kennst den Grund, warum die Griechen
Über Trojaner einst gesiegt,
Du weißt genau, weshalb Aeneas
Mit den Gefährten nicht ertrank;
Und du weißt auch, warum Aeneas
Auf Schiffen zu Latinus kam
Und neue Heimat fand am Tibris.
In keinem Fall nimmst du zurück,
Wenn du einmal dein Wort gegeben, –
Woher nimmt Turnus jetzt sein Glück?

9. Worauf kann Turnus sich verlassen,
Daß er dich nicht einmal verehrt?
Sie sind doch nicht verflucht, die Phrygier,
Doch jeder Ketzer greift sie an.
Man würde die Gesetze achten,
Mischten die Götter sich nicht ein,
Um Menschenherzen zu vergiften.
Sie selbst folgen nicht dem Gesetz,
Doch helfen absichtlich dem Turnus
Nur, weil Aeneas Venus' Sohn.

10. Aeneas und seine Trojaner
Erduldeten genügend Leid,
Mehr als Prometheus, nachdem er
Für seine Pfeife Feuer stahl.
Neptun mit Aeolus zusammen
Saßen sich in den Haaren fest,
Wovon sie heute Schmerzen fühlen.
Andere Götter... Doch was soll's?
Du kennst doch ihre Taten besser, –
Aeneas essen sie nicht auf.

11. O Zeus! Mein lieber guter Vater!
Sieh deiner Tochter Tränen an;
Die Phrygier sind deine Schöpfung,
Errete dieses arme Volk.
Und mußt du wirklich jemand strafen,

Strafe die Mutter, – strafe mich,
Ich werde dulden für die Kinder!
Höre auf Venus, sündig Weib!
Gib mir Trost, daß nach deinem Willen
Aeneas lebt und Julus auch!“

12. „Schweig still! Du streitsüchtiges Luder! –
Schrie böse Juno nun zurück –
Du Lügnerin, du Echse, Hure!
Du kriegst, daß deine Haube fliegt!
Wie wagst du es, elende Katze,
Mich zu verleumden jetzt vor Zeus,
Nur um uns beide zu entzweien!
Für wen eigentlich hältst du mich?
Weißt du denn nicht, du Hundemutter,
Daß Zeus mein Bruder und mein Mann?

13. Und dir, Zeus, ist es nicht beschämend,
Daß dieser Lump und dieser Staub
Vor dir über die Götter lästert
Und deine Taten kritisiert?
Was bist du für ein Weltbeherrscher
Und Höchster der Olympischen,
Wenn du dich duckst vor einer Hure?...
Ist dieses landstreichende Weib,
Die Kupplerin, die Cytherea,
Dir lieber, als wir alle sind?

14. Als sie mit Mars gefunden wurde,
Schnitt Vulcanus ihr Unterkleid
Und züchtigte sie mit der Rute,
Band an die Kette, wie den Hund.
Es ist, als ob du dies nicht wüßtest
Und sie als ehrenwert empfängst,
Für sie würdest du alles machen.
Sie wurde Trojas Untergang
Und war der Grund für Didos Sterben,
Ihr gelingt alles, was sie tut.

15. Wo diese Dirne sich einmischte,
Dort wuchs der Weidenbaum aus Gold;
Das Land würde sich glücklich schätzen,
Wenn dieses Böse untergeht!
Sie hat bewirkt, daß die Latiner
Gegen Trojaner angekämpft,
Daß Trunus Feind war dem Aeneas.
Es sind der Leiden ohne Zahl,
Die sie verursacht hat im Himmel,
Und auf der Erde und am Meer.

16. Jetzt hat sie mich aufs Korn genommen,
Nachdem sie so viel Leid gebracht,
Und sprüht vor Zeus jetzt ihre Reden,
Als wäre sie grad aus dem Bad.
So rein, wie einst Jungfrau Susanna,
Die nur auf ihrem Hof gelebt,
Spielt sie die unberührte, keusche.
Ich sag dir, das erlebst du nie, –
Deinem Aeneas werd ich's zeigen...
Ich bin die Göttin, – er der Mensch!"

17. Venus ertrug nicht mehr das Schimpfen
Und ging auf Juno richtig los,
So daß ein heißer Streit entbrannte,
Fast kam es zur Handgreiflichkeit.
Die Göttinnen – wie alte Weiber,
Werden jetzt unbeherrscht im Zorn,
Gelegentlich zu Lügen greifend,
Schreien, wie Marktweiber, sich an,
Bewerfen sich mit Schimpf und Schande
Und lästern über das Geschlecht.

18. „Seid endlich still, ihr Teufelskrähen! –
Schrie Zeus die beiden wütend an –
Euch beiden quetsch ich schon die Wangen,
Ihr Backfrauen, schließt euren Mund!
Ich will euch nicht mit Blitzen strafen –

die Fersen schmier ich euch sogleich
Und lasse den Olymp euch kehren;
Ihr werdet mir schön ruhig sein
Und auf der Erde ehrlich leben,
Sonst zeige ich euch meine Macht!

19. Haltet den Schnabel, spitzt die Ohren
Hört genau zu, was ich euch sag;
Schweigt! öffnet eure Mäuler, –
Wenn eine piepst, kriegt sie aufs Dach.
Zu den Latinern und Trojanern,
Auch zu dem Pack, der Turnus folgt,
Darf niemand sich im Krieg gesellen;
Und daß ihr keinem Hilfe bringt!
Laßt diese Fürsten sich bekämpfen,
Wir werden sehen, wer gewinnt."

20. Zeus schwieg und hob erneut die Brauen,
Da flohen alle Götter fort,
Auch ich sag nun Ade dem Himmel,
Es wird jetzt Zeit zum Schwedengrab
Zurückzukehren auf die Erde,
Um all die Kriegsmacht zu beseh'n
Und um den Kampf gut zu beschreiben;
Ich gäb' der Muse fürs Gewand,
Die hilft, daß ich mein Werk vollende,
Ich finde keine Verse mehr.

21. Als Turnus nach dem Bad getrocknet
Und sich gestärkt mit Anisschnaps,
Hat er ganz früh sein Zelt verlassen
Und sah zur Festung mit Verdruß.
Dann ließ er blasen! – Wieder Kämpfe!
Und man beeilt sich, schreit und rennt, –
Riesengemetzel ist entstanden,
Gut kämpfte die Trojanerschar,
Auch die Rutuler wurden lebhaft,
Nur mühsam trennte sie die Nacht.

22. In der Nacht nähert sich Aeneas
Der Stadt, die Turnus hielt umringt;
Pallant und er saßen im Boote,
Tranken mit Offizieren Schnaps,
Aeneas prahlte mit den Taten,
Die er in Kämpfen so vollbracht,
Menschen und Götter übertrumpfte.
Doch Pallant war im Lügen schlecht
Und hatte nicht so spitze Zunge,
Doch stand Aeneas er nicht nach.

23. Du alte, grauhaarige Muse,
Besinne dich, du Kaiser-Maid!
Huste erst ab, zahnlose Schwester,
Und rück näher zu mir heran!
Erzähle mir: mit welchen Mitteln
Aeneas angeworben hat,
Damit sie gegen Turnus kämpfen?
Du bist gebildet, – wie man sagt,
Du gingst zur Schule in Poltawa, –
Und kennst beim Namen jeden Mann.

24. Dann lies nur, brummt darauf die Muse:
In seinem Boot reiste Massyk,
Er war ein Faulenzer, ein Nichtsnutz,
Doch kräftig und dick wie ein Stier.
Im Kajak ruderte Tyhrenko –
Aus Stechiwka ein junger Wirt, –
Mit etwa hundert Trunkenbolden.
Dann, mit Gesellen, schwamm Avant,
Schlimmer als ein Sergeant, so grausam,
Denn er schlug gleich auf jeden ein.

25. Ihm folgte das Boot von Asturus,
Der sich in Brennereien trieb,
Mit einer Schweinehaut am Rücken,
Die er wie einen Mantel trug.
Dann kam Asyllas auf der Barke,

Ein Vetter unsrer Küsterin,
Vor Kurzem noch ein armer Schlucker,
Doch blindes Schicksal war ihm hold,
So wurde ein Herr dieser Rohling, –
Wir sehen solche Wunder oft!

26. Und wer sitzt auf dem leichten Boote,
Das überall von Gold besetzt,
Türkische Pfeife in den Zähnen,
Mit einem aufgeknöpften Hemd?
Cinaris ist's, ein Kartenspieler,
Betrüger, ein gottloser Schelm,
Und mit ihm kommen alle Gauner;
Wird Turnus nicht im Kampf besiegt,
Werden sie ihn mit Karten schlagen,
Daß er am Schluß zum Bettler wird.

27. Und wer ist der, mit Hut und Mantel,
In Händen mit dem dicken Buch,
Der allen seinen Unsinn predigt
Und über Rechte Vortrag hält?
Er ist Jurist und stammt aus Hluchow,
Von Amts wegen Kanzelarist
Und er heißt Kupawon mit Namen.
Wegen der Auszeichnung für sich
Und um am Krieg was zu verdienen
Trat er auch zu Aeneas bei.

28. Und dieser, zahnlos und gesprächig,
Ungläubig, dürr wie ein Skelett,
Kahlköpfig, lügnerisch und zänkisch?
Avlet, ein Jude, doch getauft.
Er heiratete erst vor kurzem,
Doch seine Rechnung ging nicht auf,
Er kam vom Regen in die Traufe;
Um seiner Hexe zu entfliehn,
Hat er sich der Armee verpflichtet,
Und wurde für ein Jahr Spion.

29. Da gibt es noch ein halbes Dutzend
Von Schurken, klein und unscheinbar;
An solchen wird's kein Mangel geben,
Auch wenn sie untergehn zu Hauf.
Wieviele sind's? – Ich kann nicht sagen.
Auch wenn ich eine Muse bin,
Kann ich nicht auf den Fingern zählen;
Ich schwör's, ich hab es nie gelernt,
Weder mit Rechenbrett noch Kerbholz.
Ich sag nur so, was alles war.

30. Schon steigt der Feuergott am Himmel,
Der große Wagen neigt sich schon,
Manche bereiten sich zum Schlafen,
Machen das Lager sich bequem,
Andere waschen die Fußlappen,
Und manche reden noch im Bett,
Noch andere bereiten Essen.
Die Älteren gingen nach Haus,
Tranken und rauchten ihre Pfeifen,
Lagen am Rücken, auf dem Bauch.

31. Einzig Aeneas blieb bekleidet,
Einzig Aeneas schlief nicht ein,
Er dachte nach und überlegte,
(Er trug Verantwortung allein),
Wie man am besten Turnus schlagen,
König Latinus zähmen kann,
Wie soll das Volk beruhigt werden.
Er grübelte und war betrübt,
Und umher flogen die Gedanken,
Da sah er einen Reigentanz.

32. Nicht Fische waren es, nicht Krebse,
Eher wie Mädchen, die im Kreis
Im Wasser planschten, wie die Hündchen,
Und miauten, wie die Katzen, laut.
Aeneas trat zurück, erschauernd,

Und fing ganz laut zu beten an,
Doch dieses hat ihm nicht geholfen;
Diese Geschöpfe lachten laut,
Indem sie sich am Netzteil hielten,
Aeneas kauerte am Deck.

33. Da sprang zu ihm eine von ihnen,
Gleich einer Grille, einem Floh,
Und einer bösen Schlange ähnlich,
Blieb stecken dicht an seinem Ohr.
Erkennst du mich denn nicht, Aeneas?
Wir segelten einst auf dem Meer
Mit dir und all deinen Trojanern;
Wir sind das Holz vom Ida-Berg,
Die Eiche, Linde, Nuß und Kiefer,
Aus dem die Flotte ward gebaut.

34. Damals doch überfiel uns Turnus
Und zündete die Boote an,
Doch eilends kam uns Zeus zu Hilfe,
Wir wurden Nixen, Gott sei Dank.
Ohne dich gab es schwere Stunden,
Beinahe hätte schon dein Kind
Die Seele Göttern übergeben.
Lauf und beschütze deine Stadt,
Du mußt die Feinde jetzt bekämpfen,
Nur du allein – so glaube mir."

35. Sie sprach und zwickte seine Nase:
Aeneas wurde etwas sanft;
Mit ihrem Schwanz gab sie ein Zeichen,
Da war die Flotte gleich bereit;
Die Nixen schoben jetzt die Boote
Und zeigten auch den besten Weg.
Sobald es anfing hell zu werden
Erkannte er die Lage klar
Und schrie im Zorn aus voller Kehle,
Daß jetzt der Bauch von Turnus platzt.

36. Er selbst greift nach dem Überzieher
Und springt ins Wasser bis zum Bauch;
Dann betet er zu seiner Mutter
Und zu den Göttern im Olymp.
Darauf springt Pallant mit der Meute,
Um ihm zu helfen, aus dem Boot,
Und machen sich bereit zum Kampfe.
Er schrie: „Alle zusammen! Marsch!
Die Gottlosen machen wir fertig,
Marschiert gemeinsam, links, zwei drei."

37. Als die Trojaner ihn erblickten,
Daß ihr Fürst selbst zu Hilfe eilt,
Waren sie außer sich vor Freude.
Sie rennen, daß die Erde bebt,
Und werfen alles durcheinander,
Töten, wie Fliegen, ihren Feind,
Und Turnus weiß jetzt keinen Ausweg;
Er schaut sich überall hin um,
Plötzlich sieht er Aeneas kommen
Und schreit die Seinen mächtig an:

38. „Kämpft, Kinder, kämpft! Ihr dürft nicht zögern,
Zeigt ihnen, daß ihr schlagen könnt!
Schützt euer Haus, Frauen und Eltern,
Schützt alles, was euch teuer ist!
Wir werden nichts umsonst belassen
Und graben ihre Knochen ein,
Oder... Doch unser Mut ist größer!
Und auch die Götter sind mit uns,
Vorwärts! Verwirrt sind die Trojaner,
Schlagt kräftig zu, verschont sie nicht."

39. Turnus bemerkte die Verwirrung
Und zog zur Flotte seine Macht;
Sträubte sich, wie im Dreck der Teufel,
Faselte über Beute nur.
Er ordnete in einer Reihe

Das wackere Rutuler-Volk,
Rief die Verbündeten zusammen,
Er schrie, wütete und schlug zu,
Kämpfte, als ob's im Scherze wäre,
Denn er war kräftig und sehr flink.

40. Aeneas war ein Abenteurer,
Wuchs auf und alterte im Krieg,
Bei den Tumulten war er führend,
Wußte, wer bärenstark, wer feig.
Ein Kind haucht auf die kleinste Wunde;
Er kümmerte sich nie darum;
Im Leben sah er manchen Meister.
Blickt von der Seite Turnus an
Dann zieht er gegen die Rutuler,
Um zu befühlen mal ihr Fell.

41. Zuerst hat er Faron gestreichelt
Am Kopf mit seinem scharfen Schwert
Und er tat dies gleich so gewaltig,
Daß der sofort kopfüber fiel.
Dann stieß er in die Brust den Lichas,
Der stürzte, ohne einen Laut.
Kissej fiel, wie ein Sack Kartoffel,
Nachdem er seinen Kopf verlor.
Danach erschien Far auf der Fläche,
Auch den setzte Aeneas matt.

42. Aeneas, gegen alle fuchtelnd,
Zerschmetterte sie mit Gewalt,
Mit einem Schönheitsmal versehen
Schickte er jeden in den Tod.
Dies war die erste Schlacht für Pallant,
Der schrie, wie Juden beim Gebet,
Um die Arkadier anzuspornen;
Stets die Frontlinie entlang
Rannte er, sprang umher und wand sich
Und tollte, wie ein wilder Hengst.

43. Dag, ein sehr schlauer Rutuler,
Hat einen Neuling gleich erkannt,
Und machte sich, des Ruhmes wegen,
Mit Hieben an Pallant heran.
Unser Arkadier sprang zur Seite
Und den Rutuler traf der Schlag.
Das Blut in den Arkadiern kochte!
An Keckheit überbot man sich,
Zerbrach die Feinde, wie das Reisig,
So ist die Liebe des Vasalls.

44. Pallant Evandrovitsch im Angriff,
Hat grade Gibson im Visier,
Schlägt auf die Schläfe rechts vom Auge,
Und Gibson fiel sofort tot um.
Genau die gleiche Todesstrafe
Erlitt der böswillige Lar.
Da eilt Retij auf seinem Wagen!
Pallant zieht ihn am Fuß herab,
Und schleudert ihn gegen die Flanken,
Daß sein Hirn aus der Leiche spritzt.

45. Da! Da! Hier wütet einer schrecklich!
Der Agamemnenko Gales
Streckt alles, was im Weg ist, nieder,
Schlimm, wie der wutentbrannte Zeus;
Alles um ihn zerstört er gierig,
Faret läuft ihm entgegen, stirbt,
Vom Demotok entflieht die Seele,
Wie Wanze, wird Ladon zerquetscht,
Und er schreit: „Pallant, diesen Schurken
Verschlinge ich in einem Zug."

46. Und Pallant, unser lieber Junge,
Steht, wie die Eiche, stark und fest,
Und wartet, welches böse Scheusal
Ihn jetzt zu überfallen droht.
Na endlich – und in vollem Anlauf

Verpaßt ihm einen solchen Schlag,
Daß Herr Gales kopfüber stürzte.
Pallant zerrte ihn mit sich fort,
Danach sprang er ihm an die Gurgel
Und trampelte auf ihm herum.

47. Dann stieß von hinten er Aventus,
Daß der auf allen Vieren stand;
Ebenso diesen Qualm gerochen
Hatte der kecke Jüngling Klaus.
Wer nicht acht gab, bekam's zu spüren
Von Pallant und der ganzen Schar,
Die aus Arkadien gekommen.
Turnus verspürte diese Schmach,
Daß man nicht Met gibt, sondern Braha,
Was hier gemäht wird, ist nicht Gras.

48. Turnus ward jetzt zum wilden Eber,
Raste vor Wut und brüllte laut;
Tollte umher mit wilden Blicken;
Was war schon Polkan gegen ihn!
Schon nimmt er Kurs direkt auf Pallant,
Knirscht mit den Zähnen außer sich,
Als ob er ihn zermalmen wollte.
Schon schwingt er gegen ihn sein Schwert,
Neigt sich zur Mähne seines Pferdes,
Schlau, wie die Katz' beim Vogelfang.

49. Pallant floh, wie der Fuchs vorm Windhund,
Griff beidhändig nach seinem Schwert
Und traf Turnus an seiner Taille,
Der hat die Schulter nur bewegt;
Pallant ließ ihn nicht zu sich kommen
Oder sich umschauen, denn schon
Hat er auch seine Stirn getroffen.
Doch Turnus hat kaum reagiert,
Denn, wie die Bohne in der Schale,
War er vom Stahlpanzer umhüllt.

50. Jetzt wandte Turnus sich zu Pallant
Und schwang die Streitaxt gegen ihn,
Dann, an den blonden Haaren packend,
Zog er den Leblosen vom Pferd;
Das Blut strömte aus seiner Wunde,
Verklebte Nase und den Mund,
Entzwei gespalten war sein Schädel;
Pallant, wie ein geknickter Halm,
Gerichtet freiwillig, der Arme
Hat diese Welt nicht lang gesehn!

51. Danach hat Turnus voller Bosheit
Seinen Fuß auf Pallant gesetzt;
Den Gürtel mit Patronentasche
Mit Gold bestickt, nahm er ihm ab;
Dann hat er sich auf's Pferd geschwungen;
Blickte den toten Prinzen an
Und sagte den Arkadiern spöttisch:
„Arkadier! Hier liegt der Held!
Bringt ihn als Gabe für Evandrus,
Der mit Aeneas ist im Bund."

52. Als diese den Verlust erkannten,
Fingen sie laut zu jammern an
Und schworen Turnus ihre Rache,
Auch wenn sie selbst zugrunde gehn.
Nun betteten sie Pallants Körper
Auf einen Schild, deckten ihn zu
Und trugen ihn vom Kampf ins Lager.
Alle beweinten seinen Tod,
Verfluchten den Banditen Turnus.
Und wo bleibt Trojas Federbusch?

53. Was für Lärm hör ich und Getöse?
Welch Durcheinander sehe ich?
Wer läßt die Erde so erbeben
Und welche Macht trübt hier die Luft?
Wie Winde, die den Sand verwehen,

Wie Wasser, welche voller Wucht
Gegen die Felsen niederschlagen, –
So stürmt Aeneas mit dem Heer,
Er eilt, um Pallants Tod zu rächen,
Und spannt voll seine Sehnen an.

54. Zum Teufel! Turnus' Räuberbande,
Das Tollen wird euch bald vergehn!
Aeneas gibt euch solchen Tobak,
Daß ihr hinter dem Styx noch niest.
Aeneas sprang herum, besessen,
Laut brüllend wie ein wilder Ochs,
Und schlug zusammen alle Gegner:
Nach einem Schwung mit seinem Schwert
Fallen die Feinde dutzendweise;
So kraftvoll schlug er auf sie ein.

55. Jähzornig überfiel er Magus,
Ein Adler, der das Küken fängt,
Verloren war Magus für immer,
Ins Jenseits fliegt sein Geist bereits;
Er ängstigte sich vor dem Sterben,
So flehte er Aeneas an,
Ihn doch lebendig zu versklaven.
Doch dieser hörte nicht, stach zu
Und sein Dolch streckte Magus nieder;
Dann rannte er den andern nach.

56. Beim Laufen fing er an der Kutte
Den Priester vom Rutuler Heer,
Dem er den Todesstoß verpaßte
Und liegen ließ, wie einen Hund.
Den Tod fand hier der kecke Numa,
Serestus verstarb ebenso,
Er schlug den Kopf ab dem Tarquitus;
Vom Sattel zog er den Kamers,
Schickte ins Jenseits den Antheus,
Dem Lykos stieß er in den Bauch.

57. Während Aeneas ohne Gnade
All seine Gegner überfiel,
Als er sie ausnahmslos verletzte
Und dutzendweise niederstach:
Eilten Lygarus und Lucullus
Mit Pferd und Karren schnell herbei,
Um hier Aeneas zu zertrampeln.
Doch ihnen schlug das Schicksal zu,
Die Seelen dieser beiden Brüder
Flogen zu Plutons großem Fest.

58. Aeneas gab sich redlich Mühe
Vom Feind sein Lager zu befrei'n
Und als die Gegner er vertrieben,
Begab er sich zu seiner Stadt.
Draußen waren schon die Trojaner
Und die Latiner war'n verjagt.
Nun trafen sie sich mit Aeneas,
Es folgte jubelnder Empfang,
Fragen, Umarmungen und Küsse,
Und manche tranken auf sein Wohl.

59. Da kam Julus herangeritten,
Dieser geschickte Kommandant,
Oberbefehlshaber der Kräfte,
Und gab genauesten Bericht.
Aeneas lobte überschwänglich
Den Sohn, drückte ihn an sein Herz,
Bedeckte ihn mit heißen Küssen;
Im Herzen fühlte er den Stolz
Und das Gefühl, daß seine Hoffnung
Gewiß im Sohne sich erfüllt.

60. Gleichzeitig hat Zeus, schwer betrunken,
Aus Sehnsucht seine Frau bedrängt,
Legte sein Maul auf ihre Schulter
Küssend und leckend, wie ein Narr;
Um der Geliebten zu gefallen,

Sprach er: „Sieh die Trojaner an,
Wie sie vor Turnus alle fliehen,
Die Venus ist nichts gegen dich:
Du bist viel schöner noch als diese,
Jeder versucht bei dir sein Glück.

61. Ich bin als Gott hoch in Erregung
Und sehne mich nach deiner Gunst;
Dich ehrt Olymp, dich ehrt die Erde,
Du bist die Herrin über Zeus.
Was du nur willst – das wird geschehen,
Die Welt befolgt deinen Befehl
Für einen Kuß von deinem Munde..."
Sagt' er und drückte sie so fest,
Daß sie vom Thron beinahe fielen
Und Zeus schlug auf mit seinem Kopf.

62. Doch Juno, eine große Heldin,
Gab seinem Werben gar nicht nach,
Wohl wissend, wenn der Fuchs was wollte,
Hatte er jeden Trick parat.
Sie sagte: „Oh, Licht aller Augen!
Alter Jesuit des Olymp!
Laß deine honigsüßen Reden,
Du liebst mich doch schon lang nicht mehr,
Nur wenn du trinkst, dann bist du zärtlich,
Rutsch etwas weg und störe nicht.

63. Weshalb bist du zu mir so tückisch,
Ich bin längst keine zwanzig mehr,
Nur um mich gänzlich zu betören
Faselst du dieses wirre Zeug.
Du sollst schon deinen Willen haben;
Doch schlag die Bitte mir nicht ab,
Laß meinen Turnus länger leben,
Damit er seinen Vater sieht
Und Abschied nimmt vor dessen Tode.
Nur dies – mehr will ich von dir nicht."

64. Sagt' es und fiel über Zeus nieder,
Erstreckte sich quer über ihn
Mit solcher heftigen Umarmung,
Daß ihm die Welt ringsum versank.
Zeus wurde weich, wie nach dem Schwitzbad,
Und leerte einen Becher Schnaps,
Gab ihr zu allem die Erlaubnis.
Juno hat mit ihm Katz gespielt,
Hat ihn, wie eine Maus, gekitzelt,
Bis Jupiter in Schlaf versank.

65. Olympische und ihr Gebieter,
Der donnerspeiende Gott Zeus,
Sind jeder Zeit ganz nackt gelaufen,
Schamlos, wie das Zigeunervolk.
Als Juno aus dem Himmel stürmte,
Wie die Handfläche, völlig nackt,
Hat sie sich wie ein Mann gekleidet:
Danach rief sie Asmodej an.
Und in der Gestalt von Aeneas
Flog sie zu Turnus gradeaus.

66. Turnus war eben schlechter Laune
Und ließ niemand zu sich heran,
Weil er sich gegen die Trojaner
Und den Aeneas nicht bewährt.
Doch da erschien sie als Aeneas,
Trug vom Sychaeus das Gewand,
Und fing an mit den Stacheleien:
„Los, Turnus, miserabler Held,
Armseliger und falscher Ritter,
Geh, koste hundert Elend aus."

67. Turnus blickt auf – sieht vor sich stehen
Seinen erbittert bösen Feind,
Der ihn auf unverschämte Weise
Zum Kampf ruft und als Feigling stellt.
Er wurde unbeherrscht und wütend,

Gänzlich von kaltem Schweiß bedeckt,
Vor Zorn mußte er traurig stöhnen.
Er stürzte auf den Geist – der flieht,
Aeneas läuft davon vor Turnus!
Und Turnus springt ihm sofort nach.

68. Der kann nicht fliehen, der nicht fangen,
Beinahe hätt' er ihn gefaßt,
Treibt das Pferd an mit seinem Schwerte,
Doch nun! Ein Trugbild fängt sich nicht.
Er schreit: „Dir werd ich's zeigen, Freundchen!
So leicht kommst du mir nicht davon.
Es ist nicht mit Lavinia spielen;
Ich richt' dir eine Hochzeit aus,
Daß es ein Schmaus wird für die Raben,
Wenn deine Leiche sie erfreut."

69. Da lief das Trugbild von Aeneas
Direkt zum Meer und zu dem Boot,
Ohne nur einmal anzuhalten,
(Zu zeigen seine große Furcht)
Und sprang hinein, um sich zu retten;
Da wurde Turnus blind vor Haß,
Und um Aeneas zu verspotten,
Sprang er auch hinterher ins Boot,
Er wollte töten, sein Hirn trinken;
Dann wäre Turnus größter Held!

70. Das Boot setzte sich in Bewegung
Und schwamm dahin ganz von allein.
So wurde Turnus überglücklich,
Daß seinen Feind er hier gestellt.
Als sie den Wirrwarr angerichtet,
Nahm sie jetzt eines Kuckucks Form
Und flog auf schnellstem Weg von dannen.
Da merkte Turnus, daß er schwamm,
Und platzte beinahe vor Ärger,
Doch mußte er zum Vater ziehn.

71. Daß Juno so mit Turnus spaßte,
Davon wußte Aeneas nichts.
Er war umhüllt von einer Wolke,
So daß man gar nichts von ihm sah;
Auch er hat niemanden gesehen,
Als er die Sicht erneut gewann,
Begann er wieder sich zu schlagen:
Brachte Lutagus, Lausus um,
Auch Orsus, Palmus und Parphenus;
Recht viele Krieger kamen um.

72. Mezentius, Fürst von Tirana,
Näherte sich mit sehr viel Mut,
Und in der Sprache der Barbaren
Schrie er, daß Herr Aeneas lebt!
„Komm – schreit er – messen wir die Kräfte,
Daß niemand uns zu Hilfe eilt,
Nur du und ich! Wir sind doch Helden!
Los!“ – Und sie fielen über sich,
Daß beiden ihre Sehnen schwollen,
Mezentius stürzte vom Pferd.

73. Aeneas hatte kein Erbarmen
Für Stolze und so stieß er zu;
Sein Geist entwischte bei den Worten
Und flog zum Teufel zum Sabbat.
Da war Aeneas voller Freude,
Trank mit den Freunden auf den Sieg
Und gab Olympischen ein Opfer.
Sie feierten bis in die Nacht
Und legten sich besoffen schlafen,
Aeneas war schon ganz geschafft.

74. Der Morgenstern erschien am Himmel
Und war, wie eine Münze, rund
Und so groß, wie ein Weizenfladen,
Wie Mohn, wurde der Himmel rot.
Aeneas mahnte die Trojaner,

Mit einem schmerzhaften Gesicht,
Daß Tote man begraben müsse.
Sie sollen, brüderlich vereint,
Alle getöteten Trojaner
Einsammeln für das Totenfest.

75. Dann setzte er in aller Eile
Mezentius auf einen Pfahl,
Er machte dies nicht zum Vergnügen,
Sondern als Gabe für den Mars.
Ein Helm, ein Schwert und eine Rüstung,
Lanze mit Flagge und ein Schild, –
Und schon ward aus dem Pfahl ein Ritter.
Dann wandte er sich an sein Heer,
Nachdem er sich geschneuzt, geräuspert,
Und machte folgenden Diskurs:

76. „Kosaken, Ritter und Trojaner!
Kämpft mutig! Wir sind jetzt am Zug;
Bestimmt jagt diese Vogelscheuche
Alle Latiner von der Stadt.
Bevor wir in den Kampf uns stürzen,
Verrichten wir noch eine Pflicht:
Die Toten würdig zu bestatten.
Den toten Rittern gebührt Ruhm,
Und Pallant, der den Tod gefunden,
Wird seinem Vater überführt.

77. Dann ging er in die weite Halle,
Wo man den Prinzen aufgebahrt,
Von dem ein Kämmerer der Arkadier
Fliegen mit einem Zweig vertrieb.
Über ihm weinten die Trojaner
Und jammerten in ihrem Schmerz,
Aeneas rief mit tiefer Stimme:
„Hei, hei! Mein Aster ist verblüht!
Was war er für ein Meisterkämpfer.
Doch dies war göttlicher Beschluß.“

78. Aus Weidenzweigen eine Trage
Und einen Baldachin aus Schilf
Ließ er für die Grablegung bauen,
Damit Pallant, Evandrus' Sohn,
Vor Pluton nicht als armer Schlucker,
Sondern als hoher Herr erscheint.
Die Frauen haben ihn gewaschen,
Zogen ihm neue Kleider an
Und legten ihm auch eine Münze
In seinen Mund, nach altem Brauch.

79. Als alles fertig hergerichtet,
Da tauchte auf ein Philosoph,
Um eine Grabrede zu halten,
Doch er verlor den Faden bald,
Bekratzte sich und sprach: „Der Tote
Atmet nicht, sieht nicht, hört auch nicht,
Ach! Jammer! Er ist tot und Amen!“
Ganz tief gerührt wurde das Volk,
Vergoß vor Schmerz bittere Tränen
Und murmelte: „Herr, steig empor.“

80. Nachdem sie Pallant Weihrauch streuten,
Hatten sie ihn in Prozession
Unter den Baldachin gebettet,
Aeneas wurde höchst aktiv.
Er deckte ihn mit einem Mantel,
Wahrscheinlich war es das Gewand,
Welches er noch von Dido hatte.
Dann hoben ihn Soldaten auf
Und trugen ihn auf ihren Schultern
Nach Pallanteum, seiner Stadt.

81. Als sie auf freies Feld gelangten,
Sagte Aeneas zum Geleit:
„O Leben! Du See voller Stürme,
Wer blieb auf deinen Wogen ganz?
Mein allerliebster Freund, verzeihe,

Vergelten werd' ich deinen Tod
Und Turnus wird mit Zins bezahlen."
Verneigte sich vor Pallant tief,
Küßt' ihn zum Abschied unter Tränen
Und schlenderte nach Haus zurück.

82. Als er im Hause angekommen,
Aeneas, der trauernde Held,
Da traf er bereits im Vorraum
Die Gäste, die man ihm geschickt:
Dies waren Boten von Latinus,
Nur Assessoren von Beruf,
Mit armenischem Kapitano;
Er hat die ganze Welt bereist,
Auch phrygisch lernte er zu sprechen
Und war für sie der Dragoman.

83. Da sprach der höchste der Latiner
Aeneas mit den Worten an,
Die etwa diesen Inhalt haben,
Wenn man sie richtig übersetzt:
„Es ist kein Feind, der schon getötet;
Liegt er als Leiche auf dem Feld,
Dann ist er sicherlich kein Gegner.
Erlaube uns nach altem Brauch
Die Toten würdig zu bestatten;
Zeige uns deine Gunst, o Fürst."

84. Aeneas, von Natur aus gütig,
Gab folgendes zur Antwort ihm:
„Latinus rex ist ohne Hemmung
Und Turnus Dummkopf pessimus;
Quare wollen sie mecum kämpfen?
Puto, Latinus caecus ist
Und ihr, Seniores, alle geistlos.
Latinus gerne pacem do,
Permitto Tote zu begraben,
Coram euch hab ich keinen Zorn.

85. Turnus ist meus inimicus,
Debet zu kämpfen ganz allein;
So will es fata und Aeneus,
Ich werde Schwiegersohn und rex.
Um finem facere dem bello,
Mach ich mit Trunus ein Duell.
Warum viel sanguis zu vergießen?
Ob Turnus, ob Aeneus siegt,
Wird gladius, vel deus zeigen,
Wer der Latiner Szepter führt."

86. Da staunten die Latiner Boten,
Die Antwort war nach ihrem Sinn;
Als sie allmählich zu sich kamen,
Ergriff Drances mutig das Wort:
„O König, – rief er, – allerhöchster!
Geboren schon, um groß zu sein!
Wir werden ganz genau berichten
Und machen es Latinus klar,
Daß seine Freundschaft jetzt mit Turnus
Völlig verkehrt und sinnlos ist."

87. Sogleich hat Frieden man geschlossen,
Für Wochen, für zwei oder drei,
Und hat auch im Vertrag vereinbart,
Daß Zimmerleute aller Art
Von Latium zu Hilfe kommen,
Und den Trojanern, diesem Pack,
Den Lumpen mit rasierten Haaren,
Errichten eine neue Stadt.
Auch Holz von Kiefer, Ulme, Eiche,
Ahorn und Espe wird gebraucht.

88. Darauf machte ein Glas die Runde,
Man hat begossen den Vertrag,
Man hat gelacht, fiel in Umarmung,
Den Tabak freundschaftlich geteilt.
Während man trank, sammelten andre

Die Toten von dem Felde auf;
Aus dem Wald hörte man Gepolter.
Für einen winzigen Moment
Lebten Latiner und Trojaner
Friedlich, als ob sie nah verwandt.

89. Man müßte sich Evandrus widmen
Und seinem väterlichen Schmerz,
Das Schluchzen, Stöhnen und das Jammern
Sollten genau beschrieben sein.
Jedoch nicht jeder hat die Gabe
So zu erzählen wie Vergil.
Ich selbst versteh mich nicht aufs Klagen;
Ich fürchte Tränen, Weh und Ach,
Laß alles, wie es kommt, geschehen
Und mach mir einfach nichts daraus.

90. Sobald der erste Stern am Himmel
Sein fahles Licht gesendet hat,
Machten trojanische Soldaten
Sich zu den Toten auf den Weg,
Um die Gebeine einzusammeln.
Aeneas reitet mit Trachon
Und spornt sie an sich zu beeilen.
Die Leichen türmen sich zu Berg,
Den man dreifach mit Stroh umwickelt
Und dann mit Öl und Pech begoß.

91. Dann wurde das Stroh angezündet,
Bald loderte das Feuer auf,
Man sang fromm zur „ewigen Ruhe“,
Was traurig anzuhören war.
Es knisterte das Fleisch und Knochen,
Manch einer holte sich das Fett,
Und manchem platzte schon der Magen.
Gestank und Rauch lag in der Luft.
Am meisten mühten sich die Priester,
Seit eh ein habgieriges Volk.

92. Freunde, Kollegen und Verwandte,
Väter und Söhne, Paten auch,
Alle, die ewig unvergessen,
Vielleicht auch, die unwichtig sind,
Sie alle schleuderten ins Feuer
Waffen und Kleider, hoch im Wert,
Schwerter, Patronentaschen, Äxte,
Stiefel, Fußlappen, Schuhe aus Bast
Mützen und Jacken, Sättel, Gurte,
Wie Garben, wurden sie verbrannt.

93. Man hat getrauert auf dem Felde,
Doch in Laurentum ebenso;
Auch dort verbrannte man die Toten,
Das Volk hat bitterlich geheult.
Um den Sohn trauerte der Vater,
Weinte, verfluchte diesen Krieg
Und ebenfalls den greisen König;
Das Mädchen klagte jämmerlich,
Daß ihr Held bereits vor der Heirat
Zu einer Witwe sie gemacht.

94. Die Frauen, mit zerzausten Haaren,
Rissen vor Schmerz die Kleidung auf,
Benahmen sich ganz wie von Sinnen
Und brüllten lautstark, außer sich.
Sangen bedrückte Totenklagen,
Stöhnten, schlugen sich auf die Brust,
Verfluchten des Latinus Sippe
Und warfen Turnus offen vor,
Daß er nur seiner Liebe wegen
Sie alle ins Verderben stürzt.

95. Dranses gibt offen zu bedenken,
Daß Turnus nur an allem schuld;
Aeneas ruft nur ihn zum Kampfe,
So hätt' ein Ende dieser Krieg.
Doch gab es auch auf Turnus' Seite

Einen Juristen, Schwindler, Dieb,
Und Lügner, der ihn stets beschützte;
Und auch Amata war aktiv,
Ließ ihre Dienerschaft berichten,
Daß Turnus auf nichts achten soll.

96. Vom Khan Diomedes die Boten
Sind bei Latinus angelangt,
Und daß sie keine frohe Botschaft
Gebracht, das sah man ihnen an.
Latinus und sein ganzer Hofstaat
Empfingen sie, wie es der Brauch,
Nach Vorschrift und in allen Ehren;
Man lud sie zur Versammlung ein,
Als das Zeremoniell vollendet,
Sprach sie Latinus direkt an:

97. „Erzähle, furchtloser Venulus,
Was schickt Diomedes an mich,
Wir wissen, daß du nie gelogen,
Man kennt dich hier als Ehrenmann.“ –
„Ich bin der niedrigste der Diener,
Dein Sklave und dein Untertan, –
Sagte Venulus, – Sei nicht böse!
Während die Wahrheit beim Volk sticht,
Ist sie beim Adel reichlich biegsam,
So sprach der Khan, und zweifle nicht:

98. Gegen die Haudegen aus Troja
Kommt Latins Mundwerk gar nicht an.
Erst solltet ihr genau besehen,
Was für Kosak Aeneas ist!
Bei Troja mußten wir erkennen,
Wie mutig er alle beschützt,
Die Hausgötter und die Familie.
Er hat den Vater aus der Not
Gerettet und auf seiner Schulter
Getragen auf den Ida-Berg.

99. Spielt euch nicht auf gegen Aeneas,
Ein Heiliger ist er für uns;
Überzeugt lieber euren König,
Daß er den Frieden mit ihm schließt.
Hei, hei! Wo gibt es solche Kinder,
Die ihres Vaters graues Haar
Hoch über alles stellen würden?..
Ich bin nicht dem Latinus Feind,
Doch schätz' ich den Sohn von Anchises
Und wende mich nicht gegen ihn.

100. Lebt wohl, ihr domini Latini,
Gebt eurem König meinen Gruß;
Nehmt mit euch wieder die Geschenke,
Gebt sie Aeneas, diesem Held,
Und bittet ihn um Waffenstillstand."
Venulus trocknete die Stirn
Und setzte dem Gespräch ein Ende.
Latinus wurde ganz verwirrt ,
Die böse Stunde schien gekommen;
Der Kranz bebte auf seiner Stirn.

101. Dann kam Latinus wieder zu sich,
Schickte zum Himmel ein Gebet
Und mit dem Ausdruck von Verachtung
Sah er die Edlen traurig an.
„So? – sprach er, – Seid ihr nun zufrieden?
Habt auf Diomedes gesetzt,
Doch dieser ließ euch achtlos fallen,
Hättet im voraus ihr bedacht,
Wie mit Aeneas vorzugehen,
Bevor er seine Fallen stellt.

102. Jetzt muß ich ernsthaft überlegen,
Wo ich die Wandrer setzen soll;
An Boden haben wir genügend,
So geb ich freudig einen Teil.
Ich gebe Ackerland und Wiesen,

Im Tiber gibt es Fisch genug,
So wird Aeneas unser Nachbar;
Doch wenn er hier nicht leben will,
Und erwählt das Vagabundieren,
Dann sind wir eine Sorge los.

103. Um mit Aeneas klar zu kommen,
Schick ich ihm Boten, fünfzig Mann;
Laß auch Geschenke überbringen,
Auch Wildfleisch wäre gar nicht schlecht;
Powidl, Speck, Störe und Lüster,
Sowie als Gürtel einen Schal,
Auch Stoff für einen Festtagsmantel,
Ganz neue Stiefel frisch vom Markt,
Und schön bemalte Satteltaschen.
Was sagt ihr nun zu meinem Plan?"

104. Dranses, der stets ein großer Schwätzer
Und obendrein des Turnus Feind,
Glättet den Schnurrbart, putzt die Nase,
Steht auf und antwortet dem Fürst:
„Hoher, erhabener Latinus,
Der Honig floß aus deinem Mund!
Ein jeder ist auf deiner Seite,
Nur sagen trauen sie sich nicht,
Sie sitzen, schweigen, schnaufen, schwitzen,
Und jeder überlegt für sich.

105. Soll doch dies böse Ungeheuer,
Nachdem er uns den Krieg gebracht,
Der eine Schande für uns alle,
Und eher einem Satan gleicht,
Durch den wir so viel Schmerz gelitten,
Der so vielen den Tod gebracht,
Doch bei Gefahr war er verschwunden!
Soll Turnus, der so gerne herrscht,
Der alle Herrn führt an der Nase,
Sich messen mit Aeneas selbst.

106. Er soll uns doch in Ruhe lassen
Und die Prinzessin endlich auch,
Er soll bei sich zu Hause bleiben,
Nach Latium darf er nicht hinein.
Und du, Latinus, höchster König,
Gib dem Aeneas als Geschenk
Das allerschönste, deine Tochter.
Dadurch erhältst du deinem Reich
Den Frieden und heilst seine Wunden;
Für dein Kind wird's das Paradies.

107. An dich, Herr Turnus, meine Bitte!
Laß von Lavinias Liebe ab
Und werde endlich wieder heiter,
Verschone der Latiner Blut.
Aeneas ruft nur dich zum Kampfe,
Von uns, Latinern, will er nichts,
Geh, messe dich mit dem Trojaner!
Zeig nicht durch Worte deinen Mut,
Beweise ihn durch deine Taten,
Besieg Aeneas, wenn du kannst."

108. Die Rede machte Turnus wütend,
Vor Zorn lief sein Gesicht blau an,
Wie beim Ertrinkenden, er bebte,
Knirschte mit Zähnen, wie ein Hund,
Und sprach: "Verfluchter, alter Schwätzer!
Der Bosheit und Intrigen Sitz!
Du wagst es, Feigling mich zu nennen!
Du denkst Gemeinheiten dir aus,
Um beim Volk Schrecken zu verbreiten
Und Teufel weiß was gegen mich.

109. Als ob ich dir dein Glatzenköpfchen
Abhacken möchte, gibst du vor;
Stirb ruhig! – Ich will meine Ritterehre
Doch nicht besudeln mit dem Streich.
Seit wann hat, gnädiger Latinus,

Dich denn die Feigheit übermannt,
Daß du dich um dein Reich nicht kümmerst?
Kriech vor Aeneas, wie ein Krebs,
Fallt auf die Knie vor dem Trojaner,
Der Friede wird bestimmt sehr schön.

110. Doch wenn durch mich ihr Frieden findet
Und wenn Aeneas mich so wünscht
Und wenn mein Tod euch Trost bereitet,
Ist meine Seele gar nicht weit
Von Tapferkeit und von der Hoffnung,
So ziehe ich zu diesem Dieb
Und schlage mich mit diesem Flüchtling!
Wäre er, wie der Bova, stark,
So könnte er mich nicht erschrecken,
Ich messe mich mit seiner Kraft."

111. Da der Kongreß noch überlegte,
Rückte Aeneas vor die Stadt,
Um so Laurentus anzugreifen,
Trojaner lechzten nach dem Kampf.
Nachdem Latinus dies vernommen,
Blieb ihm aus Angst die Spucke weg,
Es zitterten auch seine Edlen.
„Da ist der Frieden!" – Turnus schrie
Und ohne ein Wort zu verlieren
Erschien er vor dem Heer im Nu!

112. Unruhe und Tumult entstanden,
Wie ein Wurm, lief das Volk umher,
Manch einer schreit, und mancher flüstert,
Manch einer betet, mancher schimpft.
Erneut das Kämpfen und das Morden,
Latinus wird erneut bedrängt.
Zutiefst bereut hat schon der Arme,
Daß nicht Aeneas Schwiegersohn,
Dann würde er in aller Ruhe
Kauen am Zwieback und Gebäck.

113. Schleunigst greift Turnus nach den Waffen
Und stürzt sich wütend in den Kampf;
Um die Trojaner zu zerschlagen,
Bringt er sein ganzes Heer in Wut.
Als erstes stürzt er auf Kamilla,
Wie auf die Stute guter Hengst,
Und fängt an sie zu unterweisen:
Wohin ihr Heer sie führen soll;
Messapus soll als Unterstützung
Für die Streitmacht der Fürstin sein.

114. Als Turnus alles angeordnet,
Machte er sich hinauf zum Berg,
Um so die Phrygier zu umzingeln,
Der Gipfel ragte himmelhoch.
Aeneas auf der anderen Seite
Gab seinen Leuten den Befehl
Platz an der Mauer einzunehmen.
Sie schreiten vorwärts, Mann bei Mann,
Sie schreiten vorwärts, um zu siegen,
Oder zu fallen, wenn's sein muß.

115. Stark war der Angriff der Trojaner,
Die Feinde wurden hart bedrängt,
Und mehrmals wurden die Latiner
Zurückgeschlagen bis zum Wall.
Auch die Latiner kämpften mutig,
Schlugen die Angreifer zurück,
Der Kampf war hart auf beiden Seiten;
Auch die Beamten griffen ein,
Sie stritten, wie die wilden Hähne,
Und schlugen sich die Zähne ein.

116. Doch als Kamilla überwältigt
Und von Arruns getötet ward,
Erschraken die Latiner heftig,
Entmutigt suchten sie die Flucht.
Sie mischten sich mit den Trojanern,

Die ihnen bitter zugesetzt,
Indem sie ihre Rücken schmierten.
Die Tore ließen sie versperrt
Sogar für ihre eig'nen Leute,
Damit der Feind sie nicht erreicht.

117. Als Turnus diese Nachricht hörte,
Machte er trauriges Gesicht,
Daß es eine Grimasse wurde,
Und bitterböse war sein Blick.
Er wütete und war verdrießlich,
Führte vom Hinterhalt sein Heer
Vom Wald hinaus den Berg hinunter;
Als er die Ebene erreicht,
Da merkte er zu dieser Stunde,
Aeneas' Schurken waren da.

118. Turnus erkannte den Aeneas,
Dieser erkannte Turnus auch;
Der Geist des Asmodej erwachte,
In beiden flammte hoch der Haß.
Ohne Kampf wär' es nicht geblieben,
Wenn nicht Herr Phöbus, der im Suff
Zu früh ins Wasser eingestiegen,
Nacht auf die Erde fahren ließ;
So schloß man müde jetzt die Augen,
Die Halsabschneider schliefen tief.

119. Als Turnus diesen Schlag erhalten,
War voller Bitterkeit sein Herz;
Vor Ärger wußte er nicht weiter
Und sprach Latinus wütend an:
"Sollen doch diese Vagabunden,
Dies schändliche Trojanerpack,
Sich an die eig'nen Worte halten!
Ich geh und greif Aeneas an.
Um meinen Fehltritt auszubügeln,
Geb ich ihm einen Todesstoß.

120. Zu Pluton schicke ich Aeneas,
Vielleicht geh ich auch selbst dorthin;
Mein Leben ist genug versalzen,
Gib ihm, wenn sie nach ihm verrückt..."
„Hei, hei!" – Entgegnete Latinus: –
Sag an, was ärgert dich so sehr?
Was wird, wenn ich nun mit dir zürne?
Lügen bringt Schande über mich,
Schweigen jedoch verletzt die Götter,
Und teuer ist der Wahrheit Recht!

121. Höre, es ist des Schicksals Wille,
Daß du die Tochter nicht bekommst,
Du bist mein Landsmann, es kommt Unglück,
Wenn der Vertrag gebrochen wird.
Amata hat durch ihre Bitten
Und Drängen es von mir erreicht,
Daß ich Aeneas abgeschlagen.
Entscheiden mußt du dich jetzt selbst,
Willst du nun leben oder sterben;
Besser, wenn du vernünftig bist.

122. Laß mein Lavinchen doch in Ruhe;
Gibt es der Mädchen nicht genug?
Nimm doch die Minka oder Prissia
Und zieh an einen neuen Ort:
Iwaschke, Melci, Puschkariwka
Budeschtscha, Horbaniwka auch,
Die Mädchen sind nicht Mangelware,
Es gibt ein reiches Angebot
Und es ist leicht eine zu rauben,
Wenn man nur tüchtig danach sucht."

123. Bei diesen Worten kam Amata,
Wandte an Turnus sich sogleich,
Küßte den Hauptmann leidenschaftlich
Und bebend, Tränen im Gesicht,
Sprach sie: „Zieh nicht in dein Verderben

Und bleibe fern von diesem Kampf,
Wenn du fällst, ist es auch mein Ende;
Die Götter lassen uns im Stich,
Latiner und Rutuler sterben,
Mit ihnen meine Tochter auch."

124. Doch Turnus hört nicht auf die Worte,
Achtet auf ihre Tränen nicht;
Schickt seinen Boten zu Aeneas,
Daß morgen er zum Kampf bereit.
Aeneas ebenfalls war gierig
Zu kämpfen und mit eig'ner Hand
Turnus das Köpfchen abzuschlagen.
Doch um zu glauben an sein Wort,
Stellte er diesem die Bedingung,
Morgen zu kämpfen mit dem Heer.

125. Am nächsten Tag in aller Frühe
Da kam Bewegung in das Volk;
Es wimmelte von allen Seiten,
Man rannte, um den Kampf zu sehn.
Es wurden Grenzen abgemessen,
Und mit Holzpfählen abgesteckt,
Die Stellung für's Heer angewiesen.
Die Priester sprachen ihr Gebet
Und den Olympischen zum Opfer
Töteten Ziege, Schaf und Schwein.

126. Soldaten, in geschloss'nen Reihen,
Zogen herauf, wie zum Gefecht;
In schmucken Waffen und mit Fahnen,
Und jeder war ganz stolz auf sich.
Es standen nun die zwei Armeen
An Grenzen, die man ihnen wies;
Dazwischen eine weite Fläche,
Dahinter drängte sich das Volk
Um einen Überblick zu haben,
Wie dieser Kampf zu Ende geht.

127. Juno wußte es wohl, als Göttin,
Daß Turnus hier zugrunde geht,
Und überlegte, wie dies Unheil
Von ihm noch abzuwenden wär'.
Sie rief Juturna, eine Nixe,
(Da sie des Turnus Schwester war)
Und sprach von ihrer bösen Ahnung;
Sie sollte schnellstens einen Plan,
Wenn nötig eine List, ersinnen,
Wie man den Bruder retten kann.

128. Als zwei im Himmel überlegten,
Waren zwei unten kampfbereit;
Man betete für seinen Helden,
Daß er den anderen besiegt
Und eigenhändig ihn vernichtet.
Rutuler hatten plötzlich Angst,
Ihr Turnus würde unterliegen;
Dieser war traurig im voraus
Und grundlos war er voller Sorge,
Ausweichen würde er dem Kampf.

129. Inzwischen kam Nixe Juturna
Im Lager der Rutuler an,
Schwirrte umher, gleich einem Hunde,
Verwirrung stiftend überall.
In der Gestalt des Kriegers Kamers
Brachte sie einem jeden bei,
Es wäre eine Schmach und Schande,
Stünd' Turnus jetzt verlassen da;
Wenn er stirbt, müssen alle leiden
Und stöhnen unter schwerem Joch.

130. Da murmelten alle Soldaten,
Zunächst nur leise und dann laut,
Dann schrien sie: „Nichts läßt sich machen!
Um diesen Frieden zu umgehn."
Juturna spielte ihnen Streiche,

Der Sperber ward gebeizt vom Specht,
Der Wolf vom Hasen ward gebissen.
Den wundersamen Tatbestand
Sahen Laurentier als günstig,
So sprang Tolumnius nach vorn.

131. Er schoß zuerst auf die Trojaner
Und tötete Hillipenko;
Der stammte ab von den Arkadiern,
Da wurden die Landsleute wild.
Die Schlacht entbrannte jetzt von neuem!
Die Kämpfer rennen auf sich zu
Mit Schwertern und mit den Pallaschen;
Sie schreien, schießen, schlagen zu,
Sie fallen, fliehen oder jagen,
Ein Wirrwarr wurde es fürwahr.

132. Aeneas, der ein echtes Mannsbild,
Als er dies Durcheinander sah,
Und merkte, daß man seine Phrygier
Alle zur Hölle schicken will,
Schrie er: „Seid ihr total besessen!
Das Feld wurde doch abgesteckt,
Zu zweit wird' ich mit Turnus kämpfen."
Von irgendwo erschien ein Pfeil
Und blieb in seinem Schenkel stecken,
Über die Hose quoll das Blut.

133. Verwundet hinkte nun Aeneas
Vom Schlachtfeld bis zu seinem Zelt,
Askanius hatte ihn begleitet,
Wahrscheinlich hat er ihn gestützt.
Turnus sah dieses und frohlockte,
Wurde ganz übermütig, keck,
Und stürzte sich auf die Trojaner;
Er schmetterte, schlug zu und stieß,
Die Leichen, die er aufgeschichtet,
Hätten in hundert Kesseln Platz.

134. Als Erste streckte er zu Boden
Den Phylas und den Thamyrus,
Danach Chloreus und Sebaris,
Wie Mücken wurden sie zerdrückt;
Dares, Glaukos und Phersylogos
Verwundet an Hand, Hals und Fuß;
Für immer wurden sie zu Krüppeln.
Gar viele brachte Turnus um,
Unter den Hufen seines Pferdes
Fanden nicht wenige den Tod.

135. Im Herzen grämte sich Aeneas,
Daß Turnus die Trojaner schlug;
Er jammerte mehr als Prometheus,
Da ihn die Wunde doch geschwächt,
Japyx, im Lazarett der Feldscher,
Der sich in Pulvern ausgekannt,
Begann Aeneas zu verarzten:
Er krempelt seine Ärmeln hoch,
Steckt die Rockschöße in den Gürtel,
Setzt Gläser auf das Nasenbein.

136. Dann machte er sich an die Arbeit,
Sah nach der Pfeilspitze genau,
Machte am Körper heißen Umschlag,
Stach in die Wunde mit dem Pfriem.
Hat auch das Schusterpech verwendet;
Dies alles hat nicht viel gebracht.
Und Japyx fühlte großes Mitleid!
Er hat mit Zangen es versucht,
Mit Hacken und auch mit den Zähnen,
Doch der verfluchte Stahl saß fest.

137. Der Venus Herz war voll Beklemmung,
Daß ihr Aeneas so gestöhnt.
Sie schürzte sich – und auf zur Sache,
Auch Klein-Cupido mußte mit.
Sie pflückten jede Menge Kräuter,

Schöpften vom Heilwasser genug,
Setzten hinzu die Harlemstropfen.
Alles zusammen ward vermischt,
Auch Zauberworte war'n gesprochen,
Dann auf die Wunde aufgelegt.

138. Durch dieses zauberhafte Mittel
Verschwand sofort der Wunde Schmerz,
So wurde die störrische Spitze
Mit Leichtigkeit herausgeholt.
Aeneas kam erneut zu Kräften;
Er stärkt sich noch mit einem Schnaps,
Legt an die Waffen seiner Mutter
Und schon fliegt er gegen den Feind,
Schon spornt er an seine Trojaner,
Damit ihr Heldenmut entflammt.

139. Hinter ihm phrygische Anführer
Marschieren um die Wette vor,
Und das Heer, wie ein Fluß in Rinnen,
Brüllt und stellt alles auf den Kopf.
Wer fiel, den läßt Aeneas liegen,
Auch Flüchtende sind ihm egal,
Nur Turnus will er sicher kriegen.
Schlaue Juturna überlegt,
Ob sie es schafft Turnus zu retten
Vom Messer mit dem Todesstoß.

140. In Schlauheit sind die Mädchen kundig,
Wenn ihr Herz mal unruhig schlägt,
Und kennen so gut dieses Handwerk,
Dem kommt der Teufel selbst nicht nach.
Juturna schwebte von den Wolken,
Stieß ihres Bruders Stallknecht fort
Und fing an Pferde anzutreiben;
Turnus fuhr mit dem Wagen grad,
Da sein Hengst schwächlich war und lahmte;
Den ließ im Lager er zurück.

141. Juturna lenkte ihre Pferde
Zu Turnus und stets nah beim Heer,
Um vor den Feinden ihn zu schützen,
Wie vor den Hunden einen Fuchs.
Mal fuhr sie gradeaus nach vorne,
Mal sprang zur Seite im Galopp,
Doch jedesmal weg vom Aeneas.
Und der erkannte diese List,
Des Turnus würdelose Feigheit,
Und nahm gleich die Verfolgung auf.

142. Aeneas folgte nun dem Turnus
Ließ ihn nicht aus den Augen los;
Doch die Juturna, schlaue Nixe,
Hat auch hier etwas ausgedacht.
So kam Messapus von der Seite
Und sprang heran mit voller Wucht
Und auf verräterische Weise
Warf auf Aeneas einen Stein.
Der wich aus und nahm keinen Schaden,
Der Stein traf nur den Federbusch.

143. Nach dem verräterischen Anschlag
Packte Aeneas großer Zorn,
Er rief zusammen seine Männer,
Schickte an Zeus still ein Gebet,
Alsdann befahl er anzugreifen
Und stürmte selbst gegen den Feind,
Man sollte alle niederstrecken.
Man griff zwar die Latiner an
Und kämpfte gegen die Rutuler,
Doch Turnus war's, den man gesucht.

144. Nun muß ich ohne Scham gestehen,
Daß Kampf schwer zu beschreiben ist;
Wie ich mich redlich auch bemühe,
Daß meine Verse fein und glatt,
Sehe es doch mit Sorge kommen,

Ich bring ein Requiem zustand'.
So nenne ich nur ihre Namen
Und zähle die Soldaten auf,
Die nicht aus freiem Willen starben,
Sondern auf fürstliches Geheiß.

145. In dieser Schlacht ließen ihr Leben:
Caenis, Tanais, Tolumnius.
Onites sowie Sucro starben,
Beide erstach Aeneas selbst.
Hyläos und Amykos kamen
Durch Turnus in die Unterwelt.
Doch woher soll ich alle kennen?
Dort waren alle so vermischt,
Lagen eng, hatten sich verbissen,
Und rühren konnte keiner sich.

146. Doch seine Mutter, voll er Mitleid,
Hauchte Aeneas die Idee,
Die Stadt und die Rutuler Hunde
Soll er bestürmen mit Gewalt,
Laurentus, die Hauptstadt, erobern,
Bedrängen Turnus und Latin;
Der König kauerte in Nischen.
Aeneas schreit die Edlen an,
Ruft sie in Eile zur Beratung,
Steigt auf den Hügel auf und spricht:

147. „Fürchtet euch nicht vor meiner Sprache
(Denn diese wird von Zeus gelenkt)
Und marschiert schleunigst mit dem Heere
Zur Stadt, wo dieser falsche Hund,
Dieser Latinus, trinkt Gebrannten,
Während wir schwer am Kämpfen sind.
Geht, zündet an, erschlagt sie alle;
Rathaus, jeder Versammlungsort,
Muß gleich als erstes untergehen;
Und steckt Amata in den Sack."

148. Sprach's und alsdann von allen Seiten
Dröhnte Waffengeklirr vom Heer,
Das gradewegs gegen die Mauer
Im Sturm lief, voll Begeisterung.
Sie warfen mit den Feuerbällen,
Stellten die Leitern an die Wand
Und schossen hagelweise Pfeile.
Latinus wird ganz bös beschimpft.
Aeneas schreit mit lauter Stimme:
„Latinus ist an allem schuld."

149. Die in der Stadt noch übrig blieben,
Hatten darüber sich erschreckt,
Und waren einfach sich nicht einig,
Wohin man grade fliehen soll.
Manch zitterte und mancher schwitzte,
Und manche waren nahe dran
Das Tor zu öffnen den Trojanern.
Man forderte Latinus auf,
Selber zu klettern auf die Mauer,
Um Schutz zu bieten seinem Volk.

150. Amata blickte aus dem Fenster
Und sah das Feuer in der Stadt;
Von Rauch und Pfeilen war die Sonne
Verdeckt; Amata hatte Angst.
Sah Turnus nicht, nicht die Rutuler,
In Adern stockte ihr das Blut
Und ihre Sinne schwanden langsam.
Sie glaubte, Turnus sei schon tot
Und sie sei schuld an dessen Schande,
Daß er mit den Rutulern fiel.

151. Das Leben war ihr nicht mehr wertvoll,
Verhaßt war ihr die ganze Welt,
Sie hat verflucht sich und die Götter
Und verlor langsam den Verstand,
Wie man es sah an dem Benehmen;

Sie riß ihr königlich Gewand,
Und in der unglücklichen Stunde
Wickelte sich um den Hals ein Seil,
Machte es fest an einer Stange
Und hat sich an dem Seil erhängt.

152. Als von Amatas Tod die Kunde
Tochter Lavinia erreicht,
Schrie sie „O weh!“, wie aus dem Buche,
Dann ging das Toben richtig los.
Sie riß die farbigen Gewänder
Und kleidete sich ganz in Schwarz,
Nun sah sie aus wie eine Dohle;
Ein Spieglein holte sie heraus
Und übte eine Trauermiene
Und wie man schön bleibt, wenn man weint

153. Pfeilschnell wurde bekannt die Nachricht
Im Volk, der Stadt und auch im Heer;
Latinus, dieser alte Schwächling,
Konnte nur mühsam aufrecht stehn.
Er ließ sich jetzt vollständig gehen,
Machte ein trostloses Gesicht
Und wurde bleich, wie weißes Laken.
Amatas Tod ging allen nah,
Ein jeder fühlte Schmerz und Trauer
Und selbst Herr Turnus war betrübt.

154. Als Turnus es bewußt geworden,
Daß sich die Königin erhängt,
War er, wie ein verletzter Eber,
Unbändig wild vor Raserei.
Er lief herum, schrie, schwang die Arme,
Gab äußerst scharf seinen Befehl
An die Latiner und Rutuler,
Daß der Kampf unterbrochen wird.
Nachdem die Gegner sich beruhigt,
Stellten sie sich in Reihen auf.

155. So war Aeneas voller Freude,
Daß Turnus mit ihm kämpfen wird;
Er blickte um sich, zeigte Zähne,
Schwenkte die Lanze hin und her.
Da stand er, mächtig wie die Kiefer,
Erfahren, tüchtig, lebhaft, groß,
So wie einstmals der Fürst Netschessa,
Die Augen ruhten jetzt auf ihm,
Er wurde gelobt auch von Feinden,
War nicht gefürchtet, nur geliebt.

156. Da standen nun die kecken Krieger,
Bereit zu steigen in den Kampf,
Ein jeder knirschte mit den Zähnen
Und blickte seinen Gegner an.
Ein Schlag! und ihre Schwerter zischten,
Zok-zok! Die Funken sprühten schon;
Sie drangen mächtig aufeinander!
Turnus versetzte einen Schlag,
Fort flog der Umhang von der Schulter,
Aeneas taumelte zurück.

157. Doch sofort hat er sich gefangen,
Jetzt sprang Aeneas Turnus an,
Hat ihm gleich hundertfach vergolten
Und schlug das Schwert ihm aus der Hand.
Wie wird er sich jetzt retten können?
Ist es nicht besser zu entflieh'n?
Ohne ein Schwert kann man nicht kämpfen.
Turnus hat nicht lang nachgedacht,
Er packte seine sieben Sachen
Und heida! machte sich davon.

158. Herr Turnus rennt, Herr Turnus jammert,
Bittet die Seinen um ein Schwert,
Doch keiner will den Armen retten
Vor dem Trojanischen Athlet.
Plötzlich erschien vor ihm die Schwester,

Doch in veränderter Gestalt,
Und schob ihm Pallasch in die Hände;
Wieder sah man die Funken sprüh'n,
Wieder hörte man Waffen klirren,
Wieder kam unser Turnus hoch.

159. Jetzt hat Zeus die Geduld verloren
Und sprach zu Juno voller Zorn:
„Hat dich denn dein Verstand verlassen?
Willst du vielleicht, daß ich dir streich'
Den Allerwertesten mit Blitzen?
Ein Jammer ist's mit einem Weib!
Es ist bekannt bei allen Göttern:
Aeneas kommt auf den Olymp,
Um mit uns perohy zu essen,
Die ihr auf meinen Befehl kocht.

160. Wer soll den Unsterblichen töten?
Wie kann er denn verwundet sein?
Weshalb das Menschenblut vergießen?
Oder auf Turnus' Seite stehn?
Juturna nahm sich mal die Freiheit,
Wahrscheinlich war's auf dein Geheiß,
Und gab den Pallasch dem Rutuler.
Wie lange hegst du noch den Groll
Auf Troja und auf die Trojaner?
Du hast schon Leid genug gebracht!“

161. Zum ersten Mal blieb Juno ruhig
Und sprach zu Zeus in leisem Ton:
"Verzeih, mein Vater, ich bin schuldig,
Und hab aus Dummheit es gemacht;
Soll doch getrost Aeneas siegen,
Vertreiben Latinus vom Thron,
Mag sein Geschlecht hier Wohnsitz finden.
Doch vom Latinischen Geschlecht
Sollen für immer sich erhalten
Name und Sprache, Glaube, Art.“

162. „Amen! So sei's! Nach deinen Worten“, –
Entgegnete der Juno Zeus.
Die Göttin tanzte voller Freude,
Zeus pfiff „Metelytsia“ dazu.
Jetzt wurde alles abgewogen,
Juturna ins Wasser geschickt,
Vom Bruder Turnus sie zu trennen;
So stand's in Zeusens Schicksalsbuch,
Das von Unsterblichen geschrieben,
Und so mußte es auch geschehn.

163. Aeneas schwingt die lange Lanze,
Bedrängt Turnus mit ganzer Kraft,
„Jetzt – so schreit er voller Bosheit –
Gewährt dir niemand seinen Schutz.
Du kannst dich wenden oder weichen,
Annehmen jegliche Gestalt,
In Hasen oder Wolf dich wandeln,
Tauche ins Wasser, steig empor,
Ich finde dich und hol' herüber
Und dann zermalme dich zu Staub.“

164. Nach dieser hochmütigen Rede
Hat Turnus am Schnurrbart gedreht,
Die breite Schulter hochgezogen,
Dann gab er Antwort voller Spott:
„Was du hier sagst, ist wirklich töricht,
Du hast den Spatz nicht in der Hand
Und kannst, bei Gott, mich nicht erschrecken.
Die am Olymp gebieten uns,
Sie sind's, die auf mich Druck ausüben
Und nur vor ihnen geb ich nach.“

165. Wandte sich ab, als er dies sagte,
Ergriff den Stein, fast fünf Pud schwer,
Er strengte sich an bei der Arbeit,
Denn Turnus war er selbst nicht mehr,
Die Kraft und Wendigkeit von früher

Wurde von Juno fortgefegt.
Nichts können Menschen ohne Götter.
Sogar der Stein folgt ihm jetzt nicht
Und er erreicht auch nicht Aeneas,
Turnus wurde von Angst gepackt.

166. Das Glück wendet sich nun Aeneas,
Der seine Lanze hoch erhob
Und schickte sie dem Hundsfott Turnus,
Daß er die Ewigkeit erblickt.
Es saust und pfeift im Flug die Pike,
Wie Habicht über einem Huhn,
Trifft den Rutuler an der Seite.
Wie flaches Brett, fiel Turnus um,
Wälzte in Schmerz sich, und der Ketzer
Hat die Olympischen verflucht.

167. Latiner gerieten in Panik,
Rutuler huben an zu schrei'n,
Trojaner fingen an zu lächeln,
Die Götter tranken ihren Schnaps.
Turnus erleidet große Schmerzen,
Hebt zu Aeneas seine Hand
Und weinerlich spricht diese Worte:
„Ich will nicht, daß du Leben schenkst,
Deine, Anchisowitsch, Behandlung
Schickt mich bestimmt über den Styx.

168. Doch ist am Leben noch mein Vater,
Der ist schon alt und sehr geschwächt;
Er wird zwar ohne mich unglücklich,
Doch ist die Welt mir nicht mehr lieb.
Ich habe noch an dich die Bitte,
Flehe dich, als Kosaken, an,
Wirst du den Tod mir wirklich geben,
Schicke dem Vater meinen Leib;
Dafür bekommst du die Erlösung
Und Lösegeld, soviel du willst."

169. Aeneas wurde davon weicher
Und senkte daraufhin sein Schwert;
Fast ließ er eine Träne fallen
Und hat das Leben ihm geschenkt.
Doch da – Pallants Patronentasche
Mit ihrem Ornament in Gold
Sah er an Turnus' Schulter hängen.
Aeneas' Augen sind entbrannt,
Die Lippen zitterten vor Ärger,
Er wurde rot, wie Ofenglut.

170. Im Nu ergriff er ihn an Haaren
Und drehte Turnus zu sich um,
Kniete sich auf die böse Larve
Und ließ erdröhnen seinen Baß:
„Machst du dir Spaß aus den Trojanern,
Verhöhnst das Andenken Pallants
Und möchtest noch am Leben bleiben?
Es ist Pallant, der dich ersticht
Und in der Hölle dich erwartet,
Gehe zum Teufel, deinem Ahn."

171. Er stößt sein Schwert nach diesen Worten
Genau in des Rutulers Mund,
Dreht dreimal um in seiner Wunde,
Damit den Atem er verliert.
Da flog die Seele des Rutulers
Zur Hölle, gegen ihren Wunsch,
Um Plutons Festtafel zu schmücken.

Wer sorglos auf der Erde lebt,
Dem wird es nirgends gut ergehen,
Besonders, wenn's Gewissen plagt.

# GLOSSAR

| | |
|---|---|
| Acestes | Sohn des Flußgottes Crimisus und einer Trojanerin namens Egesta. Er unterstützte Aeneas in Sizilien. |
| Aeneas | Held der griechischen und römischen Mythologie, Sohn des Anchises und der Göttin Venus, bei Homer Odysseus genannt, daher „Odyssee" = Abenteuer, Irrfahrten, langer Weg. Bei Kotljarevs'kyj trägt er Züge eines Kosakenhauptmanns. Aenejewitsch – Sohn des Aeneas. |
| Aeolus | König der Winde, verbündet sich mit Juno gegen die Trojaner. |
| Agamemnon | Sohn des Atreus, Bruder von Menelaos; König von Mykene, Gatte der Klytemnestra, Anführer der griechischen Streitmacht im trojanischen Krieg. Agamemnenko – Sohn von Agamemnon. |
| Alba | Stadt der Latiner, bei Vergil Alba Longa. Erbaut am Hang der Albaner Berge in der Nähe des heutigen Castel Gandolfo. |
| Altin | Alte Münze. |
| Amata | Gattin des Königs Latinus, Mutter von Lavinia. |
| Anchises | Vater von Aeneas. Der Sage nach hat Aeneas seinen Vater aus dem brennenden Troja auf seiner Schulter hinausgetragen. Er war ein trojanischer Prinz, Urenkel des Tros (daher der Name Troja), Angehöriger einer jüngeren Linie des trojanischen Königshauses. Aphrodite (Venus) ver- |

liebte sich in ihn. Ihr gemeinsamer Sohn Aeneas, nach dem Vater auch Anchisowitsch genant.

Aphrodite — Griechischer Name für Venus.

Apoll — Apollon, Sohn des Zeus und der Lato, Zwillingsbruder der Artemis, die als Naturgöttin und Jägerin verehrt wurde; auch Göttin der Fruchtbarkeit. Apoll verkörperte jugendliche, doch männliche Schönheit und moralische Vortrefflichkeit.

Ardea — Hauptstadt der Rutuler.

Arkadier — Bewohner Arkadiens, Landschaft Griechenlands im Innern des Peloponnes. Durch Evander, König der Arkadier, ist Arkadien mit den Ursprüngen Roms verknüpft.

Ascanius — siehe: Julus.

Asmodej — Auch Asmodi, böser Geist, der die sieben Männer Saras tötete. Im Talmud Fürst der Dämonen.

Astrea — Göttin der Gerechtigkeit, „Sternjungfrau“, lebte im goldenen Zeitalter unter den Menschen, im silbernen Zeitalter zog sie sich in die Berge zurück und im Bronzezeitalter floh sie in den Himmel.

Baccalauren — Schüler, auch Kirchendiener und Lehrer. Heute: Baccalaureus – akademischer Grad.

Bacchus — Auch Dionysos, Gott des Weins und der Ekstase.

| | |
|---|---|
| Bandura | Ukrainisches nationales Saiteninstrument aus dem 16. Jh., mit 12 bis 30 und mehr Saiten, war bei den Kosaken sehr beliebt. Die Vorgängerin der Bandura war die Kobsa. |
| Bender | Auch Bendery, Stadt am rechten Dnjestrufer in Bessarabien. Im Jahre 1789 hatte die russische Armee unter Potjomkin Bendery belagert und die Türken zur Kapitulation gezwungen. Die Bevölkerung sowie die Soldaten mußten durch Hunger und Krankheit schwer leiden. |
| Boreas | Nordwind. |
| Borschtsch | Ukrainische Nationalspeise: eine Suppe, vornehmlich aus roten Rüben, Fleischbrühe und verschiedenen Gemüsesorten. |
| Braha | Alkoholisches Getränk, gebraut meist aus Hirse, ähnlich dem Bier. |
| Bulawa | Machtinsignie der Hetmanen: eine Kugel, reich verziert, mit einem langen Griff. Eine Art Szepter. |
| Cacus | Auch Kakus, Sohn des Vulcanus, ein Ungeheuer, halb Tier halb Mensch. Wurde wegen Rinderdiebstahls von Hercules erschlagen. |
| Cartouche | Louis-Dominique Bourguignon (1693 – 1721) Anführer einer Bande von Dieben, wurde in Paris hingerichtet. |
| Charon | Halbgott, Fährmann, der die Toten über den Fluß Styx in die Hölle bringt. |

| | |
|---|---|
| Circe | Tochter des Sonnengottes Sol, eine große Zauberin. |
| Cumae | Die älteste griechische Siedlung in Italien, nördlich des Golfs von Neapel. Die Grotte der Sibylle von Cumae ist heute noch zu sehen. |
| Cupido | Lateinisch auch Amor, griechisch Eros, der knabenhafte Liebesgott, Sohn von Venus und Vulcanus. |
| Cybebe | Oder Cybele, auch Kybebe, die Muttergöttin Phrygiens. Das Zentrum ihres Kults lag auf dem Berg Dindymos. In erster Linie Fruchtbarkeitsgöttin, auch Göttin der freien Natur, die durch ein Löwengespann symbolisiert wurde. Man glaubte, sie heile, aber auch sie schicke Krankheiten. |
| Cytherea | Die Kyprische, Beiname der Venus. |
| Dido | Tochter eines Königs von Tyros. Sie heiratete ihren Onkel Sychaios, der von Pygmalion seines Reichtums wegen getötet wurde. Dido floh nun nach Libiyen und gründete die Stadt Karthago. Iarbas, ein libyscher König, wollte sie heiraten. Um der Heirat zu entfliehen, gab sie vor, sie wolle ein Opfer bringen, ließ einen Scheiterhaufen errichten und stürzte sich selbst in die Flammen. |
| Doroschenko | Petro Doroschenko (1627 – 1698), wurde 1665 zum Hetman der Ukraine gewählt. Er kämpfte für die Unabhängigkeit der Ukraine gegen die Polen im Westen, die Russen im Osten und die Türken und Tataren im Süden. |

| | |
|---|---|
| Dragoman | Dolmetscher, Übersetzer; Einheimischer, der sich als Fremdenführer betätigt. |
| Eak | Aeakus, Sohn von Zeus, König auf der griechischen Insel Aeakos. |
| Eurus | Ostwind. |
| Evandrus | Euander, griechisch: „guter Mann“, Gottheit minderen Ranges, in Arkadien, bes. Pallateion verehrt. Einmal besuchte ihn Hercules und tötete das Ungeheuer Cacus (Kakus), zu dessen Andenken er den Hercules-Kult Ara Maxima stiftete. Evandrowitsch – Sohn von Evandrus. |
| Faun | Sohn des Picus, Enkel des Saturn, Vater von Latinus (König der Latiner). |
| Ganymedes | Sohn des Tros, des Königs von Troja. Wegen seiner Schönheit ist er vom Adler des Zeus entführt worden und wurde dessen Mundschenk. |
| Handtücher | Nach altem ukrainischen Brauch hat ein Mädchen rechtzeitig Handtücher gestickt, um sie bei der Brautwerbung zu überreichen, falls sie den Antrag des Mannes annahm. |
| Heba | Tochter des Zeus und der Hera, Personifikation des griechischen Wortes für Jugend. |
| Hercules | Auch Herakles, Sohn des Zeus und der Alkmene, zeichnete sich aus durch Kraft, Mut, Ausdauer, aber auch durch Gier, Gefräßigkeit und Wollust. Wurde als edler Herrscher und Helfer der Menschheit verehrt. |

| | |
|---|---|
| Hetman | Anführer und Befehlshaber der Kosaken, auch Regierender in der Ukraine während der Kosakenzeit. |
| Hippolytos | Sohn des Theseus und der Amazonenkönigin Hippolyte. |
| Hopak | Ukrainischer Volkstanz. |
| Ida | Bergkette auf der Insel Kreta. In einer der Höhlen dieses Berges soll Zeus geboren worden sein. |
| Iris | Göttin des Regenbogens, auch Götterbotin. |
| Janus | Gott der Tore und der Eingänge und im weiteren Sinne Gott von jedem Neubeginn. Der Monat Januar wird seit 153 v.Ch. als erster Monat des Jahres genannt. Janus ist der Gott mit zwei entgegengesetzten Gesichtern. Der Sage nach war er König von Latium, dessen Sohn Tiberinus im Tiber ertrunken ist – daher der Name des Flußes. |
| Julus | Auch Ascanius, nach Vergil Sohn des Aeneas und der trojanischen Prinzessin Kreusa, der Geschichtsschreiber Livius dagegen behauptet, er sei der Sohn von Aeneas und Lavinia. Nach dem Vater auch Aenejewitsch genannt. |
| Juno | Gemahlin Jupiters, verknüpft mit dem Leben der Frauen, gelegentlich mit dem Mond, auch mit der Heiligkeit der Ehe. |
| Jupiter | Der Himmelsgott, verantwortlich für die Himmelsmacht schlechthin, auch für das Wetter, besonders Regen und Gewitter. |

| | |
|---|---|
| Kamilla | Wahrscheinlich von Vergil erfundene jungfräuliche Kriegerin aus dem Stamm der Volsker, Verbündete des Turnus. |
| Karthago | Stadt an der Küste Nordafrikas (heute Tunesien). Nach antiken Berichten um 814 v.Ch. gegründet, der Sage nach durch Dido. |
| Kobsa | Altes ukrainisches Saiteninstrument mit 3 bis 6 Saiten, mit der Laute vergleichbar. Aus der Kobsa ist die Bandura entstanden. |
| Korowaj | Kuchen aus Hefeteig, reich verziert mit Blumen und Vögeln, die aus dem Teig geformt werden. Als Hochzeitskuchen bis heute in der Ukraine sehr beliebt. |
| Kosak | Das Wort ist türkischen Ursprungs und bedeutet „freier Mann". Zwischen dem 15. und 18. Jh. eine organisierte Militärmacht, die für die Befreiung der Ukraine von der Fremdherrschaft kämpfte. An der Spitze stand der Hetman, im niedrigeren Rang der Otaman. Kosak ist das Synonym für einen edlen, mutigen und furchtlosen Menschen. |
| Kutja | Speise aus gekochtem Getreide, vor allem Weizen, mit Mohn, Honig, Nüssen und anderen Zutaten. Heute noch wird nach alter Sitte am Heiligen Abend und am Jordanfest Kutja gegessen. |
| Kwas | Leicht alkoholisiertes Getränk, säuerlich im Geschmack, Saft aus gegorenem Obst, Gemüse oder Brot. |
| Latinus | König von Latium, der Sage nach Sohn von Faunus und der Nymphe Marica. |

| | |
|---|---|
| Latium | Ursprünglich kleines Gebiet an der Westküste Italiens. |
| Lavinia | Tochter des Latinus, ursprünglich mit Turnus verlobt, doch ihr Vater gab sie Aeneas zur Frau. |
| Mamaj | Legendäre Gestalt eines Kosaken, wurde von Malern immer mit einer Bandura dargestellt. |
| Mars | Kriegsgott, der höchste Gott nach Jupiter. |
| Merica | Nymphe, Mutter von Latinus. |
| Merkur | Sohn des Jupiter und der Maja, Schutzgott des Handels. Man sah in ihm den Mittler zwischen der göttlichen und der menschlichen Weisheit. |
| Metelytsia | Schneller ukrainischer Volkstanz. |
| Neptun | Wassergott. |
| Netschessa | Fürst Potjomkin, der sich unter dem Namen Hryć Netschessa bei den Zaporoher Kosaken eingeschrieben hatte. |
| „nie pozwalam“ | Polnisch: „ich erlaube nicht“ – veto. |
| Notus | Südwind. |
| Olymp | Höchster Berg Griechenlands, auf dessen Gipfel das Haus von Zeus stand. |
| Orpheus | Sagenhafter vorhomerischer Dichter, dessen Musik den Verlockungen der Sirenen zu widerstehen verhalf. Er war mit Eurydike verheiratet. |

Auf der Flucht vor Aristaios (Sohn des Gottes Apollo, der sich in Eurydike verliebte) starb Eurydike an einem Schlangenbiß. Orpheus stieg in die Unterwelt hinab, um sie zurückzuholen.

Otaman — Ein Heerführer der Kosaken.

Pallant — Sohn des Evandros.

Paris — Sohn des Priamos, des Königs von Troja, und Hekabe. Priamos sandte ihn mit einer Mission zu Menelaos, dem König von Sparta. Paris verliebte sich in dessen Frau Helena. Die beiden flohen nach Troja und lösten damit den trojanischen Krieg aus. Das „Urteil des Paris“: bei einer Hochzeitsfeier sollte Paris einen goldenen Apfel mit der Inschrift „der Schönsten“ überreichen. Um den Apfel zu bekommen, versprach ihm Hera Größe, Athene Kriegsruhm und Aphrodite die schönste Frau der Welt zur Ehe. Paris übergab den Apfel der Aphrodite.

Parnass — Bergmassiv, nördlich von Delphi, mit dem Kult Apollos und der Musen verbunden.

Pegasos — Geflügeltes Pferd, das aus dem Bauch der Medusa entsprungen sein soll. Abgebildet auf zahlreichen korinthischen Münzen; es ist das Wahrzeichen der Stadt Korinth.

Perih — Hefegebäck. Mehrzahl: Perohy. Deutsch: Pirogge.

Piarische Grammatik — Grammatik der lateinischen Sprache, herausgegeben im 18. Jh. durch die Brüder Piar.

| | |
|---|---|
| Pluton | Gott der Unterwelt, Reichtumspender, Personifikation des Reichtums. |
| Priamus | König von Troja, Gatte der Hekabe und anderer Frauen. Hatte fünfzig Söhne und viele Töchter. |
| Proserpina | Plutons Gemahlin, Tochter von Jupiter und Ceres. |
| Pud | Gewicht: 16,38 kg. |
| Rhea | Eine der Titaninnen, Mutter des Zeus und anderer olympischer Götter. |
| Rutuler | Ein Volk, das in Italien lebte und von den Römern besiegt wurde. |
| Sahajdatschnyj | Petro Konaschewytsch Sahajdatschnyj, Hetman der Ukraine von 1614 – 1622. |
| Schlonsk | Polnisch: Śląsk = Schlesien. |
| Schock | Zählmaß: 60 Stück. |
| Sibylle | Name für verschiedene weissagende Frauen. Die berühmteste war Sibylle aus Cumae. |
| Sirenen | Weibliche Wesen in der Odyssee, die durch die Macht ihres Gesangs Männer ins Verderben stürzen. |
| Taras | Diener bei Kotschubej, einem Hauptmann der Kosaken unter Hetman Masepa. Taras zeichnete sich durch besondere Kraft aus. |

| | |
|---|---|
| Tibris | Fluß Tiber, an dessen Ufer die Stadt Rom erbaut ist. |
| Tschumak | Bauern, die im 15. – 19. Jh. mit ihren von Ochsen gezogenen Wägen zur Krim zogen, um Salz, Fische, Gewürze u.ä. zu holen und damit Handel zu treiben. |
| Turnus | Rutuler Fürst, ursprünglich mit Lavinia verlobt. Kämpfte gegen Aeneas. |
| Tymfa | Ein Studentenscherz: Man steckte einem Schlafenden ein Papierröllchen mit Baumwolle in die Nase und zündete es an. |
| Venus | Griechisch Aphrodite, Göttin der Liebe und der Schönheit, bei Homer auch die Kyprische genannt. |
| Vergil | Publius Vergilius Maro (70 – 19 v.Ch.), geboren in Andes, bei Mantua. Er war der Verfasser von „Eklogen“, der „Satiren“, der „Georgica“, und im Jahre 29 v.Ch. begann er mit der „Aeneis“, die ihn die restlichen zehn Jahre seines Lebens beschäftigen sollte. Er starb im Jahre 19 v.Ch. in Brundisium (heute Brindisi); dann wurde er nach Neapel gebracht und außerhalb der Stadt begraben. Sein Grab wurde bald als Heiligtum verehrt. |
| Vulcanus | Altrömischer Feuergott, auch Gott der Schmiede. |
| Warenyky | Teigtaschen, mit Füllung aus Quark mit Kartoffeln, aus Fleisch, Pilzen oder kleingehacktem Sauerkraut. Auch als Süßspeise mit Obstfüllung. |

| | |
|---|---|
| Zalizniak | Maksym Zalizniak, Führer des Aufstandes der Hajdamaky. 1768 kämpfte er zusammen mit Gonta gegen die Polen und besetzte Umanj. Wurde von der Zarin Katharina gefangengenommen und lebenslänglich in Verbannung nach Sibirien geschickt, wo er verstarb. |
| Zaporoher Sitsch | Territorium der Kosakenarmee, am und um das Ufer des Dnjepr, „hinter den Stromschnellen" (daher der Name 'Zaporoh'), mit Zentrum auf der Insel Chortycia. |
| Zephyrus | Westwind; manchmal wird er als Gatte der Iris, der Göttin des Regenbogens genannt. |
| Zeus | Höchster Gott der griechischen Mythologie, Sohn von Kronos und Rhea, wobei die Römer schon bald den grichischen Gott Kronos mit dem lateinischen Gott Saturn gleichgesetzt haben. So wird Zeus auch als Saturnowitsch, d.h. Sohn des Saturn genannt. |

## DEUTSCHE FASSUNG DER LATINISIERTEN VERSE

Gesang IV:

46. „Aeneas, unser großer Herr,
Ein ruhmreicher Trojaner Fürst,
Irrte zur See wie ein Zigeuner,
Er schickt uns jetzt zu dir, o König.
Wir bitten dich, Herr der Latiner,
Laß unser Haupt überleben:
Erlaube bei dir einzukehren,
Ob für Geld oder umsonst,
Und wir werden uns gebührend
Für die Gnade bedanken.

47. O König, sei unser Wohltäter,
Schenke uns deine Gunst,
Werde ein Bruder für Aeneas,
O Bester, versag es nicht!
Aeneas ist ein kecker Fürst,
Großartig, unternehmend, schön,
Erhabener, du wirst es sehen!
Mögest du gnädig, ohne Streit,
In Empfang nehmen diese Gaben,
Derer ich Überbringer bin".

Gesang V:

101. „Du versündigst dich, mein Bruder,
Wenn den Tod ein Schuldloser erleidet,
Ich bin es, der Dieb und Bandit,
Der Nichtsnutz, Dummkopf und Räuber."

Gesang VI:

84. „König Latinus ist ohne Hemmung
Und Turnus der größte Dummkopf;
Wieso wollen sie mit mir kämpfen?
Ich denke, Latinus ist blind
Und ihr, meine Herren, seid alle geistlos.
Gerne schenke ich Latinus den Frieden
Und erlaube die Toten zu begraben,
Gegen euch hege ich keinen Zorn.

85. Turnus ist mein Feind,
Er muß ganz allein kämpfen;
So will es das Schicksal und Aeneas,
Ich werde Schwiegersohn und König.
Um dem Krieg ein Ende zu machen,
Werde ich mich mit Turnus duellieren.
Warum soll man viel Blut vergießen?
Ob Turnus oder ob Aeneas siegt,
Wird das Schwert oder Gott zeigen,
Auch, wer dann in Latium regiert."

# NACHWORT DER ÜBERSETZERIN

Den Anstoß zu der vorliegenden Übersetzung lieferte die Tatsache, dass mein Sohn Stephan für seine Abiturfacharbeit im Leistungskurs Latein das Thema gewählt hat: „Vergleichende Darstellung von Vergils 'Aeneis' mit der 'Aeneida' von Ivan Kotljarevs'kyj". Zwar konnten die Lehrer des Münchner Oskar-von-Miller-Gymnasiums ausgezeichnet Latein, doch der ukrainischen Sprache waren sie nicht mächtig und es entstand die Notwendigkeit eine ukrainische Fassung der 'Aeneida' von Kotljarevs'kyj vorzulegen. So habe ich den ersten Gesang sowie einige Strophen der weiteren Gesänge ins Deutsche übertragen. Dieser erste Gesang wurde einige Jahre später durch die Ukrainische Freie Universität in ihren „STUDIEN zu Deutsch-Ukrainischen Beziehungen", Band 3, München 1999, zum 230. Jubiläum des Geburtstages des Dichters veröffentlicht. Das positive Echo, welches aufgrund dieser Veröffentlichung folgte, wurde für mich zur Herausforderung, das gesamte Werk ins Deutsche zu übertragen und mit einem Glossar zu versehen.

Während Vergils Epos aus zwölf Büchern besteht, umfaßt Kotljarevs'kyjs 'Aeneida' sechs Gesänge, die aus jeweils 10-zeiligen Strophen bestehen, deren Anzahl variiert. So hat der

1. Gesang – 66 Strophen
2. Gesang – 75 Strophen
3. Gesang – 141 Strophen
4. Gesang – 133 Strophen
5. Gesang – 144 Strophen
6. Gesang – 171 Strophen.

Das Original wurde in vierhebigen Jamb verfaßt mit den Reimpaaren: a b a b c c d e e d.

In der Übersetzung wurde das Versmaß beibehalten, doch auf Reime wurde bewußt verzichtet, wodurch mehr Freiheit gewonnen wurde, sich möglichst eng an die Vorlage zu halten. Dies beinhaltet jedoch keinesfalls eine Wort-für-Wort-Übersetzung. Eine enge Nähe an das Original bedeutet, die Atmosphäre des Werkes einzufangen und den Gesamteindruck, den der Dichter seinem Leser vermittelt, auch in der Fremd-

sprache wiederzugeben. Bilder, Vergleiche und Redewendungen sollen durch deren Entsprechung ersetzt werden. Kotljarevs'kyj schöpft aus dem reichen Schatz der ukrainischen Sprache sowie der ukrainischen Geschichte und Folklore, er bedient sich der Sprichwörter, gebraucht Bilder aus Volksliedern und Märchen, und auch manche Anspielung auf die politische Lage in der Ukraine hat Einzug gefunden in sein Werk.

Ivan Kotljarevs'kyj ist ein Meister der Sprache und er ist in der Wahl seiner Worte durchaus nicht zimperlich. Seine Sprache ist einerseits ausgesucht, poetisch und schön, gleichzeitig aber auch derb, ungeschlacht und grob und überschreitet manchmal sogar die Grenzen der Anständigkeit. Wie mit einem Pinsel, malt er seine Charaktere mittels ihrer Sprache. Zu der Burleske gehört, wie zu einer Karikatur, die Übertreibung als Stilmittel dazu.

Die 'Aeneida' von Ivan Kotljarevs'kyj ist ein ukrainisches Epos – sogar der Name ist ukrainisiert worden. Voll im Trend der Travestie stellt er die griechischen Helden und Götter, deren ursprüngliche Namen er beibehält, als Kosaken seiner Heimat dar. Frauen und Männer treten in ukrainischer Nationaltracht auf, die Speisen sind der traditionellen ukrainischen Küche entnommen. Die Charaktere besitzen all die Vorzüge und Schwächen, die allgemein den Kosaken zugeschrieben werden. Sie sind mutig, draufgängerisch, ungezügelt und sogar rabiat, andererseits herzlich, treu und gefühlvoll, denen die Freundschaft über alles geht und die sich auch nicht scheuen Rührung zu zeigen und Tränen zu vergiessen. Um die Gesamtpalette der Empfindungen darzustellen, entfaltet Kotljarevs'kyj seine unnachahmliche Sprachkunst.

Ich hoffe, dass es mir gelungen ist, dieses einzigartige Werk der ukrainischen Literatur dem deutschen Publikum nahe zu bringen und Sympathie für das derbe Kosakenvolk zu erwecken.

An dieser Stelle habe ich das innere Bedürfnis dem Rektor der Ukrainischen Freien Universität Prof. Dr. Leonid Rudnytzky sowie Prof. Dr. Ulrich Schweier für ihre allseitige Unterstützung meiner Arbeit meinen tief empfundenen Dank auszusprechen. Ebenso gilt mein herzlichster Dank Frau Elisabeth Sokoluk für ihre kompetente und äußerst gründliche Korrekturlesung des Manuskripts. Dem Künstler Alexander Basylevitsch danke ich sehr herzlich für seine Erlaubnis, mit seinen Illu-

strationen zur 'Aeneida' auch die vorliegende Ausgabe bereichert zu haben.

Anerkennung und Dank gebührt Herrn Dr. Miroslaw J. Ficak für die technische Gestaltung dieses Buches.

*Irena Katschaniuk-Spiech*

* * *

Irena Katschaniuk ist 1935 in L'wiw, Westukraine, als Tochter eines Lehrerehepaars geboren. Sie ist mit dem Sänger und Komponisten Stephan Spiech verheiratet; das Ehepaar hat drei Söhne.

Irena Katschaniuk-Spiech ist Neuphilologin (Studium an der Ludwig-Maximilians-Universität in München sowie England und Frankreich). Sie ist Dozentin an der Münchner Volkshochschule, zunächst für Französisch, seit der Unabhängigkeitserklärung der Ukraine für Ukrainisch.

Ihre besondere Liebe und Bewunderung gilt Lesja Ukrajinka, die sie dem deutschen Publikum durch eine Reihe von Übersetzungen nahezubringen versuchte. Zu einer Reihe von Gedichten, die ihr Mann vertont hat, lieferte sie eine dichterische Übersetzung, so dass diese nun zweisprachig vorgetragen werden können.